



Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Soziales und Familie

Obdachlose, auf der Straße lebende Menschen in Hamburg 2002

Eine empirische Untersuchung

Herausgeber: Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Soziales und Familie,
Amt für Soziales und Rehabilitation, Postfach 76 01 06, 22051 Hamburg

Redaktion: Torsten Schaak,

Stand: Juni 2002

Bezug: Diese Untersuchung ist gegen Einsendung eines frankierten (1,53€) und adressierten
Rückumschlages (DIN A4) erhältlich bei der
Behörde für Soziales und Familie, Amt für Soziales und Rehabilitation, Planung der
Wohnungslosenhilfe, - SR 25 - , Hamburger Straße 47, 22083 Hamburg



Vorwort

Auf der Straße lebende Menschen gehören zu einer Personengruppe, über die wenig fundiertes Wissen vorhanden ist. Während über wohnungslose Menschen, die in den verschiedenen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe leben, zumindest grundlegende Strukturdaten vorliegen, fehlen diese über jene obdachlosen Menschen, die unsere Angebote nicht nutzen.

Ziel der hiermit vorgelegten Untersuchung war es, detaillierte sozio-demographische und sozio-ökonomische Informationen über auf der Straße lebende Menschen in Hamburg zu ermitteln und sozialwissenschaftlich auszuwerten. Dazu wurden die obdachlosen Menschen - freiwillig und anonym – anhand eines Fragebogens um die entsprechenden Informationen gebeten.

Bei der Untersuchung handelt es sich in Bezug auf die Größe der befragten Personengruppe und auf den Umfang der ermittelten Informationen um eine in Deutschland bislang einmalige empirische Untersuchung über obdachlose, auf der Straße lebende Menschen. Neben grundlegenden Strukturdaten wie Geschlecht, Alter und Nationalität wurden erstmals auch wichtige qualitative Informationen über diese Personengruppe ermittelt. So wurde unter anderem nach der Dauer der Obdachlosigkeit, der Nutzung von Übernachtungsangeboten, Gründe für ihre Nichtnutzung und nach gewünschten Hilfeangeboten gefragt sowie Angaben zur Einkommenssituation oder zum Gesundheitszustand erbeten.

Diese Daten liefern nun erste Ansätze für eine Analyse der sozialen Lage von auf der Straße lebenden Menschen in Hamburg und werden eine Grundlage für die Entwicklung von problem- und zielgruppenadäquater Hilfeangebote darstellen.

Ich würde mich freuen, wenn diese Untersuchung in der interessierten Öffentlichkeit und unter den tätigen Menschen in der Sozialarbeit und der Sozialpolitik einen breiten Anklang finden würde.

Birgit Schnieber-Jastram
Senatorin für Soziales und Familie

Obdachlose, «auf der Straße» lebende Menschen in Hamburg 2002

Eine empirische Untersuchung über die soziale Lage
«auf der Straße» lebender Menschen in Hamburg

vorgelegt von:
Torsten Schaak
Dipl.-Sozialwissenschaftler
Utbremer Straße 102
D-28217 Bremen

Eine Untersuchung im Auftrag der Freien und Hansestadt Hamburg,
vertreten durch die Behörde für Soziales und Familie, entstanden
in Kooperation mit den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege

INHALTSVERZEICHNIS

0. Einleitung	V
0.1 Vorbemerkung	V
0.2 Aufbau des vorliegenden Untersuchungsberichtes	VII
1. Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Hamburg: Annäherung an die Personengruppe „auf der Straße lebende Menschen“	1
1.1 Begriffsbestimmungen zur Wohnungslosigkeit	1
1.2 Das System der Wohnungslosenhilfe in Hamburg	2
1.3 Das Wohnungslosenhilfesystem im Bereich Unterbringung in Hamburg	3
1.3.1 Die Unterbringung wohnungsloser Menschen in Wohnunterkünften	4
1.3.2 Die Unterbringung wohnungsloser Menschen in Hotels und angemieteten Wohnprojekten	4
1.3.3 Die Unterbringung wohnungsloser Menschen in Einrichtungen gemäß § 72 Bundessozialhilfegesetz	4
1.3.4 Das „Winternotprogramm“	5
1.4 Das Wohnungslosenhilfesystem im Bereich „ambulante Hilfen“ in Hamburg	5
2. Zielsetzung und Methodik der Untersuchung	7
2.1 Ziele der vorliegenden Untersuchung	7
2.2 Die empirische Methodik der Befragung obdachloser Menschen in Hamburg	8
2.2.1 Das empirisch-methodische Untersuchungsdesign der Befragung	9
2.2.2 Erhebungsmodalitäten und Umsetzung der Befragung	11
2.3 Die qualitativen Interviews mit Expertinnen für Frauen-Obdachlosigkeit	13
2.4 Weitere Informationsquellen	14
3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg: Befunde zur sozialen Situation einer Personengruppe	15
3.1 Fragebogen-Rücklauf und Bestimmung des Umfangs der befragten Personengruppe ...	15
3.2 Sozio-demographische Merkmale der Befragten	18
3.2.1 Die Geschlechtsstruktur der Befragten	18
3.2.2 Die Altersstruktur der Befragten	21

3.2.3	Analyse der Nationalität der Befragten	24
3.3	Dauer des Lebens „auf der Straße“ und Ursachen des letzten Wohnungsverlustes ..	27
3.3.1	Die Dauer des Lebens „auf der Straße“	27
3.3.2	Formale Ursachen des letzten Wohnungsverlustes	30
3.4	Das Hilfesystem im Urteil der Befragten: Nutzung, Beurteilung, Wünsche	34
3.4.1	Die Nutzung von Übernachtungsangeboten der Wohnungslosenhilfe	34
3.4.2	Gründe für die Nichtinanspruchnahme von Übernachtungsangeboten	37
3.4.3	Von den Befragten benötigte Angebote zur Überwindung der Obdachlosigkeit	39
3.5	Befunde zur sozio-ökonomischen Situation „auf der Straße“ lebender Menschen	45
3.5.1	Analysen zur Einkommenssituation	45
3.5.2	Die gesundheitliche Situation der Personengruppe: Selbsteinschätzungen und andere Befunde	48
3.5.3	Gewalt gegen obdachlose Menschen: Einschätzungen durch die Befragten .	52
	Exkurs: Spezifische Erscheinungsformen der Wohnungslosigkeit bei Frauen	55
4.	Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen	61
4.1	Der Faktor „Geschlecht“: Obdachlose Frauen und Männer im Vergleich	61
4.2	Der Faktor „Nationalität“: Obdachlose Nichtdeutsche und Deutsche im Vergleich	65
4.3	Der Faktor „Alter“: Obdachlose junge und alte Menschen im Vergleich	71
4.3.1	Der Faktor „Alter II“: Das Eintrittsalter der Befragten in die aktuelle Obdachlosigkeit	78
4.4	Der Faktor „Obdachlosigkeitsdauer“: „Kurzzeitobdachlose“ und „Langzeitobdachlose“ im Vergleich	82
4.5	Der Faktor „Nutzung von Übernachtungsangeboten“: Nutzer(innen) und Nichtnutzer(innen) von Übernachtungsangeboten im Vergleich	88
5.	Ergebnisdiskussion: Interpretation zentraler Ergebnisse, weiterführende Fragen und Ausblick	93
5.1	Die Interpretation zentraler Untersuchungsergebnisse	93
5.2	Weiterführende Fragen	99
5.3	Fazit und Ausblick	100

A. Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen	102
--	------------

Anlagen

1. Fragebogen	106
2. Verordnung über die Befragung obdachloser, auf der Straße lebender Menschen in der Freien und Hansestadt Hamburg vom 12. März 2002	110

0. Einleitung

0. Einleitung

0.1 Vorbemerkung

An der Entstehung des vorliegenden Untersuchungsberichtes sind viele Personen und Einrichtungen beteiligt, ohne deren engagierte Mitwirkung die Umsetzung dieses Projektes nicht möglich gewesen wäre. Ihnen allen möchte ich hiermit recht herzlich für ihre Unterstützung danken.

An erster Stelle sei Frau Verena Orth von der Behörde für Soziales und Familie der Freien und Hansestadt Hamburg genannt. Sie hat von Seiten der Auftraggeberin das Projekt koordiniert, die Verbindung zwischen ihrer Behörde, der beteiligten Arbeitsgruppe und mir als externem Autoren zuverlässig organisiert und mit ihren Ideen und ihrem unermüdlichen Elan dieses Projekt stets konstruktiv begleitet und gefördert. Mein zweiter Dank gilt den Mitgliedern der Arbeitsgruppe, die vom „Arbeitskreis Obdachlosigkeit“ (Arbeitsgemeinschaft gemäß § 95 Bundessozialhilfegesetz) eingerichtet wurde und die an der Begleitung, Auswertung und Interpretation dieser Untersuchung maßgeblich beteiligt war. Ich möchte allen Mitgliedern dieser Arbeitsgruppe für ihre tatkräftige Unterstützung und die aus ihr hervorgegangenen Anregungen sehr herzlich danken. Auch in schwierigen Phasen der Projektarbeit habe ich die Zusammenarbeit in der Arbeitsgruppe stets als vertrauensvoll und sehr kooperativ empfunden.

Ohne die Beteiligung und das große Engagement der Mitarbeiter(innen) von fast 120 Hamburger Einrichtungen der Wohnungslosen- und Suchthilfe hätte diese Untersuchung nicht stattfinden können. Den Mitarbeiter(inne)n dieser Einrichtungen möchte ich für die konkrete Durchführung der Befragung ganz besonders danken. Mir und allen Mitgliedern der oben genannten Arbeitsgruppe ist bewusst, dass die Durchführung dieser Befragung für sie eine oft nur unter großen Schwierigkeiten zu absolvierende Mehrarbeit darstellte. Im Rahmen der Organisation und Durchführung der Befragung haben sich viele telefonische und persönliche Gesprächskontakte ergeben, die für mich lehrreich und ausgesprochen interessant waren.

Ein ganz besonderer Dank gilt selbstverständlich den externen Interviewer(inne)n, Studierende der Fachhochschule Hamburg und der Evangelischen Fachhochschule „Rauhes Haus“, die in verschiedenen Einrichtungen tätig waren. Sie haben die Befragung einer Personengruppe, die ihnen wie der Mehrheit der Bevölkerung zumeist unbekannt war, sehr zuverlässig, mit großem Engagement und viel fachlichem Interesse durchgeführt. Mit vielen von ihnen habe ich interessante, konstruktive, aber auch kritische Gespräche geführt, die die inhaltliche Arbeit an dieser Studie sehr bereichert haben. Herzlichen Dank für die kooperative Zusammenarbeit!

Interessante Einblicke in einen speziellen Themenkomplex, nämlich der Frauen-Wohnungslosigkeit, habe ich den Interviews mit vier Hamburger Expertinnen zu diesem Thema zu verdanken. Auch sie haben durch Einblicke in ihr Wissen und ihre Berufspraxis wesentlich zu diesem Untersuchungsbericht beigetragen.

Zu guter Letzt, aber in allererster Linie ist den fast 1.300 obdachlosen Menschen zu danken, die sich in der Woche vom 20. bis 26. März 2002 bereit erklärt haben, sich zu ihrer schwierigen Lebenssituation befragen zu lassen. Wenn es auch einige kritische Stimmen und Ablehnungen in bezug auf die Befragung gab, ist doch festzuhalten, dass die Bereitschaft zur Mitwirkung insgesamt groß war. Allen an dieser Untersuchung Beteiligten ist bewusst, dass es für die Betroffenen oftmals sehr schwer ist, über das bedrückende Problem Obdachlosigkeit zu sprechen. Jedem einzelnen auskunftgebenden Menschen sei hierfür ausdrücklich gedankt. Es bleibt zu wünschen,

0. Einleitung

dass auch die Ergebnisse dieser Untersuchung dazu beitragen mögen, den Menschen wirksam zu helfen, ihre Obdachlosigkeit zu überwinden.

Bremen, im Juni 2002

Torsten Schaak

0.2 Aufbau des vorliegenden Untersuchungsberichtes

Dieser Untersuchungsbericht gliedert sich in fünf Kapitel. Das **erste Kapitel** „Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Hamburg“ behandelt zum Zwecke der Annäherung an das Thema „Obdachlose Menschen, auf der Straße lebende Menschen“ zunächst Begriffsbestimmungen zur Wohnungslosigkeit. Darauf folgend wird das hamburgische Wohnungslosenhilfesystem in den Bereichen „Unterbringung“ und „ambulante Hilfen“ kurz dargestellt.

Das **zweite Kapitel** beschreibt die Zielsetzung und Methodik der empirischen Untersuchung über die soziale Lage auf der Straße lebender Menschen in Hamburg, in deren Zentrum die Befragung dieser Personengruppe in fast 120 Einrichtungen der Obdachlosen- und Drogenhilfe steht.

Bei den **Kapiteln drei und vier** handelt es sich um die eigentlichen Berichtskapitel über die Ergebnisse der Befragung auf der Straße lebender Menschen im März 2002. Das **dritte Kapitel** stellt zunächst die Ergebnisse der Grundauswertungen aller mit dem Fragebogen (s. Anlage 1) ermittelter Variablen dar. Darüber hinaus werden dort bereits erste Zusammenhänge zwischen den erhobenen Variablen (z. B. zwischen der Obdachlosigkeitsdauer und dem Geschlecht der befragten Person) überprüft. Demgegenüber werden die Datenauswertungen des **vierten Kapitels** gewissermaßen „gegen den Strich gebürstet“: Es enthält zusammenfassende Strukturanalysen für einzelne Personengruppen unter den Obdachlosen: Vergleichende Auswertungen zwischen Männern und Frauen, Nichtdeutschen und Deutschen, jungen und älteren Obdachlosen. Außerdem wird untersucht, welche Merkmale „Kurzzeitobdachlose“ im Vergleich zu „Langzeitobdachlosen“ aufweisen und was Nutzer(innen) und Nichtnutzer(innen) von Übernachtungsangeboten der Wohnungslosenhilfe unterscheidet.

Trotz ihres gestiegenen Anteils an den auf der Straße lebenden Menschen wird die Lage von Frauen in Wohnungsnot im Rahmen der Obdachlosenbefragung nicht ausreichend beleuchtet. Dieses hat seine Ursache darin, dass gerade Frauen spezifische Verarbeitungsformen von Wohnungsnot und Obdachlosigkeit aufweisen, die sich beispielsweise in stark verdeckter Obdachlosigkeit oder in „prekären Wohnsituationen“ bei Arbeitgebern, Freunden oder Bekannten äußern. Diese Formen von Wohnungsnot konnten mit der Befragung auf der Straße lebender Menschen nicht beleuchtet werden. Deshalb wird diesem Thema in einem **Exkurs** zwischen dem dritten und vierten Kapitel nachgegangen. Grundlage dieses Exkurses sind Auswertungen von Interviews mit Hamburger Expertinnen zu diesem Thema.

Im **fünften Kapitel** werden einige zentrale Untersuchungsergebnisse nochmals aufgenommen und deren sozialpolitische Bedeutung gewertet und interpretiert. Abschließend werden weiterführende Fragen nach Abschluss dieser Untersuchung formuliert und ein Fazit aus den Erfahrungen mit dieser Studie gezogen.

1. Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Hamburg

1. Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Hamburg: Annäherung an die Personengruppe „auf der Straße lebende Menschen“

1.1 Begriffsbestimmungen zur Wohnungslosigkeit

Eine weit verbreitete Vorstellung vom obdachlosen Menschen ist geprägt vom klassischen Bild des mit vielen Plastiktüten und Taschen beladenen Mannes auf der Straße, der auf Bänken, in Hauseingängen oder unter Brücken schläft. Sicherlich hat Obdachlosigkeit auch dieses Gesicht und es sind auch diese Menschen, um deren Lebenslage es in diesem Bericht geht. Aber das Leben „auf der Straße“ birgt viele Erscheinungsformen in sich: Beispielsweise handelt es sich bei dieser Personengruppe keinesfalls immer um Männer, vielmehr sind immerhin 23 Prozent der in Hamburg befragten Obdachlosen Frauen. Sie verarbeiten ihre Obdachlosigkeit allerdings häufig anders, so dass sie weniger auffallen – ebenso wie viele andere obdachlose Männer, denen man keinesfalls auf den ersten Blick ansieht, dass sie auf der Straße leben.

Auf der Straße lebende Menschen wiederum stellen nur eine kleine Untergruppe von Menschen in Wohnungsnot dar. Menschen, die in Wohnungsnot geraten sind, befinden sich in komplexen Lebenslagen, die vielfältige Merkmale von Armut, Unterversorgung, Benachteiligung, Überlastungen und nicht zuletzt reduzierten Handlungsspielräumen aufweisen. Eine grundsätzliche und mittlerweile in der Fachdiskussion etablierte Definition hat der Deutsche Städtetag Mitte der achtziger Jahre mit dem Begriff der „**Wohnungsnotfälle**“ geprägt.¹ Nach dieser Definition handelt es sich hierbei um Menschen, die

- ▶ aktuell von Wohnungslosigkeit betroffen sind,
- ▶ unmittelbar von Wohnungslosigkeit bedroht sind oder
- ▶ in unzumutbaren Wohnverhältnissen leben.

Die „Gesellschaft für Innovative Sozialforschung und Sozialplanung“ hat in einer Studie für das schleswig-holsteinische Sozialministerium diese drei Gruppen von Wohnungsnotfällen detailliert beschrieben:

„1. Aktuell von Wohnungslosigkeit betroffene Personen:

- a) wohnungslose Personen, die aufgrund ordnungsrechtlicher Verfügung, Einweisung oder sonstiger Maßnahmen der Obdachlosenaufsicht untergebracht sind (ordnungsrechtlich versorgte Wohnungsnotfälle);
- b) wohnungslose Personen, für deren vorübergehende Unterbringung (ohne Mietvertrag) der Sozialhilfeträger (im Rahmen der Kostenübernahme nach § 11 oder § 72 BSHG) aufkommt;
- c) wohnungslose Personen, die sich in Heimen und Anstalten bzw. stationären und/oder teilstationären Einrichtungen oder Asylen und Übernachtungsstellen aufhalten *und* diese Einrichtungen bei Verfügbarkeit einer Wohnung verlassen könnten;

¹ Deutscher Städtetag: Sicherung der Wohnungsversorgung in Notfällen und Verbesserung der Lebensbedingungen in sozialen Brennpunkten. DST-Beiträge zur Sozialpolitik, Heft 21, 1987.

1. Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Hamburg

- d) wohnungslose Personen, die**
- sich aus eigenen Kräften oder mit fremder Hilfe mit notdürftigen und vorübergehenden Behelfsunterkünften versorgt haben (z. B. als Selbstzahler in Pensionen)
 - vorübergehend bei Freunden, Bekannten und Verwandten untergekommen sind
 - **ohne jegliche Unterkunft leben (also im Freien schlafen oder biwakieren);**

- e) Aussiedler in Aussiedlerunterkünften.

2. Unmittelbar von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen/Haushalte:

- a) räumungsbeklagte Haushalte;
b) Haushalte, gegen die ein rechtswirksamer Räumungstitel vorliegt, der nicht vollstreckt ist.

3. Personen/Haushalte, die in unzumutbaren Wohnverhältnissen leben:

- a) Bewohner von außergewöhnlich beengtem (überbelegtem) Wohnraum;
b) Bewohner von Wohnungen mit völlig unzureichender Ausstattung;
c) Bewohner von Wohnungen in gesundheitsgefährdendem oder in anderer Weise unzumutbarem baulichen Zustand;
d) Mieter mit Niedrigeinkommen und überhöhter Mietbelastung;
e) Personen, die in unakzeptablen und konfliktbeladenen Wohnverhältnissen leben wie:
 - Jugendliche aus Konfliktfamilien,
 - mißhandelte Frauen,
 - getrennte Paare, die keine getrennte Wohnung finanzieren können.²

Die obenstehende Übersicht verdeutlicht, dass es sich bei der Gruppe der auf der Straße lebenden Menschen um einen sehr kleinen Ausschnitt aus der Gesamtgruppe der von Wohnungsnot betroffenen Menschen handelt (eine genauere Beschreibung der Untersuchungsgruppe befindet sich in Kapitel 2.1). Dieses kommt auch durch die von der „Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe“ herausgegebene Jahresschätzung der Zahl der Wohnungslosen im Jahr 2000 zum Ausdruck: Von den angenommenen 390.000 Wohnungslosen in Ein- und Mehrpersonenhaushalten sind demnach lediglich etwa 14 Prozent, also circa 24.000 Menschen, auf der Straße lebend.³ Unter Berücksichtigung der in Aussiedlerunterkünften untergebrachten 110.000 Menschen ergibt sich insgesamt eine geschätzte Anzahl von 500.000 Wohnungsnotfällen, unter denen die genannte Gruppe von 24.000 auf der Straße lebenden Menschen sogar nur einen Anteil von etwa 5 Prozent ausmacht.

1.2 Das System der Wohnungslosenhilfe in Hamburg

Zum Wohnungslosenhilfesystem gehören nach Specht-Kittler grundsätzlich alle Einrichtungen,

² Jürgen Evers/Ekke-Ulf Ruhstrat: Wohnungsnotfälle in Schleswig-Holstein im Spannungsfeld zwischen Sozial-, Ordnungs- und Wohnungspolitik (hrsgg. vom Ministerium für Arbeit, Jugend, Gesundheit und Soziales des Landes Schleswig-Holstein), Kiel 1994, S.16 (Hervorhebungen durch den Verfasser).

³ Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V.: Pressemitteilung vom 31.01.2002, Bielefeld.

1. Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Hamburg

deren Aufgabe es ist, Wohnungslosen direkt oder indirekt zu helfen.⁴ Hierbei ist es seit etwa Mitte der siebziger Jahre zu einer zunehmenden Professionalisierung, Spezialisierung und Differenzierung des Hilfesystems gekommen. Die grundlegendste fachliche Differenzierung des Hilfesystems lässt sich durch die Unterscheidung in **ambulante** und **stationäre Hilfeeinrichtungen** treffen.⁵ Zu den stationären Hilfen gehören alle Unterbringungsangebote von der Notübernachtungsstätte über betreute Wohneinrichtungen bis hin zur Unterbringung von wohnungslosen Menschen in Wohncontainern des „Winternotprogramms“ (Kapitel 1.3). Die ambulanten Hilfen umfassen eine breite Palette von „Nicht-Unterbringungs-Angeboten“ für wohnungslose Menschen von Beratungsstellen und Tagesaufenthaltsstätten bis hin zu „Suppenküchen“ (Kapitel 1.4). Darüber hinaus gibt es im Hilfesystem eine zunehmende **Zielgruppendifferenzierung**, vor allem in bezug auf geschlechts- und altersspezifische Angebote.

Schwerpunkte des Hamburger Wohnungslosenhilfesystems sind insbesondere:

- ▶ Prävention
- ▶ Integration
- ▶ Niedrigschwellige Hilfen

Präventive Maßnahmen umfassen den gesamten Bereich der Wohnraumsicherung über Beratung und Hilfestellung bei Kredit- und Mietschulden, Kündigungen und Räumungsklagen – beispielsweise durch die Bezirksstellen zur Wohnungssicherung, Einrichtungen der Schuldnerberatung etc. Ziel präventiver Maßnahmen ist es vor allem, Obdachlosigkeit durch Sicherung gefährdeter Mietverhältnisse zu vermeiden.

Integrative Maßnahmen umfassen die gesamten Hilfeleistungen für Menschen, die bereits obdachlos geworden sind. Die Hilfeangebote reichen über Beratungsangebote der Sozialdienststellen und der Sozialen Kontaktstellen von Wohlfahrtsverbänden und freien Trägern bis hin zu den Unterbringungsangeboten und dem Bereitstellen regulären Wohnraums. Ziel der integrativen Hilfen ist es, obdachlosen Menschen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen und sie dauerhaft in regulären Wohnungen zu integrieren.

Niedrigschwellige Hilfen richten sich insbesondere an obdachlose, auf der Straße lebende Menschen, die das herkömmliche Hilfeangebot nicht nutzen. Hierzu gehören Angebote wie Tagesaufenthaltsstätten, die Bahnhofsmision, das Krankenmobil, die Krankenstube für obdachlose Menschen, der Mitternachtsbus, Suppenküchen und Kleiderkammern. Dementsprechend wurde die Befragung auf der Straße lebender Menschen schwerpunktmäßig in den niedrigschwelligen Hilfeeinrichtungen durchgeführt (vgl. Kapitel 2.2.1).

1.3 Das Wohnungslosenhilfesystem im Bereich Unterbringung in Hamburg

Die Unterbringung von alleinstehenden Obdachlosen und von obdachlosen Familien gehört zu den zentralen Aufgaben der Wohnungslosenhilfe. Um unterschiedlichen Personengruppen möglichst adäquate Unterbringungsangebote machen zu können und die krasseste Form von Woh-

⁴ Thomas Specht-Kittler: Wohnungslosenhilfe in der Krise. Neue Herausforderungen und die Suche nach Antworten auf dem Weg ins 21. Jahrhundert, in: Wohnungslos, Heft 4/1997, S. 145.

⁵ Ebenda, S. 146.

1. Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Hamburg

nungsnot, nämlich das Leben „auf der Platte“⁶ zu verhindern, gibt es in Hamburg unterschiedliche Unterkunftsformen, die im Folgenden kurz dargestellt werden.

1.3.1 Die Unterbringung wohnungsloser Menschen in Wohnunterkünften

Die Stadt Hamburg hat die Anstalt des öffentlichen Rechts „pflegen & wohnen“ mit der Unterbringung obdachloser Menschen beauftragt. In den Einrichtungen von „pflegen & wohnen“ stehen insgesamt rund 2.500 Plätze in 16 Einrichtungen zur Verfügung.

Hierbei handelt es sich um folgende Angebote:

- Zwei rund um die Uhr geöffnete Übernachtungsstätten mit 190 Plätzen für Männer in 1-4-Bettzimmern und 20 Plätzen für Frauen in 1-2-Bettzimmern
- Fünf Wohnunterkünfte für Männer mit insgesamt 635 Plätzen in 1-2-Bettzimmern und 2-Zimmer-Appartements
- Zwei Wohnunterkünfte für Frauen mit 70 Plätzen in 1-2-Bettzimmern
- Sieben Wohnsiedlungen für Familien mit 1.550 Plätzen in 1-4-Zimmerwohnungen

Die durchschnittliche Auslastung der 2.500 Plätze in den Wohnunterkünften von „pflegen & wohnen“ lag im Jahr 2001 bei 95 %.

1.3.2 Die Unterbringung wohnungsloser Menschen in Hotels und angemieteten Wohnprojekten

In den vergangenen Jahren wurde die Unterbringung obdachloser Menschen in Hotels und Pensionen kontinuierlich eingeschränkt. Die Zahl der in Hotels und Pensionen Untergebrachten sank von durchschnittlich 1.397 im Januar 1996 auf 25 Personen im Jahre 2001. Die wohnungslosen Menschen wurden aus den Hotels vorrangig in eigenen Wohnraum vermittelt oder in anderen Unterkünften untergebracht. Hierzu zählen sechs Wohnobjekte mit insgesamt 280 Plätzen, die von der Behörde für Soziales und Familie als Kontingentunterkünfte angemietet wurden.

1.3.3 Die Unterbringung wohnungsloser Menschen in Einrichtungen gemäß § 72 Bundessozialhilfegesetz

Paragraph 72 Bundessozialhilfegesetz (BSHG) regelt die „Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten“. Zum Personenkreis von Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten wird unter anderem ein großer Teil der obdachlosen Menschen gezählt. Für sie stehen in sieben sozialpädagogisch betreuten Einrichtungen von Wohlfahrtsverbänden und freien Trägern

⁶ So bezeichnen viele Betroffene selbst das Übernachten „auf der Straße“. Als „Platten“ werden die Schlafstellen bezeichnet, die, abhängig von den persönlichen Ansprüchen der betroffenen Person(en), bestimmten Kriterien genügen müssen und entweder allein oder von einer kleineren oder größeren Gruppe belegt werden.

1. Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Hamburg

insgesamt 242 Wohnplätze zur Verfügung.

Diese Einrichtungen haben die Aufgabe, die Versorgung besonders benachteiligter Personen mit schlechtem Gesundheitszustand und langandauernder Wohnungslosigkeit zu gewährleisten. Ziel ist es, die Menschen schrittweise zu befähigen, (wieder) Potentiale zur Selbstversorgung zu erlangen.

1.3.4 Das „Winternotprogramm“

Seit dem Winter 1992/93 werden im Rahmen des sogenannten „Winternotprogramms“ zusätzlich zu den regulären Übernachtungsangeboten von „pflegen & wohnen“ etwa 200 Schlafplätze (Stand: Winter 2001/2002) in Wohncontainern, auf einem Wohnschiff sowie in der Übernachtungsstätte für Männer „Pik-As“ angeboten. Dieses Programm richtet sich an Menschen, die in der Regel direkt „von der Straße“ kommen. Aus diesem Grunde wurden die im Rahmen des Winternotprogramms untergebrachten Obdachlosen ebenfalls im Rahmen der Befragung auf der Straße lebender Menschen interviewt. Auf den Grundstücken zahlreicher Kirchengemeinden sowie von zwei Fachhochschulen mit sozialpädagogischen Studiengängen standen im Winter 2001/2002 Wohncontainer für zwei bis drei Personen sowie Sanitär-Container mit einer Kapazität von insgesamt 88 Schlafplätzen. Auf dem Wohnschiff "Bibby Challenge" standen zur selben Zeit insgesamt 100 Übernachtungsplätze in 30 Doppelkabinen und einem großen Schlafräum zur Verfügung. In der Übernachtungsstätte „Pik-As“ wurden neun Einzelzimmer für obdachlose Menschen mit Tieren eingerichtet. Die zusätzlichen Schlafplätze des Winternotprogramms waren im Winter 2001/2002 zu fast 100 % ausgelastet.

1.4 Das Wohnungslosenhilfesystem im Bereich „ambulante Hilfen“ in Hamburg

Im Bereich der nicht-unterbringenden, ambulanten Hilfen gibt es in Hamburg eine breite Palette verschiedener Hilfeinrichtungen mit einem relativ hohen Grad an Differenzierung und Spezialisierung. Hierbei handelt es sich um Einrichtungen, die zumeist (wenn auch nicht immer) relativ „niedrigschwellig“ arbeiten und die von Menschen, die auf der Straße leben, noch am ehesten angenommen und besucht werden. Neben den oben beschriebenen Notübernachtungseinrichtungen des Winternotprogramms sind es **schwerpunktmäßig diese ambulanten Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, in denen die Befragung der auf der Straße lebenden Menschen durchgeführt wurde** (vgl. Kapitel 2.2.1). Hierbei ist grundsätzlich anzumerken, dass sich die meisten dieser Einrichtungen auch, aber nicht ausschließlich obdachlosen Menschen widmen. Vielmehr richten sie sich sehr häufig (wie beispielsweise Suppenküchen oder Kleiderkammern) grundsätzlich an arme bzw. sozial ausgegrenzte Menschen, die zum Teil, aber nicht unbedingt obdachlos sind. Dieses entspricht den Konzepten moderner Armutsforschung, wonach Obdachlosigkeit und Wohnungsnot eine Ausdrucksform von Armut und sozialer Ausgrenzung darstellt.⁷

⁷ Vgl. für eine sehr frühe Darstellung dieses Armutskonzeptes die Beiträge in: Diether Döring/Walter Hanesch/Ernst-Ulrich Huster (Hrsg.): Armut im Wohlstand, Frankfurt a. M. 1990.

1. Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Hamburg

Die meisten der rund 100 Einrichtungen der ambulanten Obdachlosenhilfe lassen sich grob folgenden Einrichtungsarten zuordnen:

- **Tagestreffpunkte:** Mehrere Aufenthaltsstätten freier Träger mit Verpflegung, Waschgelegenheiten, sozialer Beratung, Möglichkeiten zur Einrichtung von Postadressen, teilweise ärztlichen Sprechstunden etc.
- **Bahnhofsmissionen:** Ökumenisch arbeitende Einrichtung an den drei großen Hamburger Bahnhöfen Altona, Harburg und Hauptbahnhof. Möglichkeit zum kurzfristigen Aufenthalt und zu Gesprächen. Weitervermittlung an andere Hilfeinrichtungen.
- **Mobile Hilfen verschiedener Träger:** Verschiedene mobile Angebote, die die Betroffenen dort aufsuchen, wo sie leben – auf Straßen, Plätzen, unter Brücken. Hierbei handelt es sich einerseits um Straßensozialarbeiter, andererseits um mobile Essenausgaben oder auch um spezielle fahrende Einrichtungen wie beispielsweise dem „Mitternachtsbus“ oder dem „Krankenpflegemobil“.
- **Essenausgabestellen:** Verschiedene Suppenküchen und andere Verpflegungsangebote von diversen Einrichtungen und Trägern.
- **Kleiderkammern:** Abgabe von gebrauchter Kleidung an arme Menschen in allen Hamburger Stadtteilen und in verschiedenen Trägerschaften.
- **Soziale Beratungsstellen:** Einerseits spezialisierte Beratungsstellen für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten gemäß 72 (BSHG), die gezielt Wohnungslosen bei der Beschaffung von Wohnraum und der selbständigen Bewältigung des Alltags helfen; andererseits diverse weitere Beratungsstellen mit allgemeiner sozialer Beratung.

2. Zielsetzung und Methodik der Untersuchung

2. Zielsetzung und Methodik der Untersuchung

2.1 Ziele der vorliegenden Untersuchung

Elementares Ziel der vorgelegten Untersuchung ist es, **grundlegende Informationen über jene Hamburger wohnungslosen Menschen zu ermitteln, die „auf der Straße“ leben**, also buchstäblich ohne Obdach sind. Während über die wohnungslosen Menschen, die in den verschiedenen Unterbringungsangeboten der Wohnungslosenhilfe leben (vgl. Kapitel 1.3), zumindest grundlegende Strukturdaten vorliegen, fehlen über jene Obdachlosen, die diese Angebote nicht nutzen, die elementarsten Informationen. Zwar führen einige ambulante Wohnungslosenhilfeeinrichtungen mehr oder weniger regelmäßig Besucher(innen)befragungen durch; abgesehen von einer ersten Zählung im Jahre 1996 (s. unten) aber lagen fundierte, für ganz Hamburg gültige empirische Untersuchungen bislang nicht vor. Dieses hat eine wesentliche Ursache darin, dass das Leben auf der Straße ein hohes Maß an Anonymität und Flexibilität durch die Betroffenen voraussetzt, so dass der Tagesablauf und die Auswahl von Schlafplätzen durch obdachlose Menschen für externe Betrachter(innen) kaum durchschaubar ist. Diese Menschen stellen gewissermaßen ein soziologisch schwer fassbares soziales „Phantom“ dar. Auf der Straße lebende Menschen gehören deshalb innerhalb der sozialwissenschaftlichen Forschung zu jenen Personengruppen, über die besonders wenig empirisch gesichertes Wissen vorliegt.

Vor diesem Hintergrund sollte diese erste umfassendere Untersuchung (eine erste Zählung obdachloser Menschen wurde in Hamburg bereits 1996 durchgeführt, vgl. Kapitel 2.2) zunächst die grundlegendsten Informationen ermitteln und dokumentieren. **Diese sollten mittels einer freiwilligen, anonymen Befragung der Betroffenen** (vgl. zur Methodik Kapitel 2.2.1) **ermittelt werden**.

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, die folgenden sozio-demographischen und sozio-ökonomischen Informationen über auf der Straße lebende Menschen Hamburgs zu ermitteln und sozialwissenschaftlich auszuwerten (vgl. den Fragebogen in Anlage 1):

- ▶ Geschlechtsstruktur
- ▶ Altersstruktur
- ▶ Nationalität
- ▶ Dauer des Lebens auf der Straße
- ▶ (Formale) Ursachen des letzten Wohnungsverlustes
- ▶ Nutzung und Nichtnutzung von Übernachtungsangeboten
- ▶ Gründe für die Nichtnutzung von Übernachtungsangeboten
- ▶ Benötigte Angebote zur Überwindung der Obdachlosigkeit
- ▶ Einkommenssituation
- ▶ Gesundheitliche Situation
- ▶ Einschätzung der Gewaltproblematik gegen obdachlose Menschen

Durch eine umfassende Datenanalyse von Zusammenhängen zwischen den verschiedenen ermittelten Faktoren (z. B. zwischen Geschlecht und Dauer der Obdachlosigkeit) konnten erste Ansätze einer grundlegenden Analyse der sozialen Lage auf der Straße lebender Menschen in Hamburg geleistet werden.

2. Zielsetzung und Methodik der Untersuchung

Frauen erleben Wohnungsnot und Obdachlosigkeit häufig anders als Männer. Auch wenn sich ihr Anteil an den auf der Straße lebenden Obdachlosen erhöht hat, drückt sich ihre Wohnungsnot seltener in dieser sichtbaren Art und Weise aus. Ihre Obdachlosigkeit bleibt häufig von außen unsichtbar, weil sie beispielsweise in Zwangsgemeinschaften bei „befreundeten“ Männern oder Arbeitgebern leben, um sich nicht dem offensichtlichen Stigma der Obdachlosigkeit und den Bedrohungen des Lebens auf der Straße auszusetzen. Vor diesem Hintergrund war zu erwarten, dass die Situation obdachloser Frauen mit einer Befragung in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe nur unzureichend beleuchtet werden kann. Aus diesem Grunde wurde zusätzlich zur Befragung **das Thema der frauenspezifischen Verarbeitung von Obdachlosigkeit in Interviews mit Hamburger Expertinnen erörtert** (vgl. zur Methodik Kapitel 2.3).

Die auftraggebende Behörde für Soziales und Familie und die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege verbinden mit der vorliegenden Untersuchung die folgenden **Intentionen**:

- Ermittlung grundlegender Informationen für die Fachpolitik und die interessierte (Fach-) Öffentlichkeit
- Ansätze zur Weiterentwicklung des bestehenden Hilfesystems auf Grundlage der gewonnenen Strukturdaten
- Ansätze zur Entwicklung adäquater, neuer Hilfeangebote

Ein fundiertes Wissen über die Zielgruppen sozialpolitischen Handelns stellt eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung problem- und zielgruppenadäquater Hilfeangebote dar. Der Umstand allein, dass es in Hamburg trotz eines bestehenden Hilfesystems Menschen gibt, die im Winter auf der Straße leben, macht es nötig, Informationen über Beweggründe und Lebensumstände der Betroffenen zu erlangen, um auf der Basis vorhandenen Wissens diesen Menschen adäquate Hilfeangebote machen zu können.

2.2 Die empirische Methodik der Befragung obdachloser Menschen in Hamburg

Zu Beginn des Kapitels 2.1 wurde bereits darauf hingewiesen, dass ein breit angelegter Zugang zu Menschen, die auf der Straße leben, methodisch ausgesprochen schwierig ist. Da diese Personengruppe sich mehr oder weniger anonym an den verschiedenen Stellen der Stadt aufhält und darüber hinaus die Größe der zu erreichenden Personengruppe weitgehend unbekannt ist, kann der theoretisch ideale Weg, nämlich die direkte Befragung der Obdachlosen auf ihren „Platten“, nicht begangen werden. Selbst den Mitarbeiter(inne)n der Obdachlosenhilfe sind längst nicht alle Schlafplätze bekannt. Diese werden von den Betroffenen auch häufig nicht preisgegeben, um „unerfreuliche Überraschungen“ durch Dritte oder Konkurrenzen unter den Obdachlosen zu vermeiden. Das ist mehr als verständlich, wenn man berücksichtigt, dass eine „sichere“ Schlafstelle ein grundlegendes menschliches Bedürfnis ist – ein Bedürfnis, das aber selbst eine gut ausgewählte „Platte“ nur sehr bedingt erfüllen kann.

Vor diesem Hintergrund wurde als **Zugang zur Gruppe der auf der Straße lebenden Menschen** deren **Befragung in solchen Einrichtungen der Obdachlosen- und Drogenhilfe** gewählt, **in denen sich hauptsächlich oder neben anderen diese Menschen aufhalten**. Das dieser Befragung zugrundeliegende Untersuchungsdesign wird im folgenden Kapitel 2.2.1 beschrieben, die konkrete Organisation und Umsetzung der Befragung in den fast 120 hamburgischen Einrichtungen ist das Thema von Kapitel 2.2.2.

2. Zielsetzung und Methodik der Untersuchung

Es gibt bisher nur sehr wenige für ganze Städte repräsentative empirische Untersuchungen über auf der Straße lebende Menschen. Fast zeitgleich mit München gehörte **Hamburg** hier zu den Vorreitern, als die damalige **Behörde** für Arbeit, Gesundheit und Soziales **im Februar/März 1996 erstmals gemeinsam mit den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege eine Befragung dieser Personengruppe** durchführen ließ.⁸ Hierbei handelte es sich im Gegensatz zur hier vorgelegten Studie eher um eine „Zählung“ als um eine Befragung zur sozialen Lage dieser Personengruppe. Primäres Ziel war damals eine Ermittlung der Anzahl der betroffenen Personen, die einzigen ermittelten Strukturdaten bezogen sich auf das Geschlecht, das Alter, die Nationalität und die Obdachlosigkeitsdauer.

Trotzdem baut auch die vorliegende Untersuchung zumindest methodisch auf der damaligen Studie auf: Die Berichtslegung wurde begleitet und beraten von einer Arbeitsgruppe aus Vertreter(inne)n der Wohlfahrtspflege und der Sozialbehörde, die Befragung fand schwerpunktmäßig in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe statt, die Befragung wurde vorrangig von den dortigen Mitarbeiter(inne)n durchgeführt und der Befragungszeitraum betrug eine Woche (vgl. zum Untersuchungsdesign und zur Umsetzung der Untersuchung die Kapitel 2.2.1 und 2.2.2). Die **Unterschiede zwischen der damaligen und der hier vorgelegten Studie** lassen sich inhaltlich und methodisch beschreiben: Inhaltlich betrachtet wurde mit der vorliegenden Studie nicht mehr das Ziel verfolgt, eine Zählung der gesamten Personengruppe durchzuführen. Stattdessen kam es zu einer inhaltlichen Erweiterung des Fragenkanons, um qualitative Informationen über die soziale Situation der Personengruppe zu ermitteln. Methodisch folgt daraus, dass einige Einrichtungen, in denen Obdachlose anzutreffen sind (z. B. Krankenhäuser, Notfallambulanzen, Beratungsstellen), an der vorliegenden Studie nicht mehr beteiligt wurden. Allerdings haben sich im Gegensatz zur 1996er Studie auch die ambulanten Suchthilfeeinrichtungen beteiligt. Hieraus folgt, dass ein direkter Vergleich der Gesamtbefragtenzahlen aufgrund des unterschiedlichen Zuschnitts der teilnehmenden Einrichtungen nicht möglich ist, die Strukturdaten von 1996 und 2002 in den betreffenden Berichtskapiteln aber durchaus miteinander in Bezug zu setzen sind.

2.2.1 Das empirisch-methodische Untersuchungsdesign der Befragung

Zunächst einmal ist es notwendig gewesen, die **Untersuchungsgruppe** exakt zu definieren. In der diese Untersuchung begleitenden Arbeitsgruppe wurde **folgende Definition für „auf der Straße lebende Menschen“** entwickelt:

- ▶ Befragte, die nach eigenen Angaben zum Befragungszeitpunkt „auf der Straße“ übernachtet haben, also unter Brücken, in Hauseingängen, in Kellern, in Abbruchhäusern, Autowracks, Zelten, Parks etc.;
- ▶ Befragte, die im Rahmen des Winternotprogramms in Wohncontainern, den zusätzlichen Übernachtungsplätzen in der Übernachtungsstätte „Pik-As“ oder auf dem Wohnschiff „Bibby Challenge“ untergebracht waren;
- ▶ Befragte, die im Befragungsmonat März zwar einige Zeit in einer Notübernachtungsstätte übernachtet, mindestens jedoch die Hälfte des Monats „auf der Straße“ geschlafen haben.

⁸ Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales der Freien und Hansestadt Hamburg/ Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Hamburg e. V.: Obdachlose, „auf der Straße“ lebende Menschen in Hamburg. Ergebnisse einer im Februar und März 1996 durchgeführten quantitativen Erhebung (Durchführung, Auswertung und Berichtsvorlage: Heinrich Nahr), Hamburg 1996.

2. Zielsetzung und Methodik der Untersuchung

Diese Untersuchungsgruppe, für die in der sozialwissenschaftlichen Fachterminologie auch der Begriff „Untersuchungseinheit“ verwendet wird, stellt somit den Forschungsgegenstand der empirischen Erhebung dar.⁹ Die selbe Definition der Untersuchungsgruppe lag auch der 1996 in Hamburg durchgeführten ersten Obdachlosenbefragung zugrunde.¹⁰

Die Orte bzw. „**Erhebungseinheiten**“, in denen die empirische Erhebung durchgeführt wurde, wurden bestimmt als jene sozialen Einrichtungen, in denen die oben genannte Untersuchungsgruppe vorrangig verkehrt. Hierbei handelt es sich einerseits um die in Kapitel 1.4 beschriebenen **Einrichtungen der „ambulanten“ Obdachlosenhilfe**, also Beratungsstellen, Tagestreffpunkte, Bahnhofsmissionen, mobile Hilfen, Essenausgabestellen etc. Da auch die im Rahmen des **Winternotprogramms** untergebrachten Menschen befragt werden sollten, wurden auch deren Träger (Kirchengemeinden, Fachhochschulen, das Wohnschiff „Bibby Challenge“ und die Übernachtungsstätte „Pik-As“) beteiligt. Darüber hinaus wurden ebenfalls **alle ambulanten Sucht- bzw. Drogenberatungsstellen** der Stadt um ihre Unterstützung gebeten. Nach vorheriger schriftlicher und telefonischer Absprache haben sich letzten Endes insgesamt **90 Einrichtungen der Obdachlosenhilfe** (ambulante Obdachlosenhilfe und Träger des Winternotprogramms) **und 27 Einrichtungen der ambulanten Drogenhilfe** (vgl. Kapitel 3.1) an der Befragung beteiligt.

Als **Untersuchungsinstrument**, also dem Mittel, mithilfe dessen die Befragung der Untersuchungsgruppe durchgeführt werden sollte, sollte ein **Fragebogen** dienen, der die im vorigen Kapitel beschriebenen Untersuchungsdimensionen (Geschlecht, Alter, Nationalität, Obdachlosigkeitsdauer, formale Ursache des letzten Wohnungsverlustes, Nutzung von Übernachtungsangeboten, Gründe für die Nichtnutzung von Übernachtungsangeboten, benötigte Angebote zur Überwindung der Obdachlosigkeit, Einkommenssituation, gesundheitliche Situation, Einschätzung zum Thema „Gewalt gegen Obdachlose“) abfragt, dabei leicht verständlich und für die Interviewer(innen) möglichst schnell und einfach handhabbar gestaltet ist. Methodisch betrachtet wurde ein Fragebogen entwickelt, der eine „**stark strukturierte Befragung**“ erlaubt.¹¹ Dieses bedeutet, dass er eine durchnummerierte Reihenfolge vorformulierter Fragen aufweist. Außerdem weisen alle Fragen **vorgegebene Antwortkategorien** auf, d. h., es handelt sich um standardisierte Fragen, „deren Antworten in Kategorien zusammengefasst werden, um ihre Vergleichbarkeit herzustellen“¹². Neben dem Vorteil der Vergleichbarkeit bietet ein solcher Fragebogen die Vorteile, statistisch leichter auswertbar und für die Interviewer(innen) besser handhabbar zu sein. Lediglich bei drei Fragen war es möglich, zusätzlich zu vorgegebenen Antwortkategorien „Sonstiges“ zu nennen und handschriftlich einzutragen. Als Besonderheit weist der Fragebogen auf seiner letzten Seite ein **Verschlüsselungsverfahren zur Vermeidung von Mehrfachbefragungen** auf (s. Fragebogen in der Anlage 1). Dieses war nötig, weil die Befragung innerhalb einer Erhebungswoche in zahlreichen Einrichtungen stattfand und ein Großteil der Obdachlosen innerhalb einer Woche mehrere dieser Einrichtungen besucht. Hierzu wurde eine Verschlüsselungsvariable aus Bestandteilen des Namens und Geburtsdatums abgefragt, die einerseits Doppelzählungen vermeidet, andererseits aber die Anonymität der Befragten garantiert. Die verwendete Verschlüsselungsvariable wurde bereits bei der ersten Obdachlosenerhebung im Februar 1996 angewendet. Nach der Datenkontrolle und –bereinigung wurden diese Angaben sofort aus dem Datensatz gelöscht.

⁹ Vgl. zur Methodik und Terminologie empirischer Untersuchungen Jürgen Friedrichs: Methoden empirischer Sozialforschung, Reinbek 1976.

¹⁰ Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales der Freien und Hansestadt Hamburg/ Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Hamburg e. V. 1996 (Fußnote 8), S. 14.

¹¹ Peter Atteslander: Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin/New York 2000 (9. Auflage), S. 140 ff.

¹² Ebenda, S. 157.

2. Zielsetzung und Methodik der Untersuchung

Die Befragung sollte **in mündlicher Form** durchgeführt werden, also den Charakter eines stark strukturierten Interviews haben. **Die Mitarbeiter(innen) der beteiligten Einrichtungen wurden gebeten, diese Befragung durchzuführen.** Hierauf wurden sie durch ein Informationsblatt über Inhalt und Ziel der Befragung sowie durch eine ausführliche Ausfüllanleitung zum Fragebogen vorbereitet. In den Einrichtungen, wo es zu Spitzenzeiten den Einrichtungsmitarbeiter(inne)n nicht möglich war, die Befragung durchzuführen, wurden nach Absprache vorher geschulte **studentische Interviewer(innen)** auf Honorarbasis eingesetzt. Alle Beteiligten wurden ausdrücklich auf die Einhaltung der Datenschutzbestimmungen hingewiesen. Die Befragung war darüber hinaus **anonym** und selbstverständlich **freiwillig**.

Als „Erhebungseinheiten“, also den Orten, in denen die Erhebung stattfinden sollte, wurden, wie oben beschrieben, alle Einrichtungen der „ambulanten“ Obdachlosenhilfe, des Winternotprogramms und die ambulanten Sucht- bzw. Drogenberatungsstellen festgelegt. Hierbei wurde keine Stichprobenauswahl getroffen, sondern eine **Vollerhebung innerhalb aller definierten Einrichtungen** durchgeführt. Dieses Verfahren ist aber **nicht gleichzusetzen mit einer Vollerhebung unter der Personengruppe der auf der Straße lebenden Menschen**, weil ein Teil der Einrichtungen, in denen ebenfalls Obdachlose verkehren (wie z. B. Krankenhäuser, Notfallambulanzen, einige Beratungseinrichtungen) nicht an der Befragung beteiligt wurden. Der ursprüngliche Plan, eine Vollerhebung unter allen auf der Straße Lebenden durchzuführen, wurde im Laufe der Untersuchungskonzeption von der Auftraggeberin nicht weiter verfolgt. Im Sinne der empirischen Sozialforschung handelt es sich um eine **Befragung zu einem bestimmten Erhebungszeitpunkt**. Da an einem einzigen Stichtag nur ein kleiner Bruchteil der Untersuchungsgruppe anzutreffen wäre, wurde **festgelegt, dass die Befragung innerhalb einer Woche während der gesamten Öffnungszeiten der Einrichtungen stattfinden sollte**.

Dieses Auswahlverfahren gewährleistet bei guter Praktikabilität einen sehr breiten Zugang zur Untersuchungsgruppe, so dass **begründetermaßen davon auszugehen ist, für die gesamte Personengruppe der im März auf der Straße lebenden Menschen Hamburgs verallgemeinerbare Erkenntnisse zu gewinnen**.

Allerdings muss auch festgestellt werden, dass mithilfe dieses Untersuchungsdesign **bestimmte Gruppen unter den auf der Straße Lebenden nicht erreicht werden können**:

- Personen, die „Platte machen“ und keine institutionellen Hilfen annehmen;
- Personen, die „Platte machen“, aber in der Erhebungswoche keinen Kontakt zu den beteiligten Einrichtungen hatten;
- Personen, die sich in Einrichtungen aufhalten, eine Befragung aber ablehnen.

2.2.2 Erhebungsmodalitäten und Umsetzung der Befragung

Die gesamte Konzeption und Umsetzung der Befragung auf der Straße lebender Menschen wurde von einer Arbeitsgruppe begleitet, in der Vertreter(innen) der Freien Wohlfahrtspflege, der Behörde für Soziales und Familie und der beauftragte Wissenschaftler in mehreren Arbeitssitzungen alle Untersuchungsschritte vor- und gegebenenfalls nachbereitet haben.

2. Zielsetzung und Methodik der Untersuchung

Nachdem die Untersuchungsdimensionen (wie bspw. das Thema „Gewalt gegen Obdachlose“) festgelegt worden sind, wurden diese „operationalisiert“, d. h., in Fragen für das Erhebungsinstrument Fragebogen umgesetzt.¹³ Der **Fragebogen** wurde mehrmals in der Arbeitsgruppe diskutiert, bevor das Erhebungsinstrument vom beauftragten Wissenschaftler in einem sogenannten „**Pretest**“ geprüft wurde. Hierzu wurden im Herbst 2001 circa 20 Befragungen mit auf der Straße lebenden Menschen in der „Tagesstätte Bundesstraße“ durchgeführt. Insgesamt ergab die Auswertung dieses Pretests, dass der entwickelte Fragebogen die Anforderungen der „Reliabilität“ (Zuverlässigkeit) und „Validität“ (Gültigkeit) erfüllt, so dass er nur sehr moderat überarbeitet werden musste.¹⁴ Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde das gesamte Untersuchungskonzept sowie der Fragebogen **mit dem Hamburger Datenschutzbeauftragten abgestimmt**.

Im Herbst 2001 hat die Arbeitsgruppe als Untersuchungszeitraum zunächst die Woche vom 20. bis 26. Februar 2002 bestimmt. Ebenfalls ganz zu Beginn der Planungen wurden die **Listen der zu beteiligenden Einrichtungen** erstellt. Ursprünglich war geplant, eine Vollerhebung unter allen auf der Straße lebenden Menschen durchzuführen. Dieses setzte einen sehr breiten Zugang zu der Personengruppe voraus, so dass zunächst zusätzlich zur Obdachlosen- und Suchthilfe alle Hamburger Krankenhäuser, Notfallambulanzen sowie sämtliche Beratungsstellen und Kleiderkammern beteiligt werden sollten. Diese ursprüngliche Einrichtungsliste umfasste 218 Einrichtungen, an die im November 2001 ein **erstes gemeinsames Informationsanschreiben** der Sozialbehörde und der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V. mit der Bitte um Unterstützung der geplanten Befragung verschickt wurde.

Vom Dezember 2001 bis Januar 2002 wurden **alle angeschriebenen Einrichtungen** vom beauftragten sozialwissenschaftlichen Büro **telefonisch angesprochen**, um Probleme und offene Fragen zu erörtern und den Bedarf an externen Interviewer(inne)n abzuklären. 45 der angeschriebenen Einrichtungen gaben entweder explizit an, keinen Kontakt zu auf der Straße Lebenden zu haben oder (was sehr selten war) nicht teilnehmen zu wollen, so dass sie für die eigentliche Befragung nicht in Frage kamen und aus dem Postverteiler gestrichen wurden. Da in der Planungsphase die Erhebung zusätzlicher Merkmale der Befragten beschlossen wurde, entstand für die beteiligten Akteure im Januar 2002 ein nochmaliger Modifikationsbedarf, so dass der ursprüngliche Untersuchungszeitraum verschoben werden musste und **die Befragung nun endgültig in der Woche vom 20. bis 26. März 2002 stattfand**. Eine weitere Folge dieser Modifikation war eine Beschränkung der Befragung auf Einrichtungen der Obdachlosen- und Suchthilfe. Deshalb wurden von den verbliebenen 173 Einrichtungen nochmals jene Einrichtungen ausgefiltert, die nicht der Obdachlosen- oder Suchthilfe zuzuordnen sind. Dadurch verblieben 117 Einrichtungen, die an der Befragung beteiligt wurden. Hiervon **meldeten 13 Einrichtungen einen Bedarf an externen Interviewer(inne)n an**.

Parallel hierzu wurde eine nach den Bestimmungen des Hamburgischen Statistikgesetzes notwendige „Verordnung über die Befragung obdachloser, auf der Straße lebender Menschen in der Freien und Hansestadt Hamburg“ in den Senat eingebracht und von diesem am 12. März 2002 beschlossen (s. Anlage 2).

Im Januar und Februar 2002 wurden vom beauftragten Wissenschaftler **14 Studierende der Fachhochschule Hamburg und der Evangelischen Fachhochschule „Rauhes Haus“ als Interviewer(innen) ausgewählt** und Ende Februar geschult. Im Rahmen dieser Interviewer(innen)-Schulung wurden die auf Honorarbasis beschäftigten Studierenden über Ziel und Zweck der Untersuchung und die Befragung mithilfe des Fragebogens unterrichtet. Darüber hinaus wurden sie

¹³ Ebenda, S. 40 ff.

¹⁴ Ebenda, S. 315 ff.

2. Zielsetzung und Methodik der Untersuchung

über die Datenschutzbestimmungen informiert und schriftlich zu deren Einhaltung verpflichtet. Dort, wo dies vereinbart wurde, haben sich die Interviewer(innen) vor der Befragung mit den Gegebenheiten der Einrichtungen, in denen sie eingesetzt wurden, vertraut gemacht.

Ende Februar 2002 wurden den beteiligten 117 Einrichtungen **die Befragungsunterlagen zugeschickt**. Diese setzten sich zusammen aus einem gemeinsamen Anschreiben der Sozialbehörde und der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V., der telefonisch verabredeten Anzahl von Fragebögen, einem Rückumschlag an das beauftragte Büro, Informationsblättern, Datenschutzhinweisen, Ausfüllanleitungen und Aushängen für die Einrichtungen im DIN-A3-Format. Die Unterlagen enthielten Hinweise darauf, dass der mit der Befragung beauftragte Wissenschaftler an jedem Tag der Befragungswoche zwischen 8 und 20 Uhr telefonisch erreichbar ist, um etwaige Probleme zu klären. Die Fragebögen sollten nach der Erhebung mit dem beigelegten adressierten Rückumschlag an das beauftragte Büro zurückgeschickt werden, wo die Fragebogendaten eingegeben wurden und nach einer Plausibilitätsprüfung der Daten die Fragebögen vernichtet wurden. Das Info-Telefon wurde nur sehr selten genutzt und auch die stichprobenartigen Nachfragen und Besuche bei den Einrichtungen deuteten auf einen weitgehend **reibungslosen technischen Ablauf und eine verhältnismäßig gute Akzeptanz der Befragung** hin – was im Rahmen der Auswertung auch durch einen breiten Fragebogen-Rücklauf dokumentiert wurde (vgl. Kapitel 3.1).

2.3 Die qualitativen Interviews mit Expertinnen für Frauen-Obdachlosigkeit

In Kapitel 2.1 wurde ein frauenspezifischer Umgang mit Wohnungsnot und Obdachlosigkeit und eine entsprechende verdeckte Frauen-Obdachlosigkeit thematisiert. Um das Thema „Frauen und Obdachlosigkeit“ trotzdem empirisch behandeln zu können, wurde beschlossen, durch den beauftragten Wissenschaftler „qualitative Interviews“ mit Expertinnen für Frauen-Obdachlosigkeit durchführen zu lassen.

Hierzu wurden zunächst anhand einschlägiger Fachliteratur Thesen zum Thema Frauen-Obdachlosigkeit entwickelt und auf dieser Basis „Gesprächsleitfäden“ konzipiert. Ziel war es, mit drei bis vier Hamburger Expertinnen sogenannte „qualitative informatorische Interviews“ zu führen, die mit einer geringen Standardisierung auskommen.¹⁵ Dieses bedeutet, dass es keinen Fragebogen und auch keine vorformulierten Fragen oder Antworten gibt, sondern nur vorher entwickelte Gesprächsthemen, deren Reihenfolge nicht festgelegt war, sondern vom Gesprächsverlauf abhängig ist. Diese Methodik ist besonders geeignet, qualitative Erkenntnisse über Ursachen, Hintergründe und inhaltliche Zusammenhänge zu einem Themenkomplex zu gewinnen.

Die Gesprächspartnerinnen sollten möglichst aus verschiedenen Arbeitsbereichen kommen, so dass die **Einbeziehung der Perspektiven verschiedener Personengruppen unter obdachlosen Frauen möglich** ist. Deshalb wurden der **Auswahl der Gesprächspartnerinnen** folgende Kriterien zugrunde gelegt:

- ▶ Eine Gesprächspartnerin sollte möglichst aus einer „höher-schwelligeren“ Beratungsstelle kommen, um über Frauen, die schon eine relativ feste Anbindung an das Hilfesystem haben, Erkenntnisse zu gewinnen. Hierfür konnte Frau Sommerkamp, Dipl.-Sozialarbeiterin

¹⁵ Vgl. zur Methodik Siegfried Lamnek: Qualitative Sozialforschung. Band 2: Methoden und Techniken. 2., überarbeitete Auflage, Weinheim 1993, S. 35 ff.

2. Zielsetzung und Methodik der Untersuchung

von der „Sozialen Beratungsstelle Ohlsdorf“ (Einrichtung gemäß § 72 BSHG), gewonnen werden. Dieses Interview wurde in ihrer Beratungseinrichtung am 18. Januar 2002 geführt.

- ▶ Eine weitere Gesprächspartnerin sollte aus einer niedrighschwelliger Einrichtung der ambulanten Wohnungslosenhilfe kommen. Hierzu wurde am 20. Dezember 2001 ein Interview mit Frau Steenbuck, Dipl.-Sozialarbeiterin, vom Tagestreff für Frauen „Kemenate“ geführt.
- ▶ Zwei Gesprächspartnerinnen kommen aus verschiedenen Einrichtungen der Suchthilfe für Frauen und haben als Mitarbeiterinnen der Suchthilfe entsprechend unterschiedlich starken Kontakt zu wohnungslosen Frauen. Hierbei handelte es sich zum einen um Frau Rahmeier, Dipl.-Pädagogin, von der Beratungsstelle „Frauenperspektiven e. V.“ (legale und illegale Suchtmittel) sowie um Frau Gerdes, ebenfalls Dipl.-Pädagogin, von der Beratungsstelle „Ragazza e. V.“, die sich um drogenabhängige und sich prostituierende Frauen kümmert. Dieses Interview wurde mit den beiden Gesprächspartnerinnen als Gruppeninterview am 23. Januar 2002 in der Geschäftsstelle von „Frauenperspektiven e. V.“ geführt.

Die **Gesprächsleitfäden** bezogen sich einerseits auf **drei allgemeine Themenkreise zur Frauen-Obdachlosigkeit**, die mit allen Gesprächspartnerinnen besprochen wurden; andererseits wurden **zwei bzw. drei Themenkreise** besprochen, **die sich jeweils auf das spezifische Arbeitsfeld der Gesprächspartnerinnen bezogen**. Die Interviews dauerten jeweils etwas länger als eine Stunde und wurden mithilfe eines digitalen Aufnahmegerätes aufgezeichnet. Die inhaltsanalytische Auswertung der Interviews geschah mittels hierfür entwickelter Analyseraster.¹⁶ Diese Auswertungsmethodik erlaubt den Vergleich von Erkenntnissen aller durchgeführten Interviews (für die Ergebnisse vgl. den Exkurs zur Frauen-Obdachlosigkeit zwischen dem 3. und 4. Kapitel). Es wurde hierbei vereinbart, dass wörtliche Aussagen ausschließlich in anonymer Form zitiert werden.

2.4 Weitere Informationsquellen

Die vorliegende Publikation stellt vorrangig einen Untersuchungsbericht über eine empirische Untersuchung auf der Basis der beiden oben dargestellten Untersuchungsformen (standardisierte, quantitativ orientierte Fragebogen-Untersuchung und qualitativ orientierte Expertinnen-Interviews) dar. Dieses bedeutet – auch vor dem Hintergrund der Tatsache, dass diese Publikation im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit für einen breiten Leserkreis bestimmt ist –, dass auf eine breite Rezeption von Fachliteratur verzichtet wurde. Fachliteratur aus Büchern und Fachzeitschriften sowie die (wenigen) vorliegenden empirischen Studien über obdachlose Menschen wurden lediglich zum Zwecke eines Vergleichs mit den hier präsentierten Ergebnissen oder zur Erklärung grundlegender Begriffe und Sachverhalte herangezogen.

Eine weitere wichtige Informationsquelle stellten zahlreiche schriftliche, vor allem aber telefonische und persönliche Kontakte zu verschiedenen Akteuren, vorrangig aus dem Bereich der hamburgischen Obdachlosenhilfe, dar.

¹⁶ Ebenda, S. 107 ff.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg: Befunde zur sozialen Situation einer Personengruppe

3.1 Fragebogen-Rücklauf und Bestimmung des Umfangs der befragten Personengruppe

Wie in Abschnitt 2.2.2 bereits erwähnt, wurden an der Befragung insgesamt 117 Einrichtungen beteiligt. Wie ebenfalls an genannter Stelle beschrieben, haben die Mitarbeiter(innen) aller beteiligten Einrichtungen in vorher durchgeführten Telefonaten ihre Mitarbeit zugesichert. In vielen Fällen wurde allerdings darauf hingewiesen, dass die Untersuchungsgruppe „auf der Straße“ lebende Menschen nur partiell zu ihrem Besucherkreis gehöre und es möglich sei, dass in der Befragungswoche keine der Untersuchungsgruppe angehörenden Personen in ihrer Einrichtung erscheinen würden. Demgegenüber gaben die Mitarbeiter(innen) von 13 Einrichtungen an, zumindest zu bestimmten Öffnungszeiten so viele Besucher(innen) der Untersuchungsgruppe zu haben, dass sie auf externe Interviewer(innen) angewiesen seien. In diesen Einrichtungen sind innerhalb der Befragungswoche 14 als Honorarkräfte beschäftigte Interviewer(innen) eingesetzt worden (s. hierzu ebenfalls Abschnitt 2.2.2).

Von den beteiligten 117 Einrichtungen haben (unter Berücksichtigung des Interviewer(innen)-Einsatzes) 60 Einrichtungen ausgefüllte Fragebögen zurückgeschickt. Das entspricht einem Rücklauf von insgesamt 51,3 Prozent. Hierbei handelt es sich um einen guten Wert für eine schriftliche Befragung dieser Art – vor allem vor dem Hintergrund des oben genannten Umstandes, dass damit zu rechnen war, in vielen Einrichtungen wenige oder auch gar keine auf der Straße lebende Menschen anzutreffen. Eine differenzierte Betrachtung des Fragebogen-Rücklaufs zeigt allerdings auch, dass sich dieser je nach Einrichtungsart stark unterscheidet.

Tabelle 1: Fragebogen-Rücklauf nach Einrichtungsart

	Beteiligte Einrichtungen	Einrichtungen mit Fragebogen-Rücklauf	Rücklaufquote in Prozent
Obdachloseneinrichtungen	90	51	56,7
Drogenberatungsstellen	27	9	33,3
Gesamt	117	60	51,3

Tabelle 1 zeigt, dass 51 von 90 Obdachloseneinrichtungen (entspricht 57 Prozent) ausgefüllte Fragebögen zurückgeschickt haben, während dieses nur für 33 Prozent der Suchtberatungsstellen (9 von 27 beteiligten Einrichtungen) zutrifft. Wenn von den Suchtberatungsstellen auch ein insgesamt etwas größerer Rücklauf erwartet werden konnte, so erscheint dieses Ergebnis vor dem Hintergrund einer im Vergleich zu Obdachloseneinrichtungen anders gelagerten Zielgruppenorientierung dennoch plausibel. Bei den Einrichtungen der Suchthilfe, die Fragebögen zurückgeschickt haben, handelt es sich ausschließlich um ambulante Beratungsstellen für den Bereich illegaler Drogen.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Von den externen Interviewer(inne)n und aus 60 Einrichtungen mit Fragebogen-Rücklauf wurden **insgesamt 1.297 ausgefüllte Fragebögen** zurückgeschickt. Diese „Brutto-Gesamtheit“ wurde um neun Mehrfachnennungen (zum Verfahren vgl. Abschnitt 2.2.1) bereinigt. Hierbei handelt es sich um Fragebögen, mit denen eine Person innerhalb der Befragungswoche zwei oder drei Mal erfasst wurde. Von den verbleibenden 1.288 Fragebögen mussten nochmals sieben Fragebögen von der weiteren Auswertung ausgeschlossen werden, da diese Befragten das Interview komplett abgelehnt haben und angaben, vorher auch an anderer Stelle schon eine Befragung verweigert zu haben. **Somit verbleiben von der oben genannten „Brutto-Gesamtheit“ exakt 1.281 gültige Datensätze**, also 1.281 befragte, auf der Straße lebende Menschen, deren Angaben in die nachfolgenden Datenanalysen einfließen.

An dieser Stelle ist nochmals darauf hinzuweisen, dass es sich bei der Zahl „1.281“ nicht um die Gesamtzahl aller auf der Straße lebender Menschen in Hamburg handelt. Die Zählung dieser Personengruppe ist nicht die Aufgabe dieser Untersuchung und angesichts der Nichtberücksichtigung einiger Einrichtungen, in denen potentiell Obdachlose verkehren (z. B. Krankenhäuser, Notfallambulanzen, Kleiderkammern) methodisch auch nicht möglich (für detaillierte Ausführungen zum Untersuchungsdesign s. Abschnitt 2.2.1).

Anhand der Fragebogen-Numerierung ist es möglich, die zurückgekommenen Fragebögen den verschiedenen beteiligten Einrichtungsarten zuzuordnen.

Tabelle 2: Gültige Fragebögen nach Einrichtungsart

	Anzahl gültiger Fragebögen	Prozent
Obdachloseneinrichtungen	1125	87,8
Drogenberatungsstellen	156	12,2
Gesamt	1281	100,0

In den Obdachloseneinrichtungen wurden 1.125 auf der Straße lebende Menschen interviewt, das entspricht einem Anteil von 88 Prozent der in der Untersuchungswoche befragten Menschen. 156 Menschen wurden in den Drogenberatungsstellen interviewt, was einem Anteil von 12 Prozent aller Befragten entspricht.

Im Rahmen der ersten in Hamburg durchgeführten Befragung auf der Straße lebender Menschen **im Jahre 1996 wurden in Obdachloseneinrichtungen, Kleiderkammern und Krankenhäusern 1.204 Angehörige der Untersuchungsgruppe ermittelt und befragt**. Suchtberatungsstellen haben sich demgegenüber damals nicht an der Befragung beteiligt. Die damalige Befragung war im Gegensatz zu der hier vorgelegten Untersuchung explizit als Zählung auf der Straße lebender Menschen angelegt worden.

Wenn auch der Befragungsmodus und der Befragungszeitraum der hier vorgelegten Untersuchung mit dem der 1996er Studie vergleichbar ist, **ist ein Vergleich der Gesamtzahl der befragten Personen zwischen den beiden Untersuchungen nur stark eingeschränkt möglich**, weil die Auswahl der beteiligten Einrichtungen nicht identisch ist.

Im folgenden soll dennoch ein eingeschränkter **Bezug zwischen den Befragten-Zahlen beider Untersuchungen** hergestellt werden. Da Suchtberatungsstellen 1996 nicht an der Befragung beteiligt waren, ist die hier zu betrachtende Bezugsgröße die Summe jener 1.125 Personen, die im Rahmen der vorliegenden Untersuchung in den Obdachloseneinrichtungen befragt wurden.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Hiervon sind für einen näherungsweisen Vergleich 101 Personen abzuziehen, da diese in Einrichtungen befragt wurden, die sich 1996 nicht beteiligt haben oder die es 1996 noch gar nicht gab.

Befragte in Obdachloseneinrichtungen im Jahre 2002 gesamt:	1.125
<u>davon:</u>	
-) in Obdachloseneinrichtungen, die 1996 beteiligt waren:	1.024
-) in Obdachloseneinrichtungen, die 1996 nicht beteiligt waren:	101

In den Obdachloseneinrichtungen, die auch 1996 an der Befragung beteiligt waren, wurden 2002 mit 1.024 Menschen deutlich weniger Personen befragt als 1996 mit 1.204 Menschen. Wie oben bereits erwähnt, muss bei diesem (näherungsweisen) Vergleich allerdings berücksichtigt werden, dass im Gegensatz zu der 1996er Befragung nicht die auf der Straße lebenden Menschen in Krankenhäusern, vielen Kleiderkammern und Notfallambulanzen befragt wurden. Darüber hinaus haben sich an der vorliegenden Untersuchung zwei relativ große Obdachloseneinrichtungen nicht beteiligt, die an der 1996er Befragung noch teilgenommen haben. **Dass somit beide Zahlen nicht direkt miteinander vergleichbar sind und bei Beteiligung der genannten Einrichtungen im Jahre 2002 eine höhere Anzahl befragter Personen ermittelt worden wäre, ist eindeutig – aber um wie viele Personen es sich dabei handeln würde, ist eine hypothetische Frage und lässt sich deshalb nicht seriös abschätzen.**

Aus den oben genannten Zahlen und Umständen lässt sich die folgende, vorsichtige **Interpretation** ableiten: **Es gibt keine Hinweise darauf, dass sich die Anzahl der ermittelten und befragten auf der Straße lebenden Menschen im Vergleich zu 1996 deutlich verändert hätte:** Der im Vergleich zu 1996 geringeren Anzahl von Menschen in Obdachloseneinrichtungen sind noch jene Menschen hinzuzurechnen, die in Einrichtungen verkehren, die 2002 nicht beteiligt waren. Dass sich dadurch aber andererseits die Anzahl der Befragten von 1.024 auf deutlich mehr als die 1996 ermittelten 1.204 Personen erhöhen würde, ist zu bezweifeln. **Demgegenüber spricht alles dafür, dass sich die Zahl der Befragten in etwa auf dem Niveau von 1996 einpendeln würde.**

Erläuternd ist hierzu folgendes anzumerken: Die Methodik einer freiwilligen Befragung ist dem „Instrumentenkoffer“ der empirischen Sozialforschung entnommen und dient vor allem dazu, Merkmale und Strukturen einer Untersuchungsgruppe zu ermitteln. Für eine (hier auch nicht intendierte) Zählung einer Personengruppe ist sie grundsätzlich nur bedingt geeignet: Ob ein zählbarer „Fall“ zustande kommt, hängt beispielsweise von der Bereitschaft der befragten Person ab, sich befragen zu lassen. **Die Ermittlung einer korrekten Gesamtzahl wäre darüber hinaus nur möglich, wenn die Mitarbeiter(innen) aller beteiligten Einrichtungen während ihrer gesamten Öffnungszeiten alle Besucher korrekt interviewen würden.** Dieser Idealzustand ist in der Realität schlechterdings kaum umsetzbar. Aufgrund dieser Unwägbarkeiten in bezug auf eine Zählung könnte man von einer signifikanten Zu- oder Abnahme der Obdachlosenzahlen nur sprechen, wenn sich diese deutlich verändern würden. Eine im Vergleich zu 1996 um 180 gesunkene Befragtenzahl, die ihrerseits für einen Vergleich noch um einen unbekanntem Faktor erhöht werden müsste, deutet auf keine signifikante Veränderung der Befragtenzahlen hin, sondern vielmehr auf ein gleichbleibendes Zahlenniveau.

In diesem Kontext ist kurz auf die **allgemeine Datenlage zur Bestimmung des Umfangs von Obdachlosigkeit in Deutschland** einzugehen. Auf fachpolitischer Ebene wird immer wieder darauf hingewiesen, dass es keine zuverlässigen Statistiken gibt, sondern man weitgehend abhängig sei von einzelnen Untersuchungen und Schätzungen, etwa jenen der „Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe“ (BAG-W). Diese diagnostiziert seit Mitte der neunziger Jahre eine

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

langsame Abnahme der wohnungslosen Ein- und Mehrpersonenhaushalte (ohne Aussiedler(innen)): Deren Zahl sei bundesweit von 590.000 im Jahre 1996¹⁷ auf 390.000 im Jahre 2000¹⁸ zurückgegangen. Hiervon stellt allerdings die Untergruppe der auf der Straße lebenden Menschen einen sehr geringen Anteil: Ihre Anzahl schätzt die BAG-W für das Jahr 2000 auf etwa 24.000, während diese Mitte der neunziger Jahre noch bei ca. 35.000 gelegen habe.¹⁹ Beide Eckziffern sind demnach zwischen 1996 und 2000 um etwas mehr als 30 % gesunken. **Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass es keine Hinweise darauf gibt, dass im Gegensatz zum Bundestrend die Anzahl auf der Straße lebender Menschen in Hamburg ebenfalls deutlich gesunken wäre.**

Die vorliegende Untersuchung zielt darauf ab, Aussagen über grundlegende Strukturmerkmale auf der Straße lebender Menschen in Hamburg zu treffen und erste elementare Hinweise zur sozialen Situation dieser Personengruppe und zu deren Beurteilung des bestehenden Hilfesystems herauszuarbeiten. **Der oben dokumentierte breite Fragebogen-Rücklauf aus einer Vielzahl unterschiedlichster Einrichtungen bietet eine gute Datenbasis für belastbare und auf die gesamte Personengruppe verallgemeinerbare Erkenntnisse.** Die nachfolgenden Ergebnisse der Datenanalysen werden dort, wo dieses möglich und inhaltlich angebracht ist, mit den Befunden der ersten Hamburger Obdachlosenbefragung von 1996 und mit anderen Datenquellen verglichen, um die ermittelten Befunde in einem breiter angelegten Kontext differenziert interpretieren zu können.

3.2 Sozio-demographische Merkmale der Befragten

3.2.1 Die Geschlechtsstruktur der Befragten

Von den 1.281 befragten Personen liegen für 1.275 Menschen Geschlechtsangaben vor. Von diesen Personen sind 279 weiblichen und 996 männlichen Geschlechts. Das entspricht einem Frauenanteil unter den befragten auf der Straße lebenden Menschen von 21,9 %. Im Rahmen der Hamburger Obdachlosenbefragung von 1996 wurde demgegenüber ein Frauenanteil von nur 17 % ermittelt. Wie sich die Geschlechtsverteilung in den zwei untersuchten Einrichtungsarten darstellt, weist Tabelle 3 aus.

¹⁷ Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V.: Jahresbericht 1998/1999, Bielefeld 2000, S. 12.

¹⁸ Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. vom 31.01.2002 (Fußnote 3).

¹⁹ Ebenda.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Tabelle 3: Geschlecht der Befragten nach Einrichtungsart

		Befragte in:			
		Obdachlosen- einrichtungen	Drogenbera- tungsstellen	Befragte Gesamt	
weiblich	Anzahl	224	55	279	
	Anteil	20,0%	35,3%	21,9%	
männlich	Anzahl	895	101	996	
	Anteil	80,0%	64,7%	78,1%	
Gesamt		Anzahl	1119	156	1275

Tabelle 3 zeigt, dass der Frauenteil in den Obdachloseneinrichtungen deutlich niedriger ist als in den Drogenberatungsstellen: Während lediglich 20 % der Befragten in den Obdachloseneinrichtungen Frauen sind, beträgt der Frauenanteil unter den Befragten der Drogenberatungsstellen immerhin 35,3 %. **Trotzdem ist festzustellen, dass der Anteil auf der Straße lebender Frauen an allen Hamburger Befragten in den Einrichtungen der Obdachlosenhilfe zwischen 1996 und 2002 von 17 auf 20 % leicht gestiegen ist.**

Dieser Wert ist nicht nur im Vergleich mit der Hamburger Obdachlosenbefragung von 1996 relativ hoch: Die BAG-W geht davon aus, dass sich unter den für das Jahr 2000 geschätzten bundesweit 24.000 auf der Straße lebenden Menschen etwa 2.000 bis 2.500 Frauen befinden - was einem Frauenteil von etwa acht bis zehn Prozent entspricht.²⁰ Das „Dokumentationssystem zur Wohnungslosigkeit Alleinstehender“ (DWA), das ebenfalls von der BAG-W betrieben wird, weist **unter den wohnungslosen Klient(inn)en im Sozialhilfesektor für das Jahr 2000 einen Frauenanteil von 16,0 Prozent aus.**²¹ Lediglich 17,9 % der dort dokumentierten weiblichen Klienten sind ohne jede Unterkunft, während dieses für immerhin 40,0 % der Männer zutrifft.²² Aus dieser Dokumentation lässt sich ableiten, **dass der Frauenanteil unter den Klient(inn)en ohne Unterkunft 7,8 % beträgt.** Allerdings ist der Frauenanteil unter den Klient(inn)en der Beratungsstellen gemäß § 72 Bundessozialhilfegesetz seit Anfang der neunziger Jahre stark gestiegen: von 6,9 % im Jahre 1990 über 12,3 % im Jahre 1995 auf besagte 16,0 % im Jahr 2000. Dass sich der Frauenanteil unter den wohnungslosen Personen erhöht hat, belegen auch verschiedene andere Untersuchungen.²³

Über die Untergruppe der auf der Straße lebenden Menschen gibt es nur wenige empirische Untersuchungen aus einzelnen Städten, die auch nicht systematisch wiederholt werden (Hamburg bildet mit der hier vorgelegten zweiten Studie eine Ausnahme), so dass die Analyse von Strukturdaten über eine längere Zeitschiene bisher nicht möglich ist. **Eine Totalerhebung auf der Straße lebender Menschen in München ermittelte 1995 einen Frauenanteil von 13 %** (von 605

²⁰ Ebenda.

²¹ Institut für Therapieforschung (Hrsg.): Jahresstatistik 2000 der Wohnungslosenhilfe und Straffälligenhilfe (Bezugsgruppe: Alle Klienten). 11.12.2001 [Online]: http://www.ebis-ift.de/sites/Download/download_fr.htm [5.5.2002], Tabelle 1.1.

²² Ebenda, Tabelle 1.12.

²³ Vgl. z. B. Evers/Ruhstrat 1994 (Fußnote 2): Die Autoren stellen hierin fest, dass sich in Studien verschiedener Bundesländer der Frauenanteil zwischen 1983 und 1993 etwa verdreifacht hat (S. 212).

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Personen)²⁴ - also einen etwas geringeren Wert als die Hamburger Obdachlosenbefragung von 1996 (16 %). Eine etwas jüngere Studie des selben Instituts aus dem Jahre 1998 über auf der Straße lebende Menschen **im Raum Nürnberg-Fürth-Erlangen** ermittelte demgegenüber einen **Frauenanteil von nur 9 %** (Basis: 266 Personen).²⁵ Diese Befunde zeigen einerseits, dass der Frauenanteil innerhalb der hier betrachteten Personengruppe nicht per se im Zeitverlauf ansteigt, sondern offensichtlich auch regional differiert. Andererseits **stellt der hier ermittelte Frauenanteil von 20 % unter den auf der Straße lebenden Menschen im Vergleich zu den wenigen vorliegenden empirischen Studien den bisher höchsten gemessenen Wert dar.**

Der trotzdem insgesamt geringe Frauenanteil an der Untersuchungsgruppe verstellt den Blick auf die spezifischen Erscheinungs- und Verarbeitungsformen der Wohnungslosigkeit bei Frauen. Im Vergleich zu Männern sind sie wesentlich seltener deutlich sichtbar wohnungslos. Sie gehen stattdessen sehr häufig unsichere Mitwohnverhältnisse bei Arbeitgebern oder Bekannten ein (die nicht selten Zwangsgemeinschaften darstellen) oder kaschieren ihr Auf-der-Straße-Leben sehr geschickt. Aus diesen Gründen **ist der Frauen-Wohnungslosigkeit ein gesonderter Exkurs (Spezifische Erscheinungsformen der Wohnungslosigkeit bei Frauen) zwischen dem 3. und 4. Kapitel dieses Berichtes gewidmet.**

► Vertiefende geschlechtsspezifische Analysen der ermittelten Befragungsdaten liefert das Kapitel 4.1.

²⁴ Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe: Obdachlose auf der Strasse. Umfang und Struktur alleinstehender Wohnungsloser, die in München „Platte machen“, München 1995, S. 1.

²⁵ Koordination Wohnungslosenhilfe Nordbayern: Obdachlose auf der Strasse im Raum Nürnberg-Fürth-Erlangen. Ergebnisse einer Bestandsaufnahme zu Umfang und Struktur alleinstehender Wohnungsloser, die „Platte machen“, Nürnberg 1999, S. 28.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

3.2.2 Die Altersstruktur der Befragten

Die nachfolgende Tabelle stellt die Altersstruktur der befragten auf der Straße lebenden Menschen, nach Geschlecht differenziert, dar.

Tabelle 4: Altersstruktur der Befragten nach Geschlecht (Altersklassen in Jahren)

		Geschlecht		
		weiblich	männlich	Gesamt
15 bis unter 18	Anzahl	2	4	6
	Anteil in Prozent	,8%	,4%	,5%
18 bis unter 20	Anzahl	12	10	22
	Anteil in Prozent	4,8%	1,1%	1,8%
20 bis unter 30	Anzahl	91	164	255
	Anteil in Prozent	36,7%	17,3%	21,3%
30 bis unter 40	Anzahl	73	250	323
	Anteil in Prozent	29,4%	26,4%	27,0%
40 bis unter 50	Anzahl	47	295	342
	Anteil in Prozent	19,0%	31,1%	28,6%
50 bis unter 60	Anzahl	16	156	172
	Anteil in Prozent	6,5%	16,5%	14,4%
60 bis unter 70	Anzahl	4	59	63
	Anteil in Prozent	1,6%	6,2%	5,3%
70 bis 81	Anzahl	3	10	13
	Anteil in Prozent	1,2%	1,1%	1,1%
Gesamt	Anzahl	248	948	1196
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Insgesamt machten 1.196 der 1.281 Befragten Angaben zu ihrem Alter. Die Altersverteilung weist ein breites Spektrum von 15 bis 81 Lebensjahren auf. Die niedrigsten und höchsten Altersklassen sind hierbei aber schwach besetzt, während sich die weit überwiegende Mehrheit der Befragten der Mitte der Altersverteilung zuordnen lässt. Am stärksten besetzt sind die Zehn-Jahres-Intervalle zwischen 20 und 50 Lebensjahren (zusammen 76,9 % aller Befragten), wobei die Altersgruppe der 40- bis unter 50-Jährigen mit 28,6 % aller Fälle am stärksten besetzt ist. **Das durchschnittliche Lebensalter der befragten auf der Straße lebenden Menschen beträgt 39,7 Jahre (arithmetisches Mittel).** Auch ein anderer Mittelwert, der Median, bewegt sich exakt in diesem Bereich: er liegt bei 39 Jahren.²⁶ Somit lässt sich von einer sehr homogenen Altersverteilung, die einer Normalverteilung sehr nahe kommt, sprechen.

Ein Blick auf die Altersverteilung für die beiden Geschlechter weist allerdings auf große Abweichungen hin. Während die größte Altersgruppe der befragten Frauen die der 20- bis unter 30-

²⁶ Der Median halbiert die Häufigkeitsverteilung exakt in der Mitte, d. h., dass die eine Hälfte der Befragten bis zu 39 Lebensjahren zählt, während die andere Hälfte 39 Jahre und älter ist.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Jährigen ist, ist dieses bei den Männern die der 40- bis unter 50-Jährigen. Die Altersverteilung der obdachlosen Frauen ist anteilig in den vier jüngsten Altersgruppen stärker besetzt als die der Männer. Während 42 % der Frauen jünger als 30 Jahre alt sind, trifft dieses nur auf 19 % der Männer zu. **Dass die in Hamburg auf der Straße lebenden Frauen durchschnittlich wesentlich jünger sind als die Männer, drückt sich dementsprechend auch in den Mittelwerten aus: Der Medianwert für das Lebensalter beträgt bei Frauen 32 Jahre, bei Männern hingegen 41 Jahre.**

Ein zweiter wesentlicher Befund lautet, dass das Alter der obdachlosen Besucher(innen) der Drogenberatungsstellen deutlich niedriger ist als das der Klient(inn)en der Obdachloseneinrichtungen.

Abbildung 1: Altersverteilung der Besucher(innen) nach Einrichtungsart

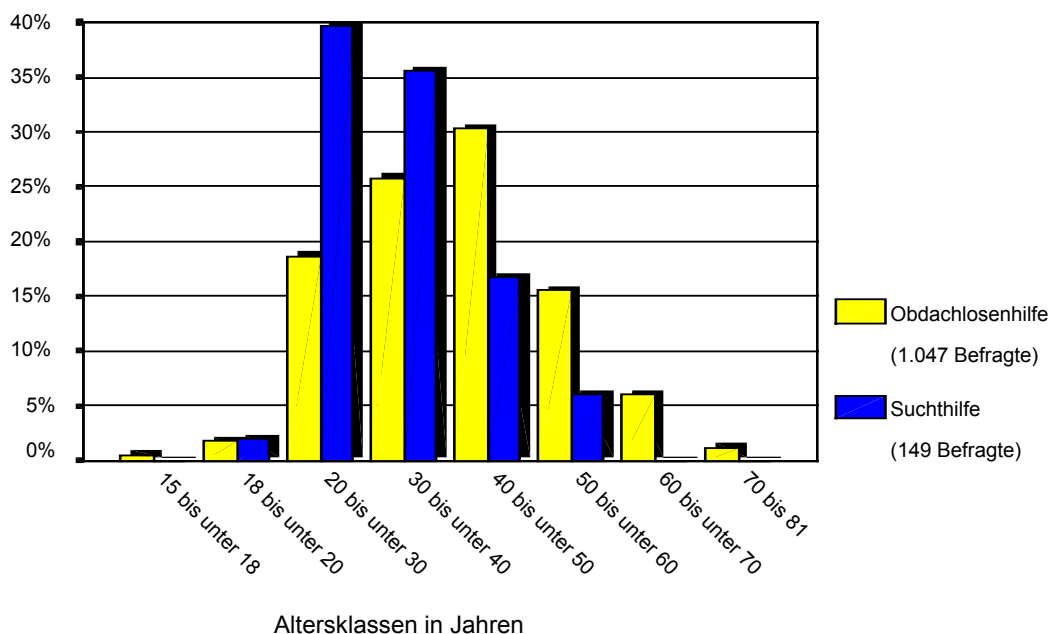


Abbildung 1 zeigt, dass sich die Altersverteilung der obdachlosen Besucher(innen) der Drogenberatungsstellen deutlich auf die beiden Altersklassen zwischen 20 und 40 Jahren (ca. 75 % der Fälle) konzentriert, während die Konzentration bei den Besucher(inne)n der Obdachloseneinrichtungen zwischen 30 und 50 Jahren liegt. Besucher(innen) der Drogenberatungsstellen sind in den darüber liegenden Altersgruppen praktisch gar nicht mehr vertreten. Dementsprechend differieren auch die Altersdurchschnittswerte: **Der Median beträgt bei den Befragten der Obdachloseneinrichtungen 40 und bei jenen der Drogenberatungsstellen 31 Lebensjahre. Dieses zeigt, dass die obdachlosen Befragten der Drogenberatungsstellen signifikant jünger sind.**

Differenziert man auch hier nach dem Geschlecht, so ist zu konstatieren, dass **in beiden Einrichtungsarten die obdachlosen Frauen deutlich jünger sind als die Männer.** In den **Obdachloseneinrichtungen** beträgt der Median für das Lebensalter bei den **Frauen 35** und bei den **Männern 42 Jahre**, in den **Drogenberatungsstellen** sind die obdachlosen **Frauen durchschnittlich 28** und die **Männer 35 Jahre** alt. Hieraus lässt sich ableiten, dass einerseits die Frauen in beiden Einrichtungsarten durchschnittlich 7 Jahre jünger sind als die männlichen Befragten und dass andererseits sowohl die Frauen als auch die Männer in den Drogenbera-

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

tungsstellen jeweils 7 Jahre jünger sind als ihre auf der Straße lebenden Geschlechtsgenos(sin)nen in den Obdachloseneinrichtungen.

Vergleicht man die für das Jahr 2002 ermittelte Altersstruktur der auf der Straße lebenden Menschen Hamburgs mit der der Hamburger Befragung von 1996, so lässt sich eine **Erhöhung des Altersniveaus gegenüber 1996** eruieren.

Tabelle 5: Altersstruktur der in Hamburger Obdachloseneinrichtungen Befragten 1996 und 2002 (Altersklassen in Jahren)

	Befragte 2002 (Angaben in Prozent)	Befragte 1996 (Angaben in Prozent)
15 bis unter 20	2,4	2,8
20 bis unter 30	18,7	25,1
30 bis unter 40	25,8	29,6
40 bis unter 50	30,3	22,8
50 bis unter 60	15,6	14,4
60 und älter	7,2	5,4
Gesamt gültige Angaben (n):	100 (1047)	100 (1045)

Besonders auffällig ist, dass die drei jüngsten Altersgruppen 2002 durchweg schwächer besetzt sind als 1996, während die höchsten Altersgruppen analog dazu an Bedeutung zugenommen haben. Der Anteil der über 50-Jährigen ist dabei von 19,8 % auf 22,8 % gestiegen – oder anders ausgedrückt: **fast ein Viertel aller auf der Straße Lebenden ist 50 Jahre und älter**. Der Altersgruppenschwerpunkt hat sich um ein 10-Jahres-Intervall nach hinten verschoben: Stellten 1996 noch die 30- bis unter 40-Jährigen die bedeutendste Altersgruppe mit einem Anteil von knapp 30 %, so sind 2002 die 40- bis unter 50-Jährigen die größte Gruppe mit über 30 %.

Die Erhöhung des Altersniveaus der auf der Straße Lebenden Hamburgs drückt sich auch in einer Erhöhung der Mittelwerte aus: **Lag der Median für alle Befragten im Jahre 1996 noch bei 37 Lebensjahren, so hat er sich bis 2002 auf 40 Jahre erhöht**.

Vergleicht man diese Befunde mit den bundesweiten Arbeitsstatistiken der BAG-W, so lässt sich zunächst festhalten, dass auch dort die sich in Wohnungsnot befindlichen **Frauen grundsätzlich jünger sind als die Männer** mit der selben Problematik. **Die Altersstruktur der Klient(inn)en von Beratungsstellen der BAG-W des Jahres 2000 ähnelt** insgesamt durchaus **jener der aktuellen Hamburger Untersuchung**: Der Anteil der über 50-Jährigen beträgt dort 25 % (Hamburger Befragte in Obdachloseneinrichtungen 2002: 22,8 %), während nur 21 % unter 30 Jahre alt ist (Hamburg 2002: ebenfalls 21 %).²⁷ Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass nur ein Teil der Klient(inn)en auf der Straße lebt und diese Gruppe wahrscheinlich eine etwas niedrigere Altersstruktur aufweist. Auf der Zeitschiene **beobachtet** allerdings auch **die BAG-W seit 1990 eine langfristige demographische Verschiebung zu den älteren Jahrgängen**, d. h., dass also der Anteil der jüngeren Wohnungslosen schrumpft, während der der älteren Klienten

²⁷ Institut für Therapieforschung 2001 (Fußnote 21), Tabelle 1.2.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

t(inn)en steigt.²⁸

Ein Vergleich mit den vorliegenden Studien über Obdachlose in München und Nürnberg-Fürth ergibt hinsichtlich der Altersverteilung ein uneinheitliches Bild: Die Nürnberg-Fürther Obdachlosen des Jahres 1998 waren wesentlich jünger als die Müncher Obdachlosen des Jahres 1995. **Das zeigt, dass es bei der Alters- ebenso wie bei der Geschlechtsstruktur auf der Straße lebender Menschen vor dem Hintergrund einer allgemeinen bundesweiten Tendenz starke regionale Unterschiede gibt, die solche bundesweiten Entwicklungen regional durchbrechen.** Einheitlich sind die Ergebnisse dieser Studien allerdings in einer Hinsicht: Sie alle ermittelten, dass obdachlose Frauen durchschnittlich jünger sind als obdachlose Männer.

► Vertiefende altersspezifische Untersuchungsergebnisse sowie Analysen des Eintrittsalters der Befragten in die Obdachlosigkeit befinden sich in den Kapiteln 4.3 und 4.3.1.

3.2.3 Analyse der Nationalität der Befragten

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Ergebnisse zur Frage der Staatsangehörigkeit der auf der Straße lebenden Menschen Hamburgs, differenziert nach den Befragten von Obdachlosen- und Drogenberatungseinrichtungen.

Tabelle 6: Staatsangehörigkeit der Befragten nach Einrichtungsart

		Befragte in:		Gesamt
		Obdachlosen-einrichtungen	Drogenbera-tungsstellen	
Deutsch	Anzahl	877	120	997
	Anteil	83,4%	80,5%	83,0%
Nichtdeutsch	Anzahl	175	29	204
	Anteil	16,6%	19,5%	17,0%
Gesamt	Anzahl	1052	149	1201
	Anteil	100,0%	100,0%	100,0%

Von den insgesamt 1.201 Befragten, die diese Fragen beantworteten, gaben in beiden Einrichtungsarten 997 Menschen eine deutsche Staatsangehörigkeit an, während 204 Befragte eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit nannten. Das entspricht einem **Anteil ausländischer Befragter von 17 %**. Wie obige Tabelle ebenfalls zeigt, divergiert der Ausländer(innen)anteil zwischen den Einrichtungsarten: **Während 16,6 % der Besucher(innen) von Obdachloseneinrichtungen keine deutsche Staatsbürgerschaft haben, trifft dieses Merkmal auf 19,5 % der Klient(innen) von Drogenberatungsstellen zu.**

Der Anteil ausländischer Bürger(innen) an der Gesamtbevölkerung der Stadt Hamburg betrug zum Stichtag 30.6.2001 genau 15,1 %, so dass von einer dem hamburgischen Ge-

²⁸ Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. 2000 (Fußnote 17), S. 10.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

samtbevölkerungsanteil entsprechenden Gruppe ausländischer Betroffener gesprochen werden kann. Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Hamburger Befragung auf der Straße lebender Menschen von 1996 zeigt, dass der hier ermittelte Ausländer(innen)anteil von 16,6 % in den Obdachloseneinrichtungen etwas unterhalb des damals gemessenen Wertes von 17,2 % liegt.

Um der Frage nachzugehen, ob sich deutsche und nichtdeutsche auf der Straße lebende Menschen in bezug auf ihre **Geschlechtsstruktur** unterscheiden, weist Tabelle 7 beide Staatsangehörigkeitsgruppen hinsichtlich ihrer Verteilung auf die beiden Geschlechter aus.

Tabelle 7: Staatsangehörigkeit der Befragten nach Geschlecht

		Geschlecht		Gesamt
		weiblich	männlich	
Deutsch	Anzahl	210	787	997
	Anteil in Prozent	21,1%	78,9%	100,0%
Nichtdeutsch	Anzahl	38	166	204
	Anteil in Prozent	18,6%	81,4%	100,0%
Gesamt	Anzahl	248	953	1201
	Anteil in Prozent	20,6%	79,4%	100,0%

Die obige Tabelle zeigt, dass 21,1 % der deutschen Befragten Frauen sind, während der Frauenanteil unter den nichtdeutschen Befragten 18,6 % beträgt. Unter den ausländischen Menschen, die auf der Straße leben, ist somit der Frauenanteil noch einmal etwas geringer als unter den deutschen Betroffenen.

Wenn man die **Verteilung der deutschen und nichtdeutschen Befragten auf die Altersgruppen** betrachtet, ergibt sich, dass die **ausländischen Befragten ein wesentlich niedrigeres Altersniveau aufweisen**. Die nachfolgende Tabelle untersucht vergleichend ausländische und deutsche Befragte aus Obdachloseneinrichtungen in bezug auf ihre Altersstruktur.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Tabelle 8: Altersstruktur der Befragten in Obdachloseneinrichtungen nach Staatsangehörigkeit (Altersklassen in Jahren)

		Staatsangehörigkeit		Gesamt
		Deutsch	Nichtdeutsch	
15 bis unter 18	Anteil in Prozent	,6%	,6%	,6%
18 bis unter 20	Anteil in Prozent	1,5%	3,5%	1,8%
20 bis unter 30	Anteil in Prozent	17,6%	24,4%	18,7%
30 bis unter 40	Anteil in Prozent	23,6%	36,6%	25,7%
40 bis unter 50	Anteil in Prozent	31,2%	25,6%	30,3%
50 bis unter 60	Anteil in Prozent	17,2%	7,6%	15,6%
60 bis unter 70	Anteil in Prozent	7,0%	1,2%	6,0%
70 bis 81	Anteil in Prozent	1,4%	,6%	1,2%
Gesamt	Befragte	874	172	1046
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Während unter den Deutschen die Altersgruppe „40 bis unter 50“ die meisten Fälle aufweist, hat unter den ausländischen Befragten die Altersgruppe „30 bis unter 40“ die größte Bedeutung. Die **Ausländer(innen) sind in allen vier niedrigen Altersgruppen anteilig stärker vertreten, die Deutschen analog dazu in den vier hohen Altersgruppen.** Während lediglich 9,4 % der Ausländer(innen) älter als 50 Jahre ist, sind dieses immerhin 25,6 % der Deutschen. **Dass ausländische auf der Straße Lebende signifikant jünger sind als die deutschen, weist dementsprechend auch der Median für das Lebensalter aus: Er beträgt bei den Ausländer(inne)n 36 und bei den Deutschen 41 Lebensjahre.**

Im vorherigen Abschnitt 3.2.2 wurde berichtet, dass unter allen Befragten die Frauen deutlich jünger sind als die Männer. Diese starke Diskrepanz ist innerhalb der Gruppe der ausländischen Befragten nicht auszumachen, wie ein **Vergleich des Durchschnittsalters zwischen männlichen und weiblichen Ausländern** zeigt: Der Median beträgt für das Lebensalter der ausländischen Frauen 34 und für ausländische Männer 36 Jahre. **Im Gegensatz zu den deutschen weisen unter den ausländischen Obdachlosen beide Geschlechter eine relativ homogene Altersstruktur auf.**

Vergleicht man die hier ermittelten Strukturdaten mit den Ergebnissen anderer Studien und Erhebungen, so fällt in bezug auf einen Vergleich mit der Hamburger Befragung von 1996 der weitgehend konstante Anteil nichtdeutscher Betroffener, der jeweils im Bereich des Ausländeranteils an der Hamburger Gesamtbevölkerung liegt, auf. Die bundesweit erhobenen **Daten der BAG-W** weisen für sozialhilferechtlich betreute Wohnungsnotfälle im Jahr 2000

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

einen Anteil ausländischer Klienten von 6,5 % aus.²⁹ Für das Jahr 1998 wurde von der BAG-W noch ein Ausländer(innen)anteil von 10,8 % ermittelt (warum der Ausländeranteil unter den BAG-W-Klienten gesunken ist, geht aus den Quellen nicht hervor). Der Wert für das Jahr 1998 spiegelt recht genau den Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung wider (der zwischen 1998 und 2000 bei 8,9 % lag).³⁰

Die empirische Studie über auf der Straße lebende Menschen in München aus dem Jahre 1995 weist leider nur für die Untergruppe der Sozialhilfeempfänger das Merkmal „Staatsangehörigkeit“ aus. Innerhalb dieser Untergruppe stellten Ausländer lediglich einen Anteil von sehr geringen 2,4 %.³¹ Eine Ursache hierfür könnte sein, dass ausländische Obdachlose (so wurde jedenfalls in der hier vorgelegten Untersuchung ermittelt) überdurchschnittlich selten Sozialhilfe beziehen. Diese Untergruppe ist allerdings zu klein, um Aussagen für die Münchner Gesamtgruppe abzuleiten. Die **Untersuchung** über dieselbe Personengruppe **im Raum Nürnberg-Fürth-Erlangen 1998 ermittelte einen Ausländer(innen)anteil von 13 %, der damit deutlich unter dem damaligen Bevölkerungsanteil von 19 % lag.**³²

► Deutsche und ausländische Obdachlose weisen in bezug auf mehrere der im Rahmen dieser Untersuchung ermittelten Faktoren voneinander abweichende Strukturmerkmale auf. Einige Untersuchungsergebnisse deuten auf differierende Problem- und Lebenslagen von deutschen und ausländischen Betroffenen hin. Eine alle untersuchten Faktoren zusammenfassende Darstellung befindet sich in Kapitel 4.2.

3.3 Dauer des Lebens „auf der Straße“ und Ursachen des letzten Wohnungsverlustes

3.3.1 Die Dauer des Lebens „auf der Straße“

1.195 der 1.281 Befragten gaben zur Frage nach der aktuellen Dauer ihres Lebens auf der Straße Auskunft. Die **Spannweite** der gemachten Angaben bewegte sich **zwischen einem Tag und 47 Jahren**. Die nachfolgende Tabelle 9 weist die prozentuale Verteilung auf Jahresklassen von Zeiträumen für die Befragten in Obdachlosen- und Drogenberatungseinrichtungen aus.

²⁹ Institut für Therapieforschung 2001 (Fußnote 21), Tabelle 1.3.

³⁰ Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. 2000 (Fußnote 17), S. 10.

³¹ Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe 1995 (Fußnote 24), S. 12.

³² Koordination Wohnungslosenhilfe Nordbayern 1999 (Fußnote 25), S. 48.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Tabelle 9: Dauer des Lebens auf der Straße (klassifiziert) nach Einrichtungsart (Anteile in Prozent)

	Befragte in:		Gesamt
	Obdachlosen- einrichtungen	Drogenbera- tungsstellen	
unter einem Monat	3,6%	2,7%	3,5%
1 bis unter 6 Monate	14,8%	12,9%	14,6%
6 Monate bis unter 1 Jahr	14,2%	8,8%	13,6%
1 bis unter 5 Jahre	38,4%	44,9%	39,2%
5 bis unter 10 Jahre	18,3%	17,0%	18,2%
10 bis unter 15 Jahre	5,7%	10,2%	6,3%
15 bis unter 20 Jahre	2,2%	1,4%	2,1%
20 bis unter 25 Jahre	1,7%	2,0%	1,8%
25 bis 47 Jahre	1,0%		,9%
gültige Angaben (n)	1048	147	1195
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%

Insgesamt betrachtet fällt zunächst auf, dass der größte Zeitintervall von jenem zwischen einem und unter 5 Jahren repräsentiert wird, gefolgt vom nächsten Intervall von 5 bis unter 10 Jahren. Über 57 % aller Befragten lebt zwischen einem Jahr und zehn Jahren auf der Straße. **Insgesamt 68,3 % der Befragten leben seit einem Jahr und (wesentlich) länger auf der Straße, hierunter immerhin 29,1 % seit 5 Jahren und mehr. Nur relativ wenig Befragte (18,1 %) leben erst seit unter einem halben Jahr auf der Straße.**

Differenziert man die **Betrachtung nach Einrichtungsart** der Befragten, ergibt sich zwar eine etwas differierende Verteilung auf die Altersgruppen (besonders starke Konzentration der Besucher(innen) von Drogenberatungsstellen auf die Zeiträume zwischen einem und 15 Jahren), die **Mittelwerte für beide Unterguppen sind aber sehr ähnlich. Die Besucher(innen) von Obdachloseneinrichtungen leben nach dem arithmetischen Mittelwert seit durchschnittlich 47,1 Monaten auf der Straße, die Besucher von Drogenberatungsstellen seit 49,2 Monaten.** Vor dem Hintergrund des durchschnittlich geringeren Lebensalters dieser Personengruppe ist dies allerdings ein sehr hoher Wert. Wie oben bereits angemerkt, weichen die angegebenen Zeiträume sehr stark voneinander ab, was sich am statistischen Maß der „Standardabweichung“ ablesen lässt.³³

Vergleicht man die hier ermittelten Ergebnisse zur Verweildauer in der Obdachlosigkeit mit den Ergebnissen der **Hamburger Befragung von 1996**, ergibt sich folgendes Bild: **Verglichen mit 1996 ist aktuell ein wesentlich geringerer Anteil an Befragten „kurzzeitobdachlos“ und we-**

³³ Die Standardabweichung ist ein Maß für die Streuung der angegebenen Werte. Sie lässt sich grob betrachtet als durchschnittliche Abweichung der Merkmalsausprägungen vom arithmetischen Mittelwert definieren. Sie beträgt für die Angaben der Besucher(innen) der Drogenberatungsstellen 52,9 Monate, für die Besucher(innen) der Obdachloseneinrichtungen sogar 60,9 Monate. Die durchschnittliche Abweichung der Werte vom arithmetischen Mittelwert ist also jeweils größer als dieser selbst, was auf die beträchtliche Spannweite der angegebenen Obdachlosigkeitsdauer hinweist. Dementsprechend weicht auch der Median, also der Wert, der die Gesamtverteilung der Angaben in der Mitte halbiert, sehr stark vom arithmetischen Mittelwert ab: Er beträgt für beide oben genannten Befragtengruppen 24 Monate und ist somit nur halb so hoch wie das arithmetische Mittel.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

sentlich mehr Menschen sind seit sehr langer Zeit auf der Straße lebend. 1996 waren immerhin noch 27,5 % der Befragten unter einem halben Jahr obdachlos, 2002 betrug der Anteil dieser Personen in Einrichtungen der Obdachlosenhilfe nur noch 18,4 %. Auf der anderen Seite der Skala gaben 1996 „nur“ 20,2 % der Befragten eine Obdachlosigkeitsdauer von mehr als 5 Jahren an, während 2002 bereits 28,9% der Betroffenen diese Angabe machten. Andererseits ist der arithmetische Mittelwert für das Merkmal „Obdachlosigkeitsdauer“ zwischen 1996 und 2002 nur unwesentlich gestiegen: von 3,42 auf umgerechnet 3,95 Jahre. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass dieser Wert aufgrund der ungeheuren Spannweite der Angaben nur bedingt aussagekräftig ist. Festzuhalten bleibt im Vergleich zu den Ergebnissen von 1996, **dass es eine Zunahme von langen Obdachlosigkeitskarrieren gibt und gerade diese Menschen gleichzeitig – wie in Kapitel 4.4 gezeigt wird – eine besondere Distanz zum System der Wohnungslosenhilfe haben.**

Für die **Münchener** Sozialhilfebeziehenden unter den **auf der Straße Lebenden** wurde ebenfalls die Obdachlosigkeitsdauer ermittelt. Ein Vergleich dieser Ergebnisse mit der aktuellen Untersuchung für Hamburg zeigt, dass **auch dort der Schwerpunkt im Zeitintervall zwischen einem und unter 5 Jahren liegt** (45 % der Betroffenen).³⁴ **Der Anteil der seit mehr als 10 Jahren Obdachlosen ist in beiden Städten ungefähr identisch.**

Nachfolgend wird der **Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Befragten und der Dauer des Lebens auf der Straße** untersucht.

Tabelle 10: Dauer des Lebens auf der Straße (klassifiziert) nach Geschlecht

		Geschlecht		Gesamt
		weiblich	männlich	
1 Tag bis unter 6 Monaten	Anzahl	58	158	216
	Anteil	23,4%	16,7%	18,1%
6 Monate bis unter 1 Jahr	Anzahl	41	121	162
	Anteil	16,5%	12,8%	13,6%
1 Jahr bis unter 5 Jahre	Anzahl	95	373	468
	Anteil	38,3%	39,4%	39,2%
5 bis unter 10 Jahre	Anzahl	33	184	217
	Anteil	13,3%	19,4%	18,2%
10 Jahre und mehr	Anzahl	21	111	132
	Anteil	8,5%	11,7%	11,0%
Gesamt	Anzahl	248	947	1195
	Anteil	100,0%	100,0%	100,0%

Die obige Tabelle zeigt, dass sich die Zeitangaben von Frauen und Männern sehr voneinander unterscheiden. **Frauen sind anteilig wesentlich häufiger unter einem Jahr obdachlos als Männer (38,9 % der Frauen gegenüber 29,5 % der Männer) und wesentlich seltener 5 Jahre und länger auf der Straße lebend als Männer (21,8 % gegenüber 31,1 %).** Im Rahmen der

³⁴ Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe 1995 (Fußnote 24), S. 14.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

ersten Hamburger Obdachlosenbefragung konnte im Gegensatz zur aktuellen Studie kein Zusammenhang zwischen Geschlecht und Obdachlosigkeitsdauer festgestellt werden. In bezug auf den Faktor **Alter** ist festzustellen, dass es einen **engen Zusammenhang zwischen der Höhe des Lebensalters der Betroffenen und der Dauer der Obdachlosigkeit** gibt. Auswertungen ergaben, dass die unter 50-Jährigen in allen Altersklassen im Vergleich zu den über 50-Jährigen überproportional stark unter den „Kurzzeitobdachlosen“ (bis 1 Jahr) vertreten sind und überproportional schwach an den seit mehr als 5 Jahren auf der Straße Lebenden beteiligt sind. Je größer hierbei der Zeitraum der Obdachlosigkeit, desto stärker wird dieser Zusammenhang: Nur 8,8 % aller unter 50-Jährigen sind 10 Jahre und mehr obdachlos, aber ein mehr als doppelt so hoher Anteil, nämlich 19,8 % aller über 50-Jährigen, lebt seit 10 Jahren und mehr auf der Straße.

Dementsprechend steigt auch das arithmetische Mittel der Obdachlosigkeitsdauer bis in die höchste Altersgruppe hinein an.

Lebensalter:	Arithmetisches Mittel der Dauer des Lebens auf der Straße
15 bis unter 18 Jahre:	7,8 Monate
18 bis unter 20 Jahre:	15,0 Monate
20 bis unter 30 Jahre:	29,6 Monate
30 bis unter 40 Jahre:	44,1 Monate
40 bis unter 50 Jahre:	50,0 Monate
50 bis unter 60 Jahre:	62,6 Monate
60 bis unter 70 Jahre:	87,8 Monate
70 bis 81 Jahre:	96,3 Monate
<i>(nachrichtlich)</i>	
Wert für alle Befragten:	47,3 Monate

Da „kurzzeitige“ Obdachlosigkeit bei den über den 60-jährigen Befragten sehr selten vorkommt und stattdessen Langzeitobdachlosigkeit vorherrscht, können hier Befunde wie „Altersarmut“ oder vor kurzer Zeit eingetretener Krisen nicht als auslösende Faktoren der Obdachlosigkeit betrachtet werden. Vielmehr ist der weit überwiegende Teil der älteren Menschen bereits in wesentlich jüngerem Lebensalter obdachlos geworden.

► Zusammenfassend ist festzustellen, dass es eine verfestigte, relativ **breite „Langzeitobdachlosigkeit“** gibt. Welche weiteren Strukturmerkmale und Lebensverhältnisse „Kurzzeitobdachlose“ und „Langzeitobdachlose“ aufweisen, ist Gegenstand des Kapitels 4.4.

3.3.2 Formale Ursachen des letzten Wohnungsverlustes

Im Rahmen der Befragung auf der Straße lebender Menschen wurden auch Angaben zur formalen Ursache des letzten Wohnungsverlustes erbeten. Diese Frage beantworteten 1.181 der 1.281 interviewten Menschen. Die nachfolgende Tabelle gibt die Ergebnisse der betreffenden Auszählung, differenziert nach Besucher(inne)n von Obdachlosen- und Drogenberatungseinrichtungen, wieder.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Tabelle 11: Grund des letzten Wohnungsverlustes nach Einrichtungsart

		Befragte in:		
		Obdachloseneinrichtungen	Drogenberatungsstellen	Gesamt
Eigene Kündigung	Anzahl	77	12	89
	Anteil	7,4%	8,2%	7,5%
Kündigung durch Vermieter(in)	Anzahl	190	24	214
	Anteil	18,4%	16,3%	18,1%
Ohne Kündigung ausgezogen	Anzahl	438	57	495
	Anteil	42,4%	38,8%	41,9%
Zwangsräumung	Anzahl	245	34	279
	Anteil	23,7%	23,1%	23,6%
Sonstiges	Anzahl	84	20	104
	Anteil	8,1%	13,6%	8,8%
Gesamt	Anzahl	1034	147	1181
	Anteil	100,0%	100,0%	100,0%

Bezogen auf alle Befragten ist der **Auszug aus einer Wohnung ohne vorherige Kündigung mit 41,9 % der Nennungen der weitaus häufigste Grund für den letzten Wohnungsverlust**. Bei der Interpretation dieses überraschend hohen Wertes **muss berücksichtigt werden, dass dieses nicht bedeuten muss, dass diese Befragten ihre eigene Wohnung völlig „ungeordnet“ verlassen haben**. In dieser Antwortkategorie sind vielmehr auch die Menschen enthalten, die zuletzt nicht in einer eigenen Wohnung lebten, sondern in der Wohnung eines anderen Menschen, wie z. B. der des Lebenspartners bzw. der Lebenspartnerin oder der Wohnung von Eltern oder Freunden. Gerade die geschlechtsspezifische Auswertung zu dieser Frage (vgl. Tabelle 14) legt die **Vermutung nahe, dass diese Antwort häufig auf vorhergehende unsichere Wohnverhältnisse bei anderen Menschen hinweist**. Zwangsräumungen und eine Kündigung durch den Vermieter stellen die zweit- und dritthäufigsten Ursachen dar (23,6 % und 18,1 %). Dass Zwangsräumungen hierbei häufiger genannt wurden als die vermierterseitige Kündigung, ist überraschend, kann aber im Kontext dieser Untersuchung nicht erklärt werden. Nur eine Minderheit, nämlich 7,5 % aller Antwortenden, gab an, selbst die Wohnung gekündigt zu haben. Ein Blick in die Spalten für die beiden Einrichtungsarten „**Obdachloseneinrichtungen**“ und „**Drogenberatungsstellen**“ zeigt, dass es bei den Ergebnissen für diese beiden Untergruppen **keine nennenswerten Differenzen** gibt.

Ein **Vergleich mit den Statistiken der BAG-W**, die dieselben Antwortkategorien verwendet, wird in der folgenden Tabelle dargestellt (aktuellere Daten waren nicht verfügbar).

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Tabelle 12: Grund des letzten Wohnungsverlustes im Vergleich mit den Daten der BAG Wohnungslosenhilfe 1998

		Untersuchungsgruppe	
		BAG-W 1998*	Hamburg 2002
Eigene Kündigung	Anzahl	1609	89
	Anteil	17,0%	7,5%
Kündigung durch Vermieter(in)	Anzahl	2237	214
	Anteil	23,7%	18,1%
Ohne Kündigung ausgezogen	Anzahl	1976	495
	Anteil	20,9%	41,9%
Zwangsräumung	Anzahl	3622	279
	Anteil	38,3%	23,6%
Sonstiges	Anzahl		104
	Anteil		8,8%
Gesamt	Anzahl	9444	1181
	Anteil	100,0%	100,0%

* Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V.: Statistikbericht 1997-1998, Bielefeld 2000, S. 22, Tabelle 26; eigene Berechnungen.

Die **Daten der BAG-W** weisen als **häufigste Kategorie die Nennung „Zwangsräumung“** aus. Mit 38,3 % der Fälle ist dies ein **signifikant höherer Wert als der in Hamburg ermittelte** (23,6 %). Auch die Kategorien „Kündigung durch Vermieter(in)“ sowie „Eigene Kündigung“ werden dort häufiger ausgewiesen. Anteilig hat die BAG-W 1998 allerdings nur halb so häufig Auszüge ohne Kündigung vermerkt. **Dieser Vergleich lässt auf häufigere formal „geordnete“ Auszüge bei den Klient(inn)en in den Sozialen Beratungsstellen schließen, könnte aber auch lediglich darauf hinweisen, dass diese Menschen einfach häufiger eine selbst gemietete Wohnung hatten und es sozusagen „etwas zu kündigen gab“.** Die BAG-W-Daten enthalten im Vergleich zur Hamburger Befragung nicht die Kategorie „Sonstiges“. Eine Auswertung dieser Antworten, die die Befragten ohne Vorgabe geben konnten, ergab die in der folgenden Tabelle dokumentierten Ergebnisse.

Tabelle 13: „Sonstige“ Gründe für den letzten Wohnungsverlust in Hamburg 2002

	Häufigkeit	Gültige Prozente
Inhaftierung	47	73,4
Wohnungsbrand	11	17,2
Flucht aus Heimen etc.	6	9,4
Nennungen gesamt	64	100,0

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Von den 104 Menschen, die „Sonstige Gründe“ für ihren letzten Wohnungsverlust nannten, machten 64 Befragte Angaben darüber, was damit gemeint sei. Diese Antworten schließen nicht aus, dass es trotzdem auch eine formale Kündigungsform gegeben hat, aber bei den Befragten standen die hier genannten Ereignisse als vorrangige Ursachen im Vordergrund. In 47 Fällen (entspricht einem Anteil von 73,4 %) wurde eine Inhaftierung als Ursache für den letzten Wohnungsverlust genannt (hierunter befand sich lediglich eine Frau). „Wohnungsbrand“ machte immerhin noch 17,2 % der Nennungen aus, während die Ursache „Heimflucht“ nur in 9,4 % der Fälle genannt wurde.

Eine **geschlechtsspezifische Auswertung** der Ursachen des vorherigen Wohnungsverlustes zeigt eindeutige Unterschiede im Antwortverhalten von weiblichen und männlichen Befragten.

Tabelle 14: Grund des letzten Wohnungsverlustes nach Geschlecht

		Geschlecht		Gesamt
		weiblich	männlich	
Eigene Kündigung	Anzahl	8	81	89
	Anteil	3,2%	8,7%	7,5%
Kündigung durch Vermieter(in)	Anzahl	39	175	214
	Anteil	15,8%	18,7%	18,1%
Ohne Kündigung ausgezogen	Anzahl	142	353	495
	Anteil	57,5%	37,8%	41,9%
Zwangsräumung	Anzahl	47	232	279
	Anteil	19,0%	24,8%	23,6%
Sonstiges	Anzahl	11	93	104
	Anteil	4,5%	10,0%	8,8%
Gesamt	Anzahl	247	934	1181
	Anteil	100,0%	100,0%	100,0%

Frauen haben mit 57,5% der Nennungen wesentlich häufiger als Männer (37,8 %) die letzte Wohnung ohne Kündigung verlassen. Dieses Ergebnis ist eine Bestätigung für den aus Forschung und Praxis der Sozialarbeit bekannten Befund, dass Frauen vor ihrem Auf-der-Straße-Leben sehr häufig bei Bekannten oder Freunden gewohnt haben, also keine eigene Wohnung hatten oder als Partnerin den Mietvertrag zur vorherigen Wohnung nicht mit unterschrieben haben. Diese bei Frauen besonders häufige Problematik wurde im Rahmen der Expertinneninterviews zum Thema „Wohnungslosigkeit bei Frauen“ bestätigt (vgl. hierzu den entsprechenden Exkurs zwischen dem 3. und 4. Kapitel). Frauen haben dafür im Vergleich zu Männern seltener eine vermietet(innen)seitige Kündigung erhalten und auch selber seltener gekündigt. Auch Zwangsräumungen haben Frauen seltener als Männer als Grund ihres Wohnungsverlustes angegeben. **Exakt die hier beschriebenen geschlechtsspezifischen Strukturunterschiede hat auch die BAG-W festgestellt.**

Eine **altersspezifische Auswertung** ergab keine nennenswerten Zusammenhänge mit den Gründen des letzten Wohnungsverlustes.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

► Welches Antwortverhalten Deutsche und Nichtdeutsche in bezug auf die Ursachen des letzten Wohnungsverlustes zeigten, ist den entsprechenden Ausführungen in Kapitel 4.2 zu entnehmen.

3.4 Das Hilfesystem im Urteil der Befragten: Nutzung, Beurteilung, Wünsche

3.4.1 Die Nutzung von Übernachtungsangeboten der Wohnungslosenhilfe

Die auf der Straße lebenden Menschen wurden befragt, ob sie in den vorangegangenen drei Monaten Übernachtungsangebote der Wohnungslosenhilfe genutzt haben und wenn nicht, was hierfür die Gründe waren (s. hierzu das nachfolgende Kapitel 3.4.2). Die Auszählung dieser Variablen ergab – wieder differenziert nach Einrichtungsart – das in der folgenden Tabelle präsentierte Ergebnis.

Tabelle 15: Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten 3 Monaten nach Einrichtungsart

		Befragte in:		Gesamt
		Obdachlosen-einrichtungen	Drogenbera-tungsstellen	
Ja	Anzahl	490	78	568
	Anteil	47,1%	53,1%	47,8%
Nein	Anzahl	551	69	620
	Anteil	52,9%	46,9%	52,2%
Gesamt	Anzahl	1041	147	1188
	Anteil	100,0%	100,0%	100,0%

Von den 1.188 Befragten, die diese Frage beantworteten, sagten 620 Menschen aus, in den letzten drei Monaten **keine Übernachtungsangebote genutzt zu haben – das entspricht einem Anteil von 52,2 %** unter allen Befragten. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Befragung Ende März stattfand und es sich **bei dem abgefragten Zeitraum um die Wintermonate seit Dezember handelt**, ist dies ein **bedenklich hoher Wert**.

Dieser Befund berührt die zentrale Frage, warum mehr als die Hälfte der auf der Straße lebenden Menschen offenbar langfristig und/oder überwiegend keine Übernachtungsangebote nutzt, obwohl es solche gibt. Im Rahmen der hier vorgelegten Untersuchung wurden die Befragten auch gebeten, über ihre Gründe für die Nichtnutzung der Übernachtungsangebote (vgl. das folgende Kapitel 3.4.2) und über für sie hilfreiche Angebote (vgl. Kapitel 3.4.3) Auskunft zu geben. Dort wird eine insgesamt ungünstige Beurteilung und eine geringe Erwartungshaltung hinsichtlich des Übernachtungssystems konstatiert. Eine die verschiedenen Perspektiven berücksichtigende Untersuchung dieser insgesamt breiten Distanz zu den Übernachtungsangeboten und die Entwicklung von Ansätzen zur Erlangung einer höheren Akzeptanz erscheinen wünschenswert, können aber im Rahmen dieser Untersuchung nicht realisiert werden.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Die Frage nach der Nutzung von Übernachtungsangeboten wurde allerdings **von den Besucher(inne)n der Drogenberatungsstellen etwas anders beantwortet als von denen der Obdachloseneinrichtungen**. Unter der erstgenannten Befragtengruppe hat eine knappe Mehrheit (53,1 %) sehr wohl Übernachtungsangebote genutzt, während letztgenannte Gruppe mit einer ebensolchen Mehrheit (52,9 %) angab, keine Übernachtungsangebote genutzt zu haben.

Das Nutzungsverhalten von Frauen und Männern unterscheidet sich in bezug auf Übernachtungsangebote der Wohnungslosenhilfe nicht wesentlich voneinander, wie die nachfolgende Tabelle zeigt.

Tabelle 16: Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten 3 Monaten nach Geschlecht

		Geschlecht		Gesamt
		weiblich	männlich	
Ja	Anzahl	121	447	568
	Anteil	49,2%	47,5%	47,8%
Nein	Anzahl	125	495	620
	Anteil	50,8%	52,5%	52,2%
Gesamt	Anzahl	246	942	1188
	Anteil	100,0%	100,0%	100,0%

Die **Quote der Nichtnutzung** beträgt bei den Frauen **50,8 %** und bei den Männern **52,5 %**. Hierbei handelt es sich um statistisch nicht signifikante Abweichungen, so dass von einem sehr **ähnlichen Nutzungsverhalten von Männern und Frauen** gesprochen werden kann.

Altersspezifische Auswertungen ergaben zwar, dass es in drei von sechs Altersklassen eine Nutzungsquote von 50 % und mehr gab, während in den anderen Altersklassen die Nutzungsquote bei weniger als der Hälfte der Befragten liegt. Analysiert man aber die zwei etwa gleich großen Altersgruppen von jüngeren (unter 40 Jahre) und älteren Obdachlosen (40 bis 81 Jahre), so zeigt sich, **dass die älteren Befragten zu 50,6 %, die jüngeren aber nur zu 45,2 % angeben, Übernachtungsangebote genutzt zu haben** (vgl. hierzu die Untersuchungen zum Faktor „Alter“ in Kapitel 4.3, Tabelle 32).

Die Frage, ob deutsche und nichtdeutsche Befragte die Übernachtungsangebote identisch beurteilen, kann eindeutig verneint werden. Es gibt stattdessen einen **deutlichen Zusammenhang zwischen der Staatsangehörigkeit und der Nutzung von Übernachtungsangeboten**, wie die nachfolgende Tabelle zeigt.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Tabelle 17: Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten 3 Monaten nach Staatsangehörigkeit

		Staatsangehörigkeit		Gesamt
		Deutsch	Nichtdeutsch	
Ja	Anzahl	492	76	568
	Anteil	49,7%	38,4%	47,9%
Nein	Anzahl	497	122	619
	Anteil	50,3%	61,6%	52,1%
Gesamt	Anzahl	989	198	1187
	Anteil	100,0%	100,0%	100,0%

Wird die Nutzung von Übernachtungsangeboten nach der Staatsangehörigkeit differenziert betrachtet, ergibt sich, dass **die deutschen Befragten fast zur Hälfte Übernachtungsangebote in Anspruch nehmen (49,7%), während ausländische Obdachlose nur in etwas mehr als einem Drittel der Fälle (38,4 %) in den letzten drei Monaten Übernachtungsangebote nutzen.**

Dieser Befund deutet ebenso wie die nationalitätsspezifischen Auswertungen zur Frage nach Wünschen an das Hilfesystem oder zur finanziellen Situation **auf eine im Vergleich zu den deutschen geringere Integration dieser Gruppe von ausländischen Bürger(inne)n in das hiesige Hilfesystem hin.** Eine vergleichende Analyse aller ermittelten Befunde in bezug auf den Faktor „Nationalität“ befindet sich in Kapitel 4.2.

Befragt man die erhobenen Daten danach, ob es zwischen der Nutzung von Übernachtungsangeboten und der bereits zurückliegenden Dauer der Obdachlosigkeit einen Zusammenhang gibt, so ist dieses eindeutig zu bejahen. Die „Formel“ lautet hierbei: Die Menschen, die seit weniger als einem halben Jahr obdachlos sind (18 % aller Befragten), nutzen weit überwiegend die Übernachtungsangebote (Nutzungsquote: 58,3 %), während demgegenüber jene Menschen, die seit fünf Jahren und mehr obdachlos sind (29 % aller Befragten), von allen Personen die niedrigste Nutzungsquote (43 %) aufweisen.

Diese Ergebnisse weisen deutlich darauf hin, dass „Kurzzeitobdachlose“ noch eine gewisse Nähe zum Hilfesystem haben und auch gewisse Hilfeerwartungen hegen, während „Langzeitobdachlose“ zum Übernachtungssystem eine relativ große Distanz aufweisen. Wesentliche Befunde über „Kurzzeitobdachlose“ und „Langzeitobdachlose“ im Vergleich sind in Kapitel 4.4 nachzulesen.

► Welche sozio-demografischen und sozio-ökonomischen Merkmale Nutzer(innen) und Nichtnutzer(innen) von Übernachtungsangeboten im Vergleich aufweisen und welche Zusammenhänge es zwischen der Nutzung von Übernachtungsangeboten und den beiden Faktoren „Alter“ und „Dauer der Obdachlosigkeit“ gibt, zeigen die Analysen des Kapitels 4.5.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

3.4.2 Gründe für die Nichtinanspruchnahme von Übernachtungsangeboten

Von den in Tabelle 15 genannten 620 Personen, die keine Übernachtungsangebote genutzt haben, haben 578 Menschen Gründe hierfür genannt. Zu dieser Frage nach den Gründen für die Nichtnutzung wurden den Befragten sechs Antwortvorgaben genannt und ihnen darüber hinaus die Möglichkeit gegeben, unter der Kategorie „Sonstiges“ weitere Angaben zu machen (s. Frage 6 des Fragebogens in der Anlage 1). Bei dieser Frage handelt es sich um eine sogenannte „Mehrfachantwortenfrage“, d. h., dass sich die Antworten nicht gegenseitig ausschlossen und die befragte Person beliebig viele Antworten geben durfte.

Die nachfolgende Tabelle 18 zeigt die Nennungen der 578 antwortenden Personen für die sechs Antwortkategorien. Die gesamte „Anzahl der Nennungen“ überschreitet die Anzahl der 578 antwortenden Personen, weil diese, wie erwähnt, mehrere Antworten geben konnten. Die Prozentwerte der Tabelle beziehen sich auf die befragten Personen.

Tabelle 18: Gründe für die Nichtinanspruchnahme von Übernachtungsangeboten nach Einrichtungsart

		Obdachlosen- einrichtungen- gesamt	Drogenbe- ratungs- stellen	Gesamt
Kein Bedarf	Anzahl Nennungen	63	24	87
	In Prozent der Befragten	12,3%	36,9%	15,1%
Zu viele Menschen auf engem Raum	Anzahl Nennungen	297	21	318
	In Prozent der Befragten	57,9%	32,3%	55,0%
Keine Einzelzimmer	Anzahl Nennungen	246	10	256
	In Prozent der Befragten	48,0%	15,4%	44,3%
Belästigung durch Schmutz, Lärm etc.	Anzahl Nennungen	229	17	246
	In Prozent der Befragten	44,6%	26,2%	42,6%
Angst vor Diebstahl oder Gewalt	Anzahl Nennungen	239	29	268
	In Prozent der Befragten	46,6%	44,6%	46,4%
Einengende Vorschriften	Anzahl Nennungen	83	10	93
	In Prozent der Befragten	16,2%	15,4%	16,1%
Sonstige Gründe	Anzahl Nennungen	22	1	23
	In Prozent der Befragten	4,3%	1,5%	4,0%
Befragte Gesamt		513	65	578

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Die obige Tabelle zeigt, dass für die Gesamtgruppe die Kategorie „Zu viele Menschen auf engem Raum“ die häufigsten Nennungen aufweist: 318 der 578 Antwortenden nannte diese Kategorie (entspricht 55 % der Antwortenden). Es folgen in ihrer Bedeutung die Kategorien „Keine Einzelzimmer“, „Belästigung durch Schmutz, Lärm etc.“ und „Angst vor Diebstahl oder Gewalt“ mit jeweils über 40 % der Nennungen. An „einengenden Vorschriften“ störten sich nur 16,1 % der Antwortenden, sonstige Gründe nannten lediglich 4 %, was auf eine relative Vollständigkeit der zutreffenden Antwortvorgaben hinweist. 15,1 % aller Befragten gaben „keinen Bedarf“ an.

Analysiert man die Spalten für die beiden Einrichtungsarten im Vergleich, zeigen sich einige prägnante Unterschiede. Die Besucher(innen) der Drogenberatungsstellen nannten als häufigste Kategorie „Angst vor Diebstahl oder Gewalt“, die in den Obdachloseneinrichtungen am häufigsten genannte Antwort „Zu viele Menschen auf engem Raum“ wurde von ihnen nur am dritthäufigsten genannt. Die Nutzungsquote von Übernachtungsangeboten ist bei den Besucher(inne)n der Drogenberatungsstellen einerseits höher als in der anderen Untergruppe (vgl. Tabelle 15), die Nichtnutzer(innen) unter ihnen nennen andererseits als zweithäufigste Antwort „Kein Bedarf“. Diese Begründung ist also bedarfsorientiert und im Vergleich zu den anderen Antworten nicht die Übernachtungsangebote beurteilend. Dementsprechend nennen die Besucher(innen) der Drogenberatungsstellen auch wesentlich seltener als die Befragten der Obdachloseneinrichtungen die Kritikpunkte „Zu viele Menschen auf engem Raum“, „keine Einzelzimmer“ oder „Belästigung durch Schmutz, Lärm etc.“ Vertiefende Interpretationen zu den Ursachen der Nichtinanspruchnahme von Übernachtungsangeboten befinden sich in Kapitel 5.1.

Die 23 Nennungen der Kategorie „Sonstiges“ lassen sich den in der folgenden Tabelle dargestellten vier Antworten zuordnen.

Tabelle 19: „Sonstige“ Gründe für die Nichtinanspruchnahme von Übernachtungsangeboten

	Häufigkeit	Angaben in Prozent
Hund	18	78,3
Sexuelle Belästigung	3	13,0
Keinen Platz bekommen	2	8,7
Gesamt	23	100,0

Die häufigste Nennung für die Nichtnutzung von Übernachtungsangeboten war der Besitz eines Hundes, drei Frauen gaben explizit „Sexuelle Belästigung“ als Grund an und nur zwei Befragte antworteten, sie hätten keinen Platz bekommen.

Die oben beschriebenen Nennungen der Gründe für die Ablehnung von Übernachtungsangeboten bestätigen das in der Öffentlichkeit vorherrschende Bild von der „Unwirtlichkeit der Obdachlosenunterkünfte“. **Die am häufigsten genannten Gründe für die Nichtnutzung beziehen sich nämlich auf bewertende Urteile über die Angebote** – „sonstige Gründe“, „einengende Vorschriften“ oder auch „kein Bedarf“ wurden nur relativ selten genannt. Bei der Bewertung dieses Ergebnisses muss allerdings berücksichtigt werden, dass aus Gründen des Erhebungsumfanges darauf verzichtet wurde, auch die Nutzer(innen) von Übernachtungsangeboten nach ihrer Beurteilung zu fragen. Dieses Vorhaben hätte zusätzliche Fragen im Erhebungsinstrument nötig gemacht. Eine ausschließliche Befragung der Nichtnutzer(innen) ist darüber hinaus legitim, weil jener Personenkreis im Mittelpunkt dieser Untersuchung steht, der explizit seinen Lebensschwer-

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

punkt „auf der Straße“ und im keine Übernachtungen bietenden Hilfesystem hat.

Auf alle 578 antwortenden Personen bezogen gab es insgesamt 1.291 Antwortnennungen bei dieser Mehrfachantwortenfrage, das ergibt eine **durchschnittliche Anzahl an Antworten von 2,23**. Die höchste Anzahl von Nennungen war die Zahl 4, wobei dieses auf drei Personen zutraf. Die überwiegende Mehrheit hat zwischen zwei und drei Antworten gegeben, was auf ein relativ breites Kritikbedürfnis der Nichtnutzer(innen) hinweist. **Hinsichtlich der Anzahl der Nennungen gab es zwischen den Geschlechtern, Nationalitäten, Altersgruppen sowie Kurzzeit- und Langzeitobdachlosen keine bedeutsamen Unterschiede**. Nur zwischen den Besucher(inne)n der beiden Einrichtungsarten gab es Diskrepanzen: Während die **Besucher(innen) der Obdachlosenhilfeeinrichtungen durchschnittlich 2,3 Gründe** nannten, nannten die **Besucher(innen) der Drogenberatungsstellen im Durchschnitt lediglich 1,72 Gründe für die Nichtnutzung von Übernachtungsangeboten**. Auch dieser Wert deutet auf eine **insgesamt weniger kritische Beurteilung der Übernachtungsangebote durch die Besucher(innen) der Drogenberatungsstellen** hin.

Entsprechende Datenauswertungen ergaben **keinen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht** der befragten Person **und ihrer Art der Begründung für die Nichtinanspruchnahme von Übernachtungsangeboten**.

Auch die **Staatsangehörigkeit** des oder der Befragten **übt keinen Einfluss** auf die Art der Beantwortung der hier untersuchten Frage **aus**.

Eine **differenzierende Analyse nach dem Alter** der Befragten ergab einen interessanten Befund: Die älteren Befragten mit 50 Lebensjahren und mehr nennen deutlich seltener als der Durchschnitt als Begründung, sie hätten „keinen Bedarf“.

Dieser Sachverhalt spiegelt sich auch bei den Befragten wieder, deren **Dauer des Lebens auf der Straße** mindestens fünf Jahre beträgt. Auch sie nennen überdurchschnittlich selten (9,7 % gegenüber 15,1 % von allen Befragten) als Begründung, sie hätten „keinen Bedarf“ an Übernachtungsangeboten.

► Dieser Bedarf scheint bei den Älteren und/oder Langzeitobdachlosen also durchaus eher gegeben, obwohl sich dieses nicht in einer stärkeren Nutzung von Übernachtungsangeboten widerspiegelt. Dieser Befund sowie weitere Untersuchungsergebnisse werden in Kapitel 4.5 „Der Faktor ‚Nutzung von Übernachtungsangeboten‘“ eingehender beleuchtet.

3.4.3 Von den Befragten benötigte Angebote zur Überwindung der Obdachlosigkeit

Die Proband(inn)en wurden befragt, welche Angebote sie brauchen, um aus der Obdachlosigkeit herauszukommen. Ihnen wurden sechs verschiedene Hilfeangebote vorgelesen, darüber hinaus gab es die Möglichkeit, unter „Sonstiges“ etwas anderes zu nennen oder explizit anzugeben, keine Hilfe zu benötigen. Auch bei dieser Frage waren mehrere Antworten möglich, so dass die Anzahl der Nennungen wieder die Anzahl der befragten Personen übertrifft.

Auf die Frage nach dem Hilfebedarf haben 1.130 Befragte geantwortet. Die Auszählung ergab,

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

nach Einrichtungsart getrennt, das in der folgenden Tabelle dargestellte Ergebnis.

Tabelle 20: Benötigte Angebote zur Überwindung der Obdachlosigkeit nach Einrichtungsart

		Obdachlo- seneinrich- tungen	Drogen- beratungs- stellen	Gesamt
Beratungsstellen	Anzahl	545	100	645
	In Prozent der Befragten	55,3%	69,4%	57,1%
Begleitung bei schwierigen Erledigungen	Anzahl	405	81	486
	In Prozent der Befragten	41,1%	56,3%	43,0%
Tagesaufenthaltsstätten/ Tagestreffpunkte	Anzahl	521	83	604
	In Prozent der Befragten	52,8%	57,6%	53,5%
Übernachtungsangebote	Anzahl	230	92	322
	In Prozent der Befragten	23,3%	63,9%	28,5%
Mobile Hilfen	Anzahl	405	68	473
	In Prozent der Befragten	41,1%	47,2%	41,9%
Straßensozialarbeiter	Anzahl	250	77	327
	In Prozent der Befragten	25,4%	53,5%	28,9%
Brauche keine Hilfe	Anzahl	99	10	109
	In Prozent der Befragten	10,0%	6,9%	9,6%
Sonstige Hilfen	Anzahl	115	4	119
	In Prozent der Befragten	11,7%	2,8%	10,5%
Befragte Gesamt		986	144	1130

Von allen Befragten am stärksten gewünscht bzw. genutzt werden (1.) **Beratungsstellen**, gefolgt von (2.) **Tagestreffpunkten** und (3.) „**Begleitung bei schwierigen Erledigungen**“. Während es sich bei den beiden erstgenannten Angeboten um bestehende Hilfestellungen handelt, gibt es bisher kaum Angebote, zu deren expliziten Kernaufgaben die Begleitung bei schwierigen Erledigungen gehört. Immerhin 43 % aller Befragten haben einen solchen Wunsch geäußert. Als **die am wenigsten benötigten Angebote** wurden **Übernachtungsangebote** und **Straßensozialarbeiter** genannt. Nur ein gutes Viertel aller Befragten (jeweils über 28 %) hat eines oder (sehr selten) beides dieser Angebote als hilfreich bezeichnet. Angesichts der Tatsache, dass hier Menschen befragt wurden, die in der Regel explizit ohne Dach über dem Kopf leben, ist gerade der Wert für die Übernachtungsangebote sehr niedrig. Sonstige Hilfen (s. nachfolgende Tabelle)

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

nannten lediglich 10,5 % der Befragten und nur 9,6 % der Befragten gaben an, keine Hilfe zu benötigen.

In bezug auf die erwünschten Angebote gibt es **Unterschiede zwischen den Besucher(inne)n der Suchtberatungsstellen und denen der Obdachlosenhilfe**: Die **Besucher(innen) der Drogenberatungsstellen** benötigen ebenfalls am häufigsten **(1.) Beratungsstellen**, dann bereits gefolgt von **(2.) Übernachtungsangeboten**, und **(3.) Tagesaufenthaltsstätten**. Während fast 64 % dieser Menschen Übernachtungsangebote benötigen, tun dies nur 23,3 % der Besucher(innen) von Obdachloseneinrichtungen. **Dieses Ergebnis bestätigt den bereits im vorigen Kapitel dargestellten Befund, dass die obdachlosen Besucher(innen) von Drogenberatungsstellen Übernachtungsangebote wesentlich häufiger nutzen und auch besser beurteilen als die Besucher(innen) der Obdachloseneinrichtungen.**

Von sonstigen Hilfen abgesehen, nennen die Befragten der Drogenberatungsstellen alle vorgestellten Hilfeangebote wesentlich häufiger als die Befragten der Obdachloseneinrichtungen: Jedes Angebot wird von weit mehr als 40 % der Befragten genannt. Die 986 antwortgebenden **Besucher(innen) der Obdachloseneinrichtungen** gaben insgesamt 2.570 Nennungen ab, was einem **Durchschnitt von 2,6 Nennungen pro befragter Person** entspricht. Demgegenüber beträgt die **durchschnittliche Anzahl der Nennungen bei den Besucher(inne)n der Drogenberatungsstellen 3,6**. Diese Befunde **legen eindeutig einen größeren externen Unterstützungswunsch bei den Besucher(inne)n der Drogenberatungseinrichtungen nahe.**

Die nachfolgende Tabelle schlüsselt die „sonstigen“ Angaben, die die Befragten gemacht haben, auf.

Tabelle 21: Benötigte Angebote: Sonstige Hilfen

	Häufigkeit	Prozente
Arbeit	28	23,5
Wohnung	61	51,3
Geld	6	5,0
Stationäre Hilfe/Therapieplatz	16	13,4
Bessere Beratung	5	4,2
Behindertengerechte Einrichtungen	3	2,5
Gesamt	119	100,0

Die in Frage 6 des Erhebungsinstrumentes (s. Anlage 1) vorgegebenen Antworten beziehen sich auf unterstützende Angebote der professionellen oder ehrenamtlichen Sozialarbeit für wohnungslose Menschen. Es ist bezeichnend, dass **von den 119 Befragten**, die selbst eine „sonstige Hilfe“ benennen konnten, insgesamt 95 Menschen (entspricht zusammen **79,8 %**) **angaben, keine sozialarbeiterische Unterstützung zu benötigen**. Sie nannten als grundlegendes Bedürfnis stattdessen eine **Wohnung (51,3 %)**, **Arbeit (23,5 %)** und **Geld (5,0 %)**. Diese Antworten verweisen darauf, dass diese Befragten ausdrücken wollen, keine Sozialarbeit „nötig zu haben“, sondern sie einfach „nur“ ihr ursprüngliches Problem innerhalb des Problemdreiecks „Wohnungsnot“ – „Geldnot“ – „Arbeitsplatznot“ gelöst sehen wollen. Demgegenüber beziehen sich nur 24 Nennungen auf das soziale Hilfesystem: Besucher(innen) von Drogenberatungsstellen nann-

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

ten insgesamt 16mal eine therapeutische Hilfe, einige Befragte nannten eine bessere Beratung oder behindertengerechte Einrichtungen.

Differenziert man die Nennung benötigter Angebote nach **Geschlecht**, ergibt sich das in der folgenden Tabelle dargestellte Bild.

Tabelle 22: Benötigte Angebote zur Überwindung der Obdachlosigkeit nach Geschlecht

		Geschlecht		Gesamt
		weiblich	männlich	
Beratungsstellen	Anzahl	163	482	645
	In Prozent der Befragten	67,6%	54,2%	57,1%
Begleitung bei schwierigen Erledigungen	Anzahl	143	343	486
	In Prozent der Befragten	59,3%	38,6%	43,0%
Tagesaufenthaltsstätten/ Tagestreffpunkte	Anzahl	148	456	604
	In Prozent der Befragten	61,4%	51,3%	53,5%
Übernachtungsangebote	Anzahl	76	246	322
	In Prozent der Befragten	31,5%	27,7%	28,5%
Mobile Hilfen	Anzahl	104	369	473
	In Prozent der Befragten	43,2%	41,5%	41,9%
Straßensozialarbeiter	Anzahl	90	237	327
	In Prozent der Befragten	37,3%	26,7%	28,9%
Brauche keine Hilfe	Anzahl	13	96	109
	In Prozent der Befragten	5,4%	10,8%	9,6%
Sonstige Hilfen	Anzahl	22	97	119
	In Prozent der Befragten	9,1%	10,9%	10,5%
Befragte Gesamt		241	889	1130

Zunächst fällt auch hier auf, dass **Frauen jedes Angebot bis auf „Sonstiges“ häufiger nennen als Männer**. Analog dazu sagten sie nur halb so oft aus, keine Hilfe zu benötigen. **Frauen benennen also einen wesentlich höheren Bedarf an bzw. eine größere Nutzung von professionellen Hilfen**: Die männlichen Befragten nannten durchschnittlich 2,6 benötigte Angebote, die Frauen hatten demgegenüber 3,1 Nennungen.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Beratungsstellen und Tagesaufenthaltsstätten sind bei Befragten beiden Geschlechts die am häufigsten genannten Angebote. Während die Frauen am dritthäufigsten „Begleitung bei schwierigen Erledigungen“ nannten, waren bei den Männern „Mobile Hilfen“ die dritthäufigste Nennung. Die am seltensten genannten Hilfeangebote sind bei Frauen und Männern Übernachtungsangebote und Straßensozialarbeiter(innen). **Die relevantesten Unterschiede bei den Angebotswünschen zwischen Männern und Frauen bestehen also weniger in qualitativ unterschiedlichen Wünschen, sondern vielmehr darin, dass Frauen häufiger Wünsche in bezug auf externe Hilfen nennen als Männer.** Dieses deutet auf ein aktiveres Problemlösungsverhalten hin, das auch im Exkurs „Spezifische Erscheinungsformen der Wohnungslosigkeit bei Frauen“ noch erörtert wird.

Die Bedürfnisse in bezug auf das Hilfesystem sind stark vom Alter abhängig, wie die folgende Tabelle zeigt.

Tabelle 23: Benötigte Angebote zur Überwindung der Obdachlosigkeit nach Alter

		Altersklassen in Jahren				Gesamt
		15 bis unter 30	30 bis unter 40	40 bis unter 50	50 bis unter 81	
Beratungsstellen	Anzahl	175	163	189	118	645
	In Prozent der Befragten	65,5%	54,2%	58,2%	49,8%	57,1%
Begleitung bei schwierigen Erledigungen	Anzahl	137	135	115	99	486
	In Prozent der Befragten	51,3%	44,9%	35,4%	41,8%	43,0%
Tagesaufenthaltsstätten/Tagestreffpunkte	Anzahl	134	163	185	122	604
	In Prozent der Befragten	50,2%	54,2%	56,9%	51,5%	53,5%
Übernachtungsangebote	Anzahl	77	95	94	56	322
	In Prozent der Befragten	28,8%	31,6%	28,9%	23,6%	28,5%
Mobile Hilfen	Anzahl	108	131	147	87	473
	In Prozent der Befragten	40,4%	43,5%	45,2%	36,7%	41,9%
Straßensozialarbeiter	Anzahl	95	94	86	52	327
	In Prozent der Befragten	35,6%	31,2%	26,5%	21,9%	28,9%
Brauche keine Hilfe	Anzahl	24	28	28	29	109
	In Prozent der Befragten	9,0%	9,3%	8,6%	12,2%	9,6%
Sonstige Hilfen	Anzahl	13	33	37	36	119
	In Prozent der Befragten	4,9%	11,0%	11,4%	15,2%	10,5%
Befragte Gesamt		267	301	325	237	1130

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Zwei Befunde sind in bezug auf den Zusammenhang zwischen dem Alter der Betroffenen und den Hilfebedürfnissen von Belang:

- 1.) Die ältesten Obdachlosen benennen wesentlich seltener als alle anderen Altersgruppen Bedarfe an das Hilfesystem.
- 2.) Die jüngsten Obdachlosen benennen wesentlich häufiger als die meisten anderen Altersgruppen Bedarfe an das Hilfesystem.

Die Gruppe der älteren Obdachlosen mit mindestens 50 Lebensjahren benennt anteilig alle genannten Hilfeangebote seltener als die Gesamtheit der Befragten. Nur Tagesaufenthaltsstätten werden von ihnen als benötigtes Angebot ähnlich häufig genannt (diese werden sehr gleichmäßig von allen Altersgruppen als nützlich bewertet). Analog dazu äußerten sie andererseits am häufigsten, keine Hilfe zu benötigen oder sonstige Hilfen zu brauchen (die sich aber auf die Bereitstellung einer Wohnung beziehen). Diese **Ergebnisse bestätigen die im vorigen Kapitel getroffene Aussage, dass ältere Obdachlose einen geringeren Bedarf an Betreuung artikulieren. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass sie aber gerade besonders stark von lang währender Obdachlosigkeit betroffen sind, stellt sich die Frage nach den Gründen für die offenbar vorhandene überdurchschnittliche Distanz zur Wohnungslosenhilfe** (vgl. hierzu die detaillierteren Ausführungen in den Kapiteln 4.3 (Der Faktor „Alter“) und 4.5 (Der Faktor „Nutzung von Übernachtungsangeboten“)).

Demgegenüber benennen die jüngsten Obdachlosen zwischen 15 und unter 30 Jahren fast alle genannten Hilfeangebote überdurchschnittlich oft – nur mobile Hilfen und Tagesaufenthaltsstätten nennen sie unterdurchschnittlich häufig. Dieses Antwortverhalten lässt darauf schließen, dass sie eher noch als die anderen Altersgruppen Wünsche und Erwartungen an das Hilfesystem haben und sie insofern sozialpolitisch auch besser erreichbar sind als die älteren Obdachlosen (vgl. auch hierzu ebenfalls für detailliertere Ausführungen die Kapitel 4.3 und 4.5).

Eine Auswertung dieser Frage in bezug auf die **Staatsangehörigkeit** ergab keinerlei Ergebnisse im Sinne eines Zusammenhangs zwischen dem Faktor Nationalität und den Wünschen an das Hilfesystem.

► Eine differenzierte Analyse der Bedarfe von auf der Straße lebenden Menschen zeigt, dass die jüngeren Obdachlosen größere Erwartungen und Wünsche an das Hilfesystem haben als die älteren Obdachlosen. Darüber hinaus haben die erstgenannten Personengruppen, wie im vorherigen Kapitel gezeigt wurde, auch eine größere Anbindung an das Übernachtungssystem. **Diese Befunde implizieren für die jüngeren und Kurzzeitobdachlosen eine günstigere Prognose in bezug auf die Erreichbarkeit durch das Hilfesystem und einen Ausstieg aus der Obdachlosigkeit.** Für die älteren und seit längerer Zeit Obdachlosen ist eine diesbezügliche Aussage eher in entgegengesetzter Richtung zu treffen. Eine Zusammenfassung aller ermittelten Erkenntnisse über junge und alte obdachlose Menschen sind in **Kapitel 4.3** nachzuschlagen, umfassendere Auswertungen über „Kurzzeitobdachlose“ und „Langzeitobdachlose“ stellt **Kapitel 4.4** bereit. Welche Erkenntnisse über Nutzer(innen) und Nichtnutzer(innen) von Übernachtungseinrichtungen ermittelt wurden, stellt zusammenfassend das **Kapitel 4.5** dar.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

3.5 Befunde zur sozio-ökonomischen Situation „auf der Straße“ lebender Menschen

3.5.1 Analysen zur Einkommenssituation

Die Befragten wurden um Auskunft über ihre wichtigste Einkommensquelle gebeten. Es wurden sieben Antwortkategorien inklusive „Sonstiges“ (ohne Möglichkeit einer weiteren Beschreibung) und „Ohne Einkommen“ vorgegeben. Bei dieser Frage war nur das Nennen einer Antwortkategorie möglich, um Auskunft über den hauptsächlichen Lebensunterhalt der Befragten zu erlangen. Die folgende Tabelle zeigt die Auswertung der Variablen Einkommen, differenziert nach der Einrichtungsart, wo die Befragten interviewt worden sind.

Tabelle 24: Wichtigste Einkommensquelle der Befragten nach Einrichtungsart

		Befragte in:		Gesamt
		Obdachloseinrichtungen	Drogenberatungsstellen	
Sozialhilfe	Anzahl	518	74	592
	Anteil in Prozent	49,8%	49,7%	49,8%
Arbeitslosengeld/ Arbeitslosenhilfe	Anzahl	154	20	174
	Anteil in Prozent	14,8%	13,4%	14,6%
Arbeitseinkommen	Anzahl	15	1	16
	Anteil in Prozent	1,4%	,7%	1,3%
Rente/Pension	Anzahl	68	2	70
	Anteil in Prozent	6,5%	1,3%	5,9%
Betteln	Anzahl	80	16	96
	Anteil in Prozent	7,7%	10,7%	8,1%
Sonstiges	Anzahl	98	25	123
	Anteil in Prozent	9,4%	16,8%	10,3%
Ohne Einkommen	Anzahl	107	11	118
	Anteil in Prozent	10,3%	7,4%	9,9%
Gesamt:	Anzahl	1040	149	1189
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Bei allen Befragten und über beide Einrichtungsarten gleichmäßig verteilt, stellen **Sozialhilfeleistungen** für die Hälfte der auf der Straße lebenden Menschen Hamburgs die **wichtigste Einnahmequelle** dar. Am **zweitwichtigsten** sind **Arbeitsamtsleistungen** in Form von Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe. Insgesamt 10,3 % aller Befragten geben „Sonstiges“ an, was hier nicht weiter interpretierbar ist. Diese Angaben machten die Befragten in Drogenberatungsstellen deutlich häufiger als die in den Obdachloseneinrichtungen. Immerhin knapp 10 % aller Befragten gaben an, ohne Einkommen zu sein, 8 % aller Betroffenen leben hauptsächlich vom Betteln.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

„Rente/Pension“ sowie „Arbeitseinkommen“ spielen bei den auf der Straße lebenden Menschen Hamburgs demgegenüber eine eher untergeordnete Rolle. Insgesamt ist zu konstatieren, dass **einerseits die Hälfte der Befragten Sozialhilfeansprüche anmelden und hiervon auch ihren Lebensunterhalt bestreiten. Andererseits verweisen aber die Nennungen „Betteln“, „Sonstiges“ und „Ohne Einkommen“, die insgesamt von 28 % aller Befragten genannt wurden, auf eine relativ große Personengruppe hin, die in kein soziales Sicherungssystem integriert ist.**

Verglichen mit den **Klientinnen und Klienten der Sozialen Beratungsstellen innerhalb der BAG-W** weisen die hier befragten auf der Straße lebenden Menschen eine ähnliche Einkommensstruktur auf. Die BAG-W-Daten³⁵ weisen für das Jahr 2000 einen Sozialhilfeanteil von 50,6 % aus, 16,7 % der Klient(inn)en leben von Arbeitsamtsleistungen. Auch die Bedeutung von Rente/Pension liegt mit 4,9 % sehr nahe an den für Hamburg gemessenen Daten. Deutlich unterscheiden sich die beiden Vergleichsgruppen hingegen in bezug auf den Faktor „Arbeitseinkommen“: Immerhin 10 % der Klient(inn)en der Sozialen Beratungsstellen benennen dieses als wichtigste Einnahmequelle, während dies nur auf 1,3 % der Hamburger Befragten zutrifft. Hier schlägt sich natürlich die Wohnsituation nieder: Der überwiegende Teil der nach § 72 BSHG Betreuten lebt nicht auf der Straße. Wer aber auf der Straße lebt, kann bekannterweise kaum einer regelmäßigen Beschäftigung nachgehen.

Die einzige im Rahmen der Recherche für die vorliegende Untersuchung gefundene empirische Quelle, die die Einkommenssituation auf der Straße lebender Menschen berücksichtigt, ist die bereits zitierte **Untersuchung über obdachlose Menschen im Raum Nürnberg-Fürth-Erlangen** von 1998. Diese Studie ergab, dass für 44 % der in diesem Raum auf der Straße Lebenden Sozialhilfeleistungen die wichtigste Einnahmequelle darstellte – ein Befund, der sich im Rahmen des Hamburger Ergebnisses bewegt.³⁶

Eine Differenzierung der Variablen Einkommen nach **Geschlecht**, ergibt die in der folgenden Tabelle dargestellten Strukturen.

³⁵ Vgl. zu den folgenden Zahlen: Institut für Therapieforschung 2001 (Fußnote 21), Tabelle 2.12.

³⁶ Koordination Wohnungslosenhilfe Nordbayern 1999 (Fußnote 25), S. 35.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Tabelle 25: Wichtigste Einkommensquelle der Befragten nach Geschlecht

		Geschlecht		Gesamt
		weiblich	männlich	
Sozialhilfe	Anzahl	141	451	592
	Anteil in Prozent	56,9%	47,9%	49,8%
Arbeitslosengeld/ Arbeitslosenhilfe	Anzahl	22	152	174
	Anteil in Prozent	8,9%	16,2%	14,6%
Arbeitseinkommen	Anzahl		16	16
	Anteil in Prozent		1,7%	1,3%
Rente/Pension	Anzahl	8	62	70
	Anteil in Prozent	3,2%	6,6%	5,9%
Betteln	Anzahl	22	74	96
	Anteil in Prozent	8,9%	7,9%	8,1%
Sonstiges	Anzahl	35	88	123
	Anteil in Prozent	14,1%	9,4%	10,3%
Ohne Einkommen	Anzahl	20	98	118
	Anteil in Prozent	8,1%	10,4%	9,9%
Gesamt:	Anzahl	248	941	1189
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Im Vergleich der Einkommenssituation von männlichen und weiblichen auf der Straße lebenden Menschen fällt zunächst auf, dass **Frauen zu einem wesentlich größeren Teil Sozialhilfe beziehen als Männer**. Dafür bekommen sie aber auch **nur halb so oft Arbeitsamtsleistungen**, was wiederum auf eine schlechtere vorherige Arbeitsmarktintegration der Frauen hinweist. Der Blick eine Zeile tiefer verweist genau auf diese Thematik: Keine der befragten Frauen gab ein Arbeitseinkommen an, die wenigen 16 Fälle beziehen sich ausschließlich auf männliche Obdachlose. Der geringere Anteil der Einkommensquelle „Rente/Pension“ ist demgegenüber eher mit dem Faktor „Alter“ als mit „weibliches Geschlecht“ zu erklären. Bei Frauen spielen „sonstige“ Einnahmen eine deutlich stärkere Rolle als bei Männern, Betteln wird von beiden Geschlechtern etwa gleich oft genannt.

Die **altersmäßige Verteilung der Einkommensquellen** wird im folgenden nur kurz skizziert, eine **genauere Darstellung dieser Auswertung befindet sich in Kapitel 4.3** (Der Faktor „Alter“): Die Art der Einkommensquelle ist bekannterweise altersabhängig, was sich auch in der Analyse der vorliegenden Befragungsdaten widerspiegelt. Die Sozialhilfeleistungen sind über alle Altersgruppen relativ gleichmäßig verteilt, ihre Bedeutung sinkt nur bei den über 60-Jährigen, wo stattdessen der Anteil der Altersversorgungsleistungen auf 53 % ansteigt. Arbeitsamtsleistungen sind auf die mittleren Jahrgänge im erwerbsfähigen Alter relativ gleichmäßig verteilt, bis auf die 20 bis unter 30-Jährigen, die offensichtlich zu einem großen Teil noch nicht in dem Maße sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren, dass sie Lohnersatzleistungen beanspruchen könnten.

Eine Analyse der **Einkommenssituation von deutschen und ausländischen Obdachlosen** verweist nochmals auf die relativ geringe Integration der nichtdeutschen Untergruppe in das hiesige Hilfesystem: Ihre Einkommenssituation unterscheidet sich signifikant von der der deutschen

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Obdachlosen. **Auffallendster Befund ist die unterschiedliche Bedeutung der Sozialhilfe als wichtigster Einkommensquelle:** Während 53 % der Deutschen diese als Haupteinnahmequelle angaben, tun dies nur 33 % der ausländischen auf der Straße lebenden Menschen. **Weitere Erkenntnisse über die Einkommenssituation ausländischer Betroffener sind dem Kapitel 4.2 (Der Faktor „Nationalität“) zu entnehmen.**

► Die Einkommenssituation aller im 4. Kapitel behandelten Personengruppen ist in den jeweiligen Unterkapiteln detailliert aufbereitet. In diesem Zusammenhang ist besonders auf die **Einkommenssituation** der in diesem Kapitel nicht angesprochenen „**Kurzzeitobdachlosen**“ und „**Langzeitobdachlosen**“ hinzuweisen, die dem **Kapitel 4.4** zu entnehmen ist. Das **Kapitel 4.5** behandelt dementsprechend ebenfalls unter anderem die **Einnahmesituation der Nutzer(innen) und Nichtnutzer(innen) von Übernachtungseinrichtungen.**

3.5.2 Die gesundheitliche Situation der Personengruppe: Selbsteinschätzungen und andere Befunde

Alle Befragten wurden um eine **subjektive Einschätzung ihres gegenwärtigen Gesundheitszustandes** gebeten. Sie sollten hierbei ihr Befinden **anhand von Schulnoten** innerhalb eines Spektrums von 1 („Sehr gut“) bis 5 („Schlecht“) beurteilen. Der Hintergrund für die Hereinnahme des Themas Gesundheit in den Fragenkanon liegt in einer zunehmenden Problematisierung dieses Themenbereichs in Forschung und Praxis der Sozialarbeit. In den letzten Jahren sind hierzu zahlreiche Aufsätze und Studien publiziert worden. Hierbei geht es unter anderem um die Fragen, welche gesundheitlichen Auswirkungen das Leben auf der Straße hat³⁷ und wie diese Personengruppe in die medizinische Versorgung integriert werden kann³⁸, um eine Verbesserung ihrer gesundheitlichen Situation zu erreichen.

Da zum Thema Gesundheit aus forschungsökonomischen Gründen nur eine Frage formuliert werden sollte, wurde auf eine Operationalisierung zurückgegriffen, die auch im **Sozio-ökonomischen Panel (SOEP)**³⁹ verwendet wird. Hierdurch wurde gewährleistet, dass zumindest ein Vergleich der in dieser Befragung ermittelten Beurteilung des Gesundheitszustandes mit der Einschätzung durch die Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland möglich ist. Die nachfolgende Tabelle 26 gibt die Analyse der Selbsteinschätzung des Gesundheitszustandes von Besucher(inne)n der Obdachlosen- und der Drogenhilfe wieder.

³⁷ Frauke Ishorst-Witte: Zur medizinischen Versorgung Wohnungsloser in Hamburg unter Berücksichtigung einer Analyse von 388 Todesfällen (Dissertation im Fachbereich Medizin der Universität Hamburg), Hamburg 2001; Norbert Fichter/N. Quadflieg/U. Cuntz: Prävalenz körperlicher und seelischer Erkrankungen. Daten einer repräsentativen Stichprobe obdachloser Männer, in: Deutsches Ärzteblatt 97, Heft 17; Thomas Reker/B. Eikermann: Wohnungslosigkeit, psychische Erkrankungen und psychiatrischer Versorgungsbedarf, in: Deutsches Ärzteblatt 94, Heft 21.

³⁸ Diakonisches Werk Hamburg (Hrsg.): „Gute Besserung!“ Untersuchung der medizinischen Versorgung wohnungsloser Menschen in Hamburg. Autorin: Frauke Ishorst-Witte, Hamburg 2001.

³⁹ Das Sozio-ökonomische Panel ist eine bundesweit erhobene repräsentative Längsschnittbefragung der deutschen und ausländischen Wohnbevölkerung. Sie wird seit 1984 jährlich von Infratest Sozialforschung im Auftrag des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) durchgeführt. Das SOEP untersucht ein breites Spektrum verschiedenster Themen, die Stichprobe erfasste im Erhebungsjahr 2000 etwa 12.000 Haushalte mit mehr als 20.000 Personen.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Tabelle 26: Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes der Besucher(innen) von Obdachlosen- und Drogenhilfeeinrichtungen

		Befragte in:		
		Obdachlosen- einrichtungen	Drogen- beratungs- stellen	Gesamt
Sehr gut (1)	Anzahl	73	4	77
	Anteil in Prozent	7,0%	2,7%	6,5%
Gut (2)	Anzahl	264	30	294
	Anteil in Prozent	25,4%	20,5%	24,8%
Zufriedenstellend (3)	Anzahl	308	28	336
	Anteil in Prozent	29,6%	19,2%	28,3%
Weniger gut (4)	Anzahl	254	39	293
	Anteil in Prozent	24,4%	26,7%	24,7%
Schlecht (5)	Anzahl	142	45	187
	Anteil in Prozent	13,6%	30,8%	15,8%
Gesamt:	Anzahl	1041	146	1187
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Betrachtet man zunächst **alle Befragten**, ist festzustellen, dass **die meisten unter ihnen Ihrer Gesundheit die Note 3 geben**. Die daneben liegenden Schulnoten 2 und 4 wurden mit jeweils etwa einem Viertel der Nennungen ebenfalls sehr häufig genannt. Bei Betrachtung der Extremnoten fällt auf, dass die Note 5 deutlich öfter genannt wird als die Note 1. **Die naheliegende Frage, ob die obdachlosen Proband(innen) in den Drogenberatungsstellen ihren Gesundheitszustand schlechter beurteilen als die anderen Befragten, muss eindeutig mit „Ja“ beantwortet werden:** Während 58 % von ihnen ihrer Gesundheit die Note 4 oder 5 gaben, taten dieses „nur“ 38 % der Besucher(innen) von Obdachloseneinrichtungen. Analog dazu benoteten immerhin 32,4 % der Besucher(innen) von Obdachloseneinrichtungen ihre Gesundheit mit „Sehr gut“ oder „Gut“, aber nur 23,2 % der Besucher(innen) von Drogenberatungsstellen. Der „Notendurchschnitt“ im Sinne des arithmetischen Mittels beträgt bei den Besucher(inne)n von Obdachloseneinrichtungen 3,1 und bei denen der Drogenhilfeeinrichtungen 3,6. Der in diesem Falle aussagekräftigere Mittelwert des Median arbeitet die Notenstruktur deutlicher heraus: er nimmt bei den Nutzer(inne)n von Obdachloseneinrichtungen die Note 3 ein, bei den Besucher(inne)n von Drogenberatungsstellen hingegen die Note 4.

Wie sich die im Rahmen dieser Befragung ermittelten Werte im Vergleich zu den für die bundesdeutsche Gesamtbevölkerung repräsentativen Daten des SOEP darstellen, zeigt die nachfolgende Tabelle.⁴⁰

⁴⁰ Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung: Das sozio-oekonomische Panel – SOEPinfo. 11.12.2001 [Online]: <http://www.diw.de/deutsch/soep/soepinfo> [2.4.2002], Topics: 5.1.1 Gesundheitliches Wohlbefinden, Gegenwärtiger Gesundheitszustand, Jahr 2000.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Tabelle 27: Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes der Befragten des SOEP 2000 und der auf der Straße lebenden Menschen in Hamburg 2002

		SOEP 2000	Hamburg 2002
Sehr gut	Anzahl	2723	77
	Anteil in Prozent	11,1%	6,5%
Gut	Anzahl	9936	294
	Anteil in Prozent	40,4%	24,8%
Zufriedenstellend	Anzahl	7955	336
	Anteil in Prozent	32,4%	28,2%
Weniger gut	Anzahl	3059	293
	Anteil in Prozent	12,5%	24,7%
Schlecht	Anzahl	872	187
	Anteil in Prozent	3,6%	15,8%
Gesamt:	Anzahl	24545	1187
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%

Die obige Tabelle zeigt, dass die auf der Straße lebenden Menschen Hamburgs ihren Gesundheitszustand insgesamt weit schlechter beurteilen als die deutsche Gesamtbevölkerung: Während 51,5 % der Gesamtbevölkerung ihre Gesundheit mit einer 1 oder 2 bewertet, geben nur 31,3 % der Hamburger Obdachlosen ihrer Gesundheit eine dieser Noten. Ein Blick auf das andere Ende der Skala bestätigt dieses Ergebnis: Nur 16,1 % der Gesamtbevölkerung benoten ihre Gesundheit mit einer 4 oder 5, aber 41 % der befragten Obdachlosen.

Entgegen vorher geäußerten Einschätzungen, obdachlose Menschen würden ihre Gesundheit wesentlich besser beurteilen, als sie tatsächlich ist, zeigt diese Analyse, dass sie diese zumindest deutlich schlechter einschätzen als die Gesamtbevölkerung. **Dass die gesundheitliche Situation obdachloser Menschen insgesamt in der Tat erschreckend schlecht ist, zeigen viele in jüngster Vergangenheit publizierte Untersuchungen.**

Im Rahmen einer medizinischen Dissertation wurde anhand von **Obduktionsbefunden von 388 verstorbenen Wohnungslosen in Hamburg** festgestellt, dass das **durchschnittliche Sterbealter der Untersuchten bei 44,5 Jahren** lag.⁴¹ Es ist damit ca. 30 Jahre niedriger als die Lebenserwartung der deutschen Bevölkerung und liegt somit im Bereich von Ländern der sogenannten „Dritten Welt“. Mehr als zwei Drittel der Toten hatte trotz des durchschnittlich geringen Lebensalters chronische Erkrankungen wie Leberleiden, Gefäßerkrankungen und Erkrankungen der Atemwege. Mehr als die Hälfte der Obduzierten war such- bzw. drogenabhängig. Geradezu symptomatisch für die schlechte medizinische Versorgung dieser Personengruppe ist, dass die Polizeiermittlungen **nur selten einen Hausarzt** ausmachen konnten. Oft ist die Krankheit der verstorbenen Person gar nicht bekannt gewesen. Nach dieser Untersuchung **starben** diese Menschen allerdings häufig nicht an ihren chronischen Erkrankungen, sondern **an Infektionen oder Entzündungen**, die den bereits geschwächten Menschen befallen haben – und somit allzu

⁴¹ Vgl. hierzu und im Folgenden: Frauke Ishorst-Witte: Zur medizinischen Versorgung Wohnungsloser in Hamburg unter Berücksichtigung einer Analyse von 388 Todesfällen (Dissertation im Fachbereich Medizin der Universität Hamburg), Hamburg 2001.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

oft an Erkrankungen, die bei Menschen mit eigener Wohnung und medizinischer Versorgung relativ leicht zu behandeln gewesen wären.

Die gegenseitigen „Berührungsängste“ und Vorbehalte zwischen obdachlosen Menschen und der medizinischen Normalversorgung in niedergelassenen Arztpraxen führen dazu, dass Obdachlose kaum in diesem Versorgungssystem auftreten. Diese Erkenntnis hat in den vergangenen Jahren dazu geführt, dass niedrigschwellige medizinische Versorgungsangebote für obdachlose Menschen entwickelt wurden. Hamburg weist diesbezüglich eine breite Palette an entsprechenden Angeboten auf: Seit Anfang der neunziger Jahre wurden beispielsweise Angebote wie ärztliche Sprechstunden in Tagesstätten, die „Krankenstube für obdachlose Menschen“ und ein „Krankenpflegemobil“ initiiert.

Eine zunehmende Thematisierung erfährt auch das Thema „Psychische Erkrankungen von Obdachlosen“. Nicht wenige Praktiker(innen) und Wissenschaftler(innen) diagnostizieren einen Bedeutungszuwachs dieser Krankheitsbilder unter Obdachlosen und einen zunehmenden Handlungsdruck in bezug auf eine Berücksichtigung dieser Problematik, die hier nur angerissen werden kann.⁴²

Eine **geschlechtsspezifische** Auswertung der Beurteilung des Gesundheitszustandes erbrachte die in Tabelle 28 dargestellten Ergebnisse.

Tabelle 28: Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes nach Geschlecht

		Geschlecht		Gesamt
		weiblich	männlich	
Sehr gut (1)	Anzahl	9	68	77
	Anteil in Prozent	3,6%	7,2%	6,5%
Gut (2)	Anzahl	50	244	294
	Anteil in Prozent	20,2%	26,0%	24,8%
Zufriedenstellend (3)	Anzahl	89	247	336
	Anteil in Prozent	36,0%	26,3%	28,3%
Weniger gut (4)	Anzahl	59	234	293
	Anteil in Prozent	23,9%	24,9%	24,7%
Schlecht (5)	Anzahl	40	147	187
	Anteil in Prozent	16,2%	15,6%	15,8%
Gesamt:	Anzahl	247	940	1187
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Zunächst fällt auf, dass die befragten Frauen die Note für ihren Gesundheitszustand noch deutlicher als die Männer in der Mitte ansiedeln: 36 % von Ihnen gaben ihrer Gesundheit die Note 3. **Demgegenüber beurteilen sie ihre Gesundheit deutlich seltener als Männer als „Gut“ oder „Sehr gut“:** Zu dieser Aussage konnten sich nur 23,8 % der Frauen entschließen, aber immerhin noch 33,2 % der Männer. Beide Geschlechter benoten zu gleichen Anteilen ihre Gesundheit mit einer 4 oder 5. **Dass die Frauen zu einem kleineren Teil als die Männer ihre Gesundheit**

⁴² Vgl. z. B.: Institut für kommunale Psychiatrie (Hrsg.) Auf die Straße entlassen. Obdachlos und psychisch krank, Bonn 1996.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

positiv beurteilen, schlägt sich allerdings nicht in einer schlechteren Durchschnittsnote nieder, da Frauen sich überproportional stark dort einordneten, wo für beide Geschlechter der Median der Verteilung liegt: bei der Note 3.

Die Analyse des Gesundheitszustandes nach **Alter** zeigt indifferente Ergebnisse, ein deutlicher Zusammenhang zwischen Höhe des Lebensalters und Einschätzung des Gesundheitszustandes konnte nicht festgestellt werden. **Weitere Informationen sind dem Kapitel 4.3** (Der Faktor „Alter“) **zu entnehmen**.

► Analysen des **Gesundheitszustandes anhand der Faktoren Staatsangehörigkeit, Dauer der Obdachlosigkeit** und nach **Nutzer(inne)n bzw. Nichtnutzer(inne)n von Übernachtungsangeboten** ist den Kapiteln 4.2, 4.4 und 4.5 zu entnehmen.

3.5.3 Gewalt gegen obdachlose Menschen: Einschätzungen durch die Befragten

Berichte über Gewalttaten gegen obdachlose Menschen sind in den letzten Jahren in den Blickpunkt des gesellschaftlichen Interesses geraten. Hamburg ist bisher nicht in größerem Rahmen als Ort für solche Straftaten bekannt geworden. Im Zuge der hier durchgeführten Befragung wurden die Hamburger Obdachlosen nach ihrer Einschätzung dahingehend gefragt, ob es „auch in Hamburg Gewalt gegen Obdachlose“ gibt (s. Frage 11 des Fragebogens in Anlage 1). Zu dieser Frage ist anzumerken, dass absichtlich nicht nach eigenen Gewalterfahrungen gefragt wurde, sondern um eine **Einschätzung** zu diesem Thema gebeten wurde. Somit wurde also zum Instrument der „indirekten Frage“ gegriffen. Diese Methodik hat den Vorteil, einerseits nicht direkt nach einem eventuell traumatischen Erlebnis fragen zu müssen, bietet der befragten Person aber andererseits trotzdem die Möglichkeit, diese Frage im Falle eigener Betroffenheit zu bejahen und darüber hinaus eigenes Wissen und eigene Eindrücke zu „verarbeiten“. Somit sind die hier ermittelten Einschätzungen geeignet, das **subjektive Sicherheitsempfinden** dieser Menschen abzubilden. Auf der anderen Seite eignen sie sich nicht als Indikator für eine tatsächlich vorhandene gewalttätige Stimmung gegen obdachlose Menschen – dieses kann und soll mit einer solchen Frage nicht untersucht werden.

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Tabelle 29: Einschätzung der Gewaltproblematik durch Befragte in Obdachlosen- und Drogenhilfeeinrichtungen

		Befragte in:		Gesamt
		Obdachlosen- einrichtungen	Drogenbera- tungsstellen	
Ja	Anzahl	743	114	857
	Anteil in Prozent	71,9%	77,6%	72,6%
Nein	Anzahl	121	14	135
	Anteil in Prozent	11,7%	9,5%	11,4%
Weiß nicht	Anzahl	169	19	188
	Anteil in Prozent	16,4%	12,9%	15,9%
Gesamt:	Anzahl	1033	147	1180
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

857 oder 72,6 % der 1.180 Menschen, die zu dieser Frage Antworten gaben, gaben ihrer Einschätzung Ausdruck, dass es auch in Hamburg Gewalt gegen obdachlose Menschen gebe. Auch wenn diese Einschätzung nicht, wie oben bereits erwähnt, auf konkrete gewalttätige Stimmungen hinweisen muss, handelt es sich hierbei um einen überraschend hohen Wert. Mit „Nein“ antworteten auf diese Frage lediglich gut 11 %, etwas mehr Befragte konnten diese Frage nicht beurteilen. Im Vergleich zwischen dem Antwortverhalten von Besuchern der beiden Einrichtungenarten fällt auf, dass die Klient(inn)en der Drogenberatungsstellen diese Frage mit einem Anteil von 77,6 % noch häufiger bejahten als die Besucher(innen) der Obdachloseneinrichtungen (71,9%).

Ein „Abgleich“ der hier abgegebenen Einschätzungen zum Thema „Gewalt gegen Obdachlose“ mit der „Polizeilichen Kriminalstatistik“ oder anderen Daten des Landeskriminalamtes Hamburg ist nicht möglich, da obdachlose Personen in der regelhaften Opferstatistik nicht als solche ausgewiesen werden und spezielle kriminologische Feldforschungen zu diesem Thema in Hamburg bisher nicht durchgeführt worden sind.

Eine Auswertung der **Gewaltein-schätzung nach Geschlecht** ergab eine starke Korrelation zwischen diesen beiden Variablen, wie die nachfolgende Tabelle zeigt.

Tabelle 30: Einschätzung der Gewaltproblematik nach Geschlecht

		Gewalt gegen obdachlose Menschen			Gesamt
		Ja	Nein	Weiß nicht	
weiblich	Anzahl	202	10	32	244
	Anteil	82,8%	4,1%	13,1%	100,0%
männlich	Anzahl	655	125	156	936
	Anteil	70,0%	13,4%	16,7%	100,0%
Gesamt:	Anzahl	857	135	188	1180
	Anteil	72,6%	11,4%	15,9%	100,0%

3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg

Frauen haben in bezug auf diese Thematik eine wesentlich eindeutigeren Haltung als Männer: 82,8 % der in Hamburg auf der Straße lebenden Frauen meinte, dass es in Hamburg Gewalt gegen obdachlose Menschen gebe. Unter den Männern vertreten demgegenüber nur 70 % diese Auffassung. Nur etwas über 4 % der Frauen verneinten diese Frage, Männer anteilig dreimal häufiger. Dieses Ergebnis verdeutlicht weniger, dass es wirklich ein bedeutsames Gewaltpotential gegen Obdachlose gibt, sondern sagt vielmehr etwas über das subjektive Sicherheitsempfinden von obdachlosen Frauen auf der Straße aus.

- ▶ Eine Untersuchung der Gewaltein-schätzung in Differenzierung nach dem **Alter** ergibt kurz skizziert, dass die über 60-Jährigen seltener als die anderen Altersklassen Gewalt gegen Obdachlose konstatieren. **Detailliertere Ausführungen zum Thema „Gewaltein-schätzung nach Altersklassen“ befinden sich in Kapitel 4.3. Ausländische Obdachlose** bestätigen seltener als Deutsche das Vorhandensein von Gewalt gegen diese Personengruppe. **Weitere Ausführungen hierzu sind in Kapitel 4.2 zu finden.**

Exkurs: Spezifische Erscheinungsformen der Wohnungslosigkeit bei Frauen

In Kapitel 2.1 wurde darauf hingedeutet, dass Frauen Wohnungsnot und Obdachlosigkeit häufig anders erleben als Männer. Ihre Wohnungsnot drückt sich seltener in einem (offensichtlichen) Leben auf der Straße aus. Deshalb wurden zusätzlich zur quantitativen Obdachlosenbefragung qualitative Interviews mit Hamburger Expertinnen zum Thema „Frauenspezifische Verarbeitung von Obdachlosigkeit“ durchgeführt (vgl. zur Methodik Kapitel 2.3).

Das Leben obdachloser Menschen auf der Straße stellt eine männlich dominierte Kultur dar. Dieses kommt statistisch darin zum Ausdruck, dass Frauen lediglich 22 % der befragten auf der Straße lebenden Menschen Hamburgs ausmachen. Qualitative Studien über das Leben auf der Straße, die auf dem Eintauchen der Forscher(innen) in die Lebenswelt der Betroffenen basieren, machen diesen lebensweltlichen Sachverhalt, der mittels quantitativer Befragungsmethoden kaum fassbar ist, deutlich. Ein Beispiel hierfür sind die Ergebnisse einer jüngst in der Hamburger Innenstadt durchgeführten ethnologischen Feldforschung unter einer Gruppe auf der Straße lebender Männer, wonach eine „krasse Rhetorik der ‚Härte‘ und ‚Männlichkeit‘, (...) exzessive Trinkrituale (...) ebenso wie frauenverachtende Reden“ zu den Kennzeichen dieser männerzentrierten Kultur gehören⁴³. Sicherlich stellt ein solcher Befund nur einen Aspekt der Betrachtung von Frauen dar, denn die genannte Studie ermittelte auch, dass Frauen für die meisten dieser Männer innerhalb ihres „Lebens vor der Obdachlosigkeit“ eine zentrale Rolle gespielt haben.⁴⁴ Trotzdem ist festzuhalten, dass auf der Straße lebende Frauen besonderen Schwierigkeiten und Gefahren ausgesetzt sind – weshalb sie in besonderer Art und Weise versuchen müssen, ein Leben „auf der Straße“ zu vermeiden.⁴⁵

Doch es gibt auch andere Gründe dafür, dass auf der Straße lebende Frauen seltener wahrnehmbar sind und sich ihre Wohnungsnot häufig anders äußert als in einem Leben auf der Straße. **Wie sich „typisch weibliche Wohnungsnot“ äußert, was die Ursachen hierfür sind und auf welche Weise gegebenenfalls das Wohnungslosenhilfesystem modifiziert werden müsste, um adäquater zu helfen, sind drei der zentralen Themen, die im Rahmen von Expertinneninterviews erörtert wurden.** Darüber hinaus wurden spezifische Fragen zum **Problemkreis Frauenwohnungslosigkeit in den drei Arbeitsfeldern** (Soziale Beratungsstelle gemäß § 72 BSHG, Tagesstätte für wohnungslose Frauen, Suchthilfe, vgl. Kapitel 2.3) **der Gesprächspartnerinnen erörtert.**

⁴³ Waltraud Kokot/Felix Axster/Martin Gruber: „Kultur der Obdachlosigkeit“ in der Hamburger Innenstadt. Eine ethnologische Felduntersuchung (Institut für Ethnologie an der Universität Hamburg), Hamburg 2001, S. 37.

⁴⁴ Ebenda, S. 29.

⁴⁵ Wie sich Frauen im „Straßenmilieu“ arrangieren, zeigt bspw. folgende größere empirische Studie: Manfred Geiger/Erika Steinert: Alleinstehende Frauen ohne Wohnung. Soziale Hintergründe, Lebensmilieus, Bewältigungsstrategien, Hilfeangebote (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Band 124), Berlin, Köln 1997, S. 65 ff.

1.: Spezifische Erscheinungsformen der Wohnungslosigkeit bei Frauen

Frauen verarbeiten Wohnungslosigkeit häufig anders als Männer, unter den auf der Straße lebenden Obdachlosen stellen sie nur einen kleinen Anteil. Stattdessen stellt sich ihre Wohnungsnot oft als eine lange Abfolge sehr unsicherer Wohnverhältnisse dar – weil sie beispielsweise immer wieder den Versuch wagen und in ihre konflikthaften Herkunftsfamilien zurückkehren oder weil sie nach der Flucht aus der heimatlichen Wohnung in „prekäre Wohnverhältnisse“ bei Arbeitgebern, Freunden oder Bekannten fliehen, die sich für die Frauen nicht selten als (sexuelle) Zwangsgemeinschaften darstellen.⁴⁶ Neben vielen anderen Ursachen (zumeist gibt es ganze Ursachengeflechte) ist es vor allem eine bei „Hausfrauenehen“ vorhandene finanzielle Abhängigkeit vom Mann bzw. Lebenspartner, die Frauen zunächst sehr lange in der Herkunftsfamilie halten und die dann zur Flucht zu anderen Männern oder Arbeitgebern führen.⁴⁷ Neben diesen ökonomisch orientierten Erklärungen wird hierfür häufig auch eine geschlechtsspezifische Sozialisation in bezug auf die Familie, vor allem bei der Existenz von Kindern, als Entstehungsfaktor für diese frauenspezifische Art des Umgangs mit Wohnungsnot betrachtet.⁴⁸

Frauen verstehen es häufig besser als Männer, ihre Wohnungsnot zu verbergen und haben sehr häufig den Anspruch, sich zunächst allein „über Wasser zu halten“. Deshalb wenden sich Frauen aus Scham oder anderen Gründen oft erst dann an das Hilfesystem, wenn die Lage bereits hochgradig schwierig ist. Doch auch unter ihren vorwiegend männlichen Weggenossen auf der „Platte“ zeigen sie spezifische Verarbeitungsformen in bezug auf diese extreme Lebensform. Wie sich Frauen-Wohnungslosigkeit aus der Sicht der Gesprächspartnerinnen ausdrückt, welche Rolle hierbei ihre möglicherweise vorhandenen Kinder spielen und welches spezifische Verhalten sich auch bei auf der Straße lebenden Frauen ausmachen lässt, wurde mit den Expertinnen im Rahmen dieses Themenkreises erörtert.

Ergebnisse der Expertinneninterviews:

Die **Bedeutung „prekärer Wohnverhältnisse“** (bei Freunden, Bekannten, Arbeitgebern) als häufiger weiblicher Umgangsform mit Wohnungsnot wurde, bei unterschiedlicher Akzentuierung, von allen Gesprächspartnerinnen bestätigt. Hierbei wurde vermutet, dass diesem Verhalten einerseits häufig ein im Vergleich zu Männern ausgeprägteres Netzwerk an Freund(inn)en zugrunde liegt, es andererseits ein Ausdruck dafür sei, dass Frauen eher als Männer zunächst alle Selbsthilfepotentiale ausschöpfen, bevor sie öffentliche Hilfeangebote in Anspruch nähmen. Für Frauen aus dem Suchtbereich gelte hierbei, dass Alkoholikerinnen eher ihre Wohnungsnot über ein Bekannten-Netzwerk überbrücken könnten, während Konsumentinnen illegaler Drogen häufig aufgrund finanzieller Nöte bei Freiern übernachten würden. Allerdings wurde von einer Gesprächspartnerin das „typisch Weibliche“ am behelfsmäßigen Unterkommen bei Bekannten auch relativiert, da sie dieses Verhalten auch von Männern kenne: *„Klar, dann wird ´ne Matratze auf den Boden gelegt oder die schläft dann auf dem Sofa. Aber (...) das hört man auch von Männern!“*

Eine andere Erscheinungsform sei das **Leben in desolaten Wohnungen**. Dieses sei eine typische Armuts-Lebenslage, da diese Frauen aufgrund ihrer persönlichen Problemlagen, aber auch

⁴⁶ Vgl. als grundlegende Darstellung dieser geschlechtsspezifischen Konstellationen latenter Wohnungslosigkeit Manfred Geiger/Erika Steinert (Fußnote 45), S. 89 ff.

⁴⁷ Ebenda, S. 45 ff.

⁴⁸ Werena Rosenke: Weibliche Wohnungsnot. Ausmaß – Ursachen – Hilfeangebote, in: Wohnungslos, Heft 3/1996, S. 79 f.

Exkurs: Spezifische Erscheinungsformen der Wohnungslosigkeit bei Frauen

ihrer stark beschränkten finanziellen Möglichkeiten keine besseren Wohnungen bekommen. Hier werde am deutlichsten, was aber auch für andere Formen der Wohnungsnot gelte: Wohnungsnot ist Ausdruck einer besonderen Notlage mit Unterversorgungserscheinungen in vielen anderen Bereichen (Bildung, mangelnde Arbeitsmarktchancen, Gesundheit).

Für den Fall, dass **Frauen auf der Straße** leben, berichtete eine Gesprächspartnerin, dass Frauen sich zwar dem Bild des männlichen Lebens auf der Straße weitgehend anpassen, sie dabei aber immer noch mehr auf ihre äußere Erscheinung achten würden, um nicht auf den ersten Blick als Obdachlose zu erscheinen: *„Man kann sich natürlich nicht so sehr pflegen, aber es ist trotzdem so, dass die Frauen gepflegter sind.“*

Von den Gesprächspartnerinnen aus der Drogenhilfe wurde darauf hingewiesen, dass es bei Partnerschaften mit Suchtproblemen sehr häufig vor der Trennung viel Gewalt in der Partnerschaft gegeben hat. Wohnungsverlust ist hier häufig das letzte Element einer Verelendungsspirale: *„Typisch ist eine ausgeprägte Suchtdynamik, Gewalt und dann Wohnungslosigkeit, die dann das ‚I-Tüpfelchen‘ ist.“*

2.: Spezifische Ursachen für Wohnungslosigkeit von Frauen

Wohnungslosigkeit von Frauen (wie auch von Männern) hat viele, zum Teil miteinander verwobene Ursachen. Nach vorliegenden Studien kommen bei Frauen häufig spezifische „objektive“ sozialstrukturelle Faktoren (Bildungs- und Erwerbsmöglichkeiten inklusive der damit verbundenen wirtschaftlichen Situation – siehe oben unter 1.), soziale Faktoren (geschlechtsspezifische Beziehung zu Haushalt, Partnerschaft und Kindern – siehe oben unter 1.) sowie individuelle Faktoren (Gesundheit, Belastbarkeit, Bewältigungsstrategien) zum Tragen, die für den Ausbruch von Wohnungslosigkeit verantwortlich gemacht werden. Frauen geben als Ursache ihrer Wohnungslosigkeit wesentlich häufiger als Männer einschneidende Veränderungen in Familie und Partnerschaft bis hin zur Flucht aus untragbaren Verhältnissen an. Hierbei spielen als Ursachen sexuelle Ausbeutung und Gewalt eine zentrale Rolle: 1998 gaben 14,7 % der im Rahmen der bundesweiten Statistik der BAG-Wohnungslosenhilfe befragten Frauen in Wohnungsnot ausdrücklich an, wegen „Gewalt durch den Partner“ die letzte Wohnung verlassen zu haben. Wie sich dieses Ursachensystem aus der Erfahrung der Gesprächspartnerinnen darstellt, welche typischen biographischen „roten Fäden“ sich hierbei eventuell abzeichnen und welche weiteren Faktoren eine Rolle spielen, war Gegenstand dieses Themenkreises.

Ergebnisse der Expertinneninterviews:

Die Gesprächspartnerinnen beschrieben zumeist **ein miteinander verknüpfted Netz verschiedener Ursachen**, wonach mehrere Faktoren in individuell unterschiedlicher Reihenfolge und Gewichtung die Wohnungslosigkeits“karrieren“ von Frauen bestimmen. Allgemeine (auch Männer betreffende) finanzielle Unterversorgungslagen und geschlechtsspezifische Erziehungsmuster verquicken sich hierbei zu einer Gemengelage „typisch weiblicher“ Wohnungslosigkeitskarrieren. Das traditionelle Erziehungsmuster, wonach Frauen sich selbst weniger ernst nehmen, sondern für andere zu sorgen haben und die mangelnde Bedeutung, die infolgedessen der Schul- und Berufsausbildung beigemessen wird, sind hier besonders hervorzuheben. Ihren Ausdruck finden diese geschlechtsspezifischen Erziehungsmuster darin, dass diese Frauen z. B. den vorherigen Mietvertrag nicht mit unterschrieben haben, so dass aufgrund dessen eine besonders geringe Absicherung des Wohnverhältnisses besteht. Der aus diesem Frauenbild resultierende Verzicht auf eine eigene Berufskarriere bei gleichzeitiger Abhängigkeit vom Partner als Versorger führt im Falle einer Trennung oder des Arbeitsplatzverlustes des Partners sehr schnell zu einer umfassenden finanziellen und persönlichen Krisensituation. Eine besonders tragische Rolle spielt auch nach Aussagen der Gesprächspartnerinnen die Gewalt gegen Frauen: Viele ihrer Klientinnen sind wegen der Flucht vor ihrem gewalttätigen Partner wohnungslos geworden – und nicht selten haben diese Frauen bereits im Elternhaus Gewalt erlebt, sind also mit Gewaltausübung als Strategie des Zusammenlebens bereits groß geworden.

3.: Die Nutzung der Wohnungslosenhilfe durch Frauen und Weiterentwicklungsmöglichkeiten des Hamburger Hilfesystems

In der Fachdiskussion wird nicht selten die These vertreten, dass Frauen das Wohnungslosenhilfesystem erst spät oder auch gar nicht nutzen, weil die Angebote der klassischen Wohnungslosenhilfe traditionell auf Männer zugeschnitten seien und sie sich insofern hiervon nicht adäquat angesprochen fühlten. Vielmehr seien sie in vorrangig für Männer konzipierten Einrichtungen wiederum Gewaltbedrohungen ausgesetzt.⁴⁹ Hieraus wird der Ruf nach speziellen Frauenangeboten abgeleitet, der in den letzten Jahren zunehmend - auch in Hamburg - in praktische Politik umgesetzt wird.

Hinsichtlich dieser Thematik wurde mit den Expertinnen erörtert, welche Erfahrungen sie selbst und ihre Klientinnen mit dem Wohnungslosenhilfesystem machen und wo es Ansatzpunkte für eine Verbesserung des Hamburger Hilfesystems gibt.

Ergebnisse der Expertinneninterviews:

Grundsätzlich haben alle Expertinnen bekräftigt, dass es **(1.)** das grundlegende Problem gebe, dass in Hamburg **zu wenig Wohnraum für finanzschwache Personen** zur Verfügung steht. Viele Frauen würden eigentlich nichts anderes brauchen als ein „Dach über dem Kopf“.

Andererseits **(2.)** haben die Klientinnen häufig, wie oben berichtet, mit mehreren Problemen von Unterversorgung und Benachteiligung zu kämpfen. Das bedeutet für die Wohnungsversorgung dieser Frauen, dass es nach Ansicht aller Expertinnen sehr **oft nicht ausreicht, wohnungslose Frauen nur mit einer Wohnung zu versorgen**. Angesichts des Umstandes, dass diese Frauen häufig noch nie allein, dafür aber häufig in problematischen Partnerschaften gelebt haben, ist es für sie dann ausgesprochen schwierig, plötzlich alleine zurechtzukommen. Zitat: „*Oh Gott, ich wohne jetzt alleine, schaff' ich das überhaupt und wie mach' ich das jetzt?*“ Diese Frauen brauchen nach Meinung der Expertinnen **Begegnungsmöglichkeiten und vor allem nachgehende Unterstützung**, um einerseits die materiellen Probleme in den Griff zu bekommen und die erlangte Wohnung zu sichern (regelmäßige Mietzahlungen, aber auch langfristiger Schuldenabbau), andererseits aber auch die neue Einsamkeit psychisch zu verarbeiten. Besonders schwierig ist dieses, wenn Konsumentinnen illegaler Drogen eine Wohnung bekommen haben: „*Die wenigsten schaffen es, sich allein in der Wohnung aufzuhalten, weil der Drang, in die Szene zu gehen, wo sämtliche Freundinnen und Freunde sind, auch oft größer ist. (...) Allein in der Wohnung zu sein, macht ihnen Angst, weil, (...) dann kommen die Gedanken, dann kommen die Gefühle, und man sieht die Gefahr, sich mit etwas auseinander setzen zu müssen, die Ruhe auszuhalten. Dann ist der Weg in die Szene ganz kurz.*“

(3.) wurde thematisiert, dass **(vorübergehende) Frauenwohnangebote dezentral und stadtteilorientiert** sein müssten, und dort qualitativ gute Beratungsangebote nötig seien, mit deren Hilfe die nächsten Schritte in Angriff genommen werden können. Ohne weitergehende Hilfen würden gute Unterkünfte einfach „verstopfen“, weil die Frauen länger dort bleiben, oder sie würden nicht genutzt, wenn sie von den Frauen als inadäquat betrachtet werden. In bezug auf suchtkranke Frauen wurde für diese Personengruppe eigene Angebote erwünscht, da es hier eine gewisse Versorgungslücke gebe: Frauenhäuser nehmen einerseits satzungsgemäß keine Suchtkranken auf, klassische Übernachtungsangebote für Frauen seien andererseits insofern problematisch, als es dort häufig ein Zusammentreffen mit psychisch erkrankten Frauen gebe, was für beide Seiten schwierig sei. Mehr niedrigschwellige Unterkunftsangebote, wo suchtkranke Frauen

⁴⁹ Ebenda.

Exkurs: Spezifische Erscheinungsformen der Wohnungslosigkeit bei Frauen

sich ohne größere Vorbedingungen ausruhen können, seien wünschenswert.

(4.) Zwei Gesprächspartnerinnen hoben hervor, es sei wünschenswert, dass wohnungslose Frauen grundsätzlich in möglichst allen Einrichtungen (auch Behörden) die **Möglichkeit** haben sollten, auch **von Frauen beraten zu werden**. Für viele Frauen sei es eine unüberwindliche Hürde, einem Mann gegenüber die persönliche Wohn- und Lebenssituation zu schildern, die oft mit traumatischen Partnerschaftserfahrungen verbunden ist.

(5.) Ebenfalls zwei Interviewpartnerinnen vertraten die Meinung, dass Frauen häufig deshalb keine Wohnungslosenhilfeeinrichtungen nutzten, weil schon die Bezeichnung stigmatisierend sei. Es sei häufig die Scham vor der Offenbarung, wohnungslos zu sein, die Frauen davon abhielten, Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe aufzusuchen. Stadtteilorientierte Angebote, die sich beispielsweise „Treffpunkt“, „Frühstückstreff“ oder „Frauentreff“ nennen würden, hätten nicht die Wirkung, dass man schon beim Betreten oder Verlassen mit einem entsprechenden „Stempel“ versehen werden würde. Unter diesen Bedingungen würde ein dort integriertes weitergehendes Hilfeangebot (Beratung, Vermittlung) auch eher angenommen.

Abschließend ist zu berichten, dass alle Expertinnen äußerten, die Frauen in ihren Einrichtungen würden sich untereinander austauschen, welche Hilfeangebote „nützlich“ oder eben auch „nicht nützlich“ seien. Allein diese Urteile hätten dann schon Wirkungen darauf, ob jemand ein Angebot selber nutzt oder nicht. Zitat: *„Wenn Frauen das von anderen auch mitkriegen, dass es ein gutes Angebot gibt, (...) dann kommen sie und nutzen es auch. Das spricht sich dann auch herum (...). Aber wenn über ein Angebot andererseits böse geschimpft wird, sagen die anderen, dann muss man da ja auch gar nicht erst hin.“*

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

4.1 Der Faktor „Geschlecht“: Obdachlose Frauen und Männer im Vergleich

► In Kapitel 3.2.1 (Tabelle 3) wurde aufgezeigt, dass sich die Befragten zu **78,1 %** aus **Männern** und zu **21,9 %** aus **Frauen** rekrutieren. Der **Frauenanteil** unter den auf der Straße lebenden Menschen ist hierbei **stark von der Einrichtungsart abhängig**: Während in den Einrichtungen der klassischen **Obdachlosenhilfe** lediglich ein **Frauenanteil von 20,0 %** ermittelt wurde, betrug dieser in den **Drogenberatungsstellen 35,3 %**.

Der Anteil der Frauen an den auf der Straße lebenden Besucher(inne)n der Drogenberatungsstellen ist damit eineinhalb mal so groß wie in den Obdachloseneinrichtungen. Jedoch ist auch bei ausschließlicher Betrachtung des **Frauenanteils** in den Obdachloseneinrichtungen festzuhalten, dass sich dieser in Hamburg **von 17 % im Jahre 1996 auf 20 % im Jahre 2002 erhöht** hat. Im Vergleich zu den wenigen vorliegenden empirischen Studien entspricht dieses einem sehr hohen Frauenanteil.

► Kapitel 3.2.2 (Tabelle 4) ist zu entnehmen, dass **obdachlose Frauen insgesamt betrachtet deutlich jünger sind als die befragten obdachlosen Männer**. Demnach sind 42 % der Frauen, aber nur 19 % der Männer jünger als 30 Jahre. Der **Median für das Lebensalter beträgt bei den Frauen 32, bei den Männern dagegen 41 Jahre**. Nach den beiden Einrichtungsarten getrennt betrachtet liegt der Median der Frauen jeweils 7 Jahre unter dem der Männer, wobei dieser **für beide Geschlechter wiederum in den Drogenberatungsstellen um 7 Jahre unter dem in den Obdachloseneinrichtungen liegt**.

Für beide Geschlechter gemeinsam betrachtet wurde festgestellt, dass die ausländischen Obdachlosen eine deutlich niedrigere Altersstruktur aufweisen als die deutschen Betroffenen. Analysiert man **das durchschnittliche Lebensalter von deutschen und ausländischen Befragten nach dem Merkmal Geschlecht**, ergeben sich die im folgenden beschriebenen Strukturen.

Tabelle 31: Mittleres Lebensalter von ausländischen und deutschen Befragten nach Geschlecht

		Mittelwert:	
		Arithmetisches Mittel	Median
Ausländische Befragte	Männer	36,4 Jahre	36 Jahre
	Frauen	34,5 Jahre	34 Jahre
Deutsche Befragte	Männer	42,2 Jahre	42 Jahre
	Frauen	33,7 Jahre	32 Jahre

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

Während unter den deutschen Befragten der durchschnittliche Altersabstand zwischen Männern und Frauen nach dem Median 10 Jahre beträgt, **ist die geschlechtsspezifische Altersstruktur unter den ausländischen Befragten wesentlich homogener**: Sowohl das arithmetische Mittel als auch der Median weisen aus, dass hier die **Männer nur zwei Jahre älter sind als die Frauen**. Darüber hinaus ist zu konstatieren, dass die **ausländischen Frauen durchschnittlich etwas älter sind als die deutschen Frauen**: Der Median liegt dort bei 34, hier bei 32 Jahren.

► In Kapitel 3.2.3 (Tabelle 7) wurde der Zusammenhang zwischen Nationalität und Geschlecht der Befragten untersucht. Dort ist ablesbar, dass der **Frauenanteil unter den nichtdeutschen Befragten mit 18,6 % noch geringer ist als unter den deutschen Obdachlosen (21,1 %)**.

Bezogen auf die **oben beschriebene einrichtungsspezifische Geschlechtsstruktur** ist anzumerken, dass diese **auch für die ausländischen Frauen und Männer gilt**: Während der Frauenanteil unter den ausländischen Befragten in den Einrichtungen der Obdachlosenhilfe bei 17,1 % liegt, beträgt er in den Drogenberatungsstellen 27,6 %.

► Tabelle 10 in Kapitel 3.3.1 veranschaulicht die unterschiedliche Dauer der bisherigen Obdachlosigkeit unter Männern und Frauen: **Während „nur“ 21,8 % der befragten Frauen seit 5 Jahren oder mehr obdachlos sind, beträgt dieser Anteil unter den Männern 31,1%**.

Der **arithmetische Mittelwert für die bisherige Dauer der Obdachlosigkeit** beträgt bei den befragten **Frauen 37,9 Monate** und bei den auf der Straße lebenden **Männern 49,5 Monate**. Während die befragten Männer also durchschnittlich seit etwas über 4 Jahren obdachlos sind, leben die befragten Frauen seit gut 3 Jahren auf der Straße.

► **Frauen haben die Übernachtungsangebote innerhalb der letzten drei Monate vor der Befragung ebenso wie Männer mehrheitlich nicht genutzt**: 50,8 % der Frauen und 52,5 % der Männer machten diese Angabe (vgl. Kapitel 3.4.1, Tabelle 16).

Angesichts der bekannten Tatsache, dass auf der Straße lebende Frauen besonderen Gefährdungen unterliegen (was auch in der deutlich häufigeren Bestätigung von Gewalt im Rahmen dieser Befragung zum Ausdruck kommt) wirft dieses Ergebnis die Frage auf, ob es sich aus den Angaben der Befragung heraus erklären lässt. Dieses ist allerdings nicht der Fall: **Die naheliegende Vermutung, dass die Frauen, die keine Übernachtungsangebote nutzen, seltener die Frage nach der Gewalt gegen Obdachlose bejahen, kann nicht bestätigt werden**: Nutzerinnen wie Nichtnutzerinnen sagten in etwa gleich oft aus, dass es in Hamburg Gewalt gegen obdachlose Menschen gäbe. Eine andere **Hypothese, nach der die älteren Frauen häufiger Übernachtungsangebote nutzen könnten als die jungen, hat sich in den Auswertungen ebenfalls nicht bestätigt**: Die Quote der Nichtnutzung liegt bei den über 50-jährigen Frauen mit 60,9 % sogar besonders hoch. Auch **die Beurteilung des Gesundheitszustandes beeinflusst nicht die Nutzung oder Nichtnutzung von Übernachtungsangeboten durch Frauen**.

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

► **Frauen haben sich durchschnittlich mehr Hilfeangebote gewünscht als Männer**, wie Kapitel 3.4.3, Tabelle 22 zeigt: sie nannten durchschnittlich 2,6 und Männer 3,1 für sich nützliche Angebote. Wesentlich häufiger als Männer wünschten sie sich vor allen Dingen Beratungsstellen, Tagesaufenthaltsstätten und „Begleitung bei schwierigen Erledigungen“.

Dieser geschlechtsspezifische Sachverhalt erstreckt sich auf alle Altersgruppen. Qualitativ betrachtet unterscheidet sich die Art der gewünschten Angebote nicht zwischen den verschiedenen Altersgruppen.

► In Kapitel 3.5.1 (Tabelle 25) wurde gezeigt, dass die auf der Straße lebenden **Frauen andere Einkommensstrukturen aufweisen als die befragten Männer**. Sie beziehen anteilig deutlich häufiger Sozialhilfe, dafür aber seltener Arbeitslosengeld oder –hilfe.

Ob sich diese geschlechtsspezifischen Einkommensstrukturen bei beiden **Nationalitätengruppen** abbilden, wurde mit einer entsprechenden Auswertung untersucht. Ergebnis: Sowohl unter deutschen als auch unter ausländischen Befragten ist es so, dass die Frauen anteilig häufiger Sozialhilfe, aber seltener Arbeitsamtsleistungen erhalten. Allerdings sind die Differenzen der Einkommensstrukturen zwischen Männern und Frauen unter den ausländischen Obdachlosen geringer als unter den deutschen Obdachlosen. Hiervon abgesehen, haben ausländische Betroffene eine andere Einkommensstruktur als deutsche (s. das folgende Kapitel 4.2).

► **Frauen beurteilen ihren Gesundheitszustand deutlich schlechter als Männer**, wie Kapitel 3.5.2, Tabelle 28 zeigt: **33,2 % der Männer, aber nur 23,8 % der Frauen gaben ihrer Gesundheit eine Schulnote 1 oder 2.**

Dieses Ergebnis macht genauere Detailauswertungen nötig, deren Ergebnisse im folgenden skizziert werden.

Das geschlechtsspezifische Muster, wonach Frauen ihre Gesundheit kritischer betrachten, bildet sich sowohl unter den Besucher(inne)n der Obdachlosen- als auch der Drogenhilfeeinrichtungen ab. Unter den Befragten in den Drogenberatungsstellen ist die Differenz zwischen den Urteilen der Männer und Frauen sogar noch stärker ausgeprägt: Nur 9,6 % der dort befragten Frauen beurteilten ihre Gesundheit mit „Gut“ oder „Sehr Gut“, aber immerhin 30,5 % der Männer. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die durchschnittliche Bewertung der Gesundheit durch die Besucher(innen) der Drogenberatungsstellen deutlich schlechter ausfiel als in den Einrichtungen der Obdachlosenhilfe.

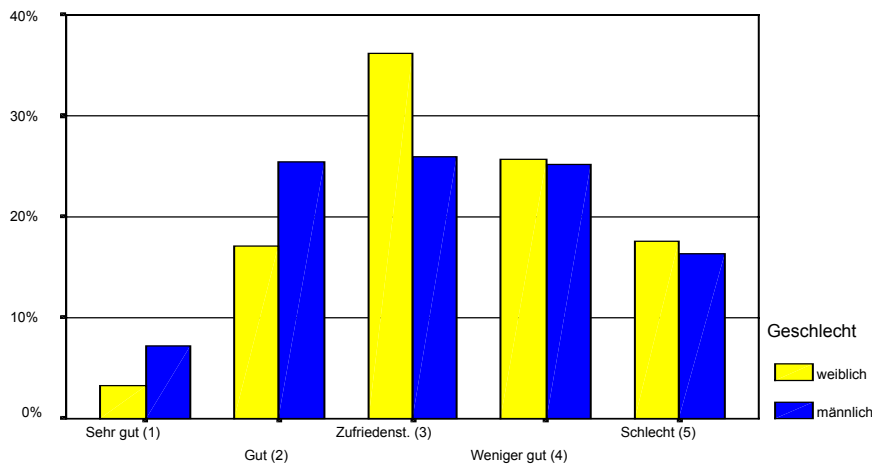
Auch nach dem **Alter** differenziert ergibt sich, dass Frauen aller Altersgruppen ihre Gesundheit schlechter beurteilen als Männer.

Die **Dauer der Obdachlosigkeit** hat ebenfalls keinen Einfluss auf das geschlechtsspezifische Muster der Schlechterbewertung der Gesundheit durch die Frauen: Über alle Zeitintervalle tritt dieses Muster auf.

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

Abschließend werden die **Einschätzungen des Gesundheitszustandes von deutschen und ausländischen Männern und Frauen** mithilfe von zwei Abbildungen dargestellt.

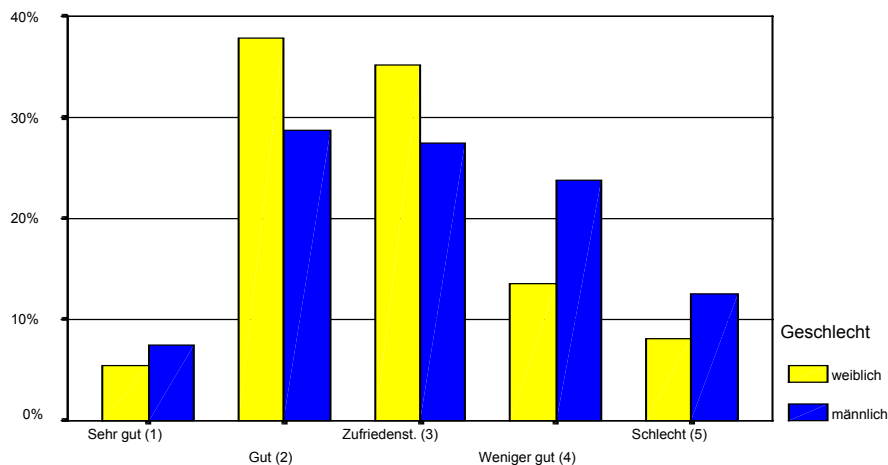
Abbildung 2: Subjektive Beurteilung der Gesundheit durch deutsche Befragte nach Geschlecht (Anteile in Prozent)



Die obige Abbildung zeigt, dass deutsche Frauen wesentlich seltener als deutsche Männer ihrer Gesundheit die Noten 1 und 2 geben. Dafür geben Sie ihrer Gesundheit etwas häufiger als die Männer die Noten 4 und 5.

Die folgende Abbildung stellt die Einschätzung dieser Frage durch die ausländischen Befragten dar.

Abbildung 3: Subjektive Beurteilung der Gesundheit durch ausländische Befragte nach Geschlecht (Anteile in Prozent)



Überraschenderweise zeigt sich dieses geschlechtsspezifische Muster unter den ausländischen Befragten nicht. Hier geben die Frauen wesentlich häufiger als Männer ihrer Gesundheit die Noten 2 und 3 und wesentlich seltener die „schlechten Noten“ 4 und 5. Auch der „Ausreißer“ hinsichtlich der Note 1, die von den Männern anteilig häufiger als von den Frauen ge-

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

nannt wurde, ändert nichts an dem **Ergebnis, dass ausländische Frauen ihren Gesundheitszustand etwas besser beurteilen als ausländische Männer: die „Durchschnittsnoten“ liegen bei 2,8 und 3,2.**

Die **Nationalität ist somit der einzige Faktor, der das ansonsten einheitliche Muster der ungünstigeren Selbsteinschätzung der Gesundheit durch die Frauen durchbricht.**

► In Kapitel 3.5.3 (Tabelle 30) wurde berichtet, dass **Frauen wesentlich häufiger als Männer die Frage nach Gewalt gegen Obdachlose bejahen.** 82,8 % der Frauen und 70 % der Männer gaben an, dass Gewalt gegen Obdachlose auch in Hamburg ein Thema sei.

Dieses geschlechtsspezifische Antwortverhalten bestätigt sich für alle Altersklassen. Die Bejahung dieser Frage beträgt bei den Frauen jeweils über 70, häufig über 80 %, während dieser Wert bei den Männern jeweils im Bereich von über 60 bzw. um die 70 % liegt.

Analysiert man die obige Fragestellung anhand des **Faktors Einrichtungsart**, so zeigt sich unter den Befragten in den Drogeeinrichtungen eine noch deutlichere Differenz zwischen männlichen und weiblichen Angaben als in den Einrichtungen der Obdachlosenhilfe. Während die Befragten in den letztgenannten Einrichtungen die Frage nach der Gewalt mit 80 % der Frauen und 70 % der Männer bejahten, betrug das Zustimmungsverhältnis in den Drogenberatungsstellen sogar 92,3 zu 69,5 %.

4.2 Der Faktor „Nationalität“: Obdachlose Nichtdeutsche und Deutsche im Vergleich

► In Kapitel 3.2.3 (Tabelle 6) wurde gezeigt, dass der **Anteil der nichtdeutschen Befragten unter den auf der Straße lebenden Menschen 17,0 %** beträgt. Er liegt damit sehr nah am Anteil der ausländischen Bürger(innen) an der Gesamtbevölkerung Hamburgs.

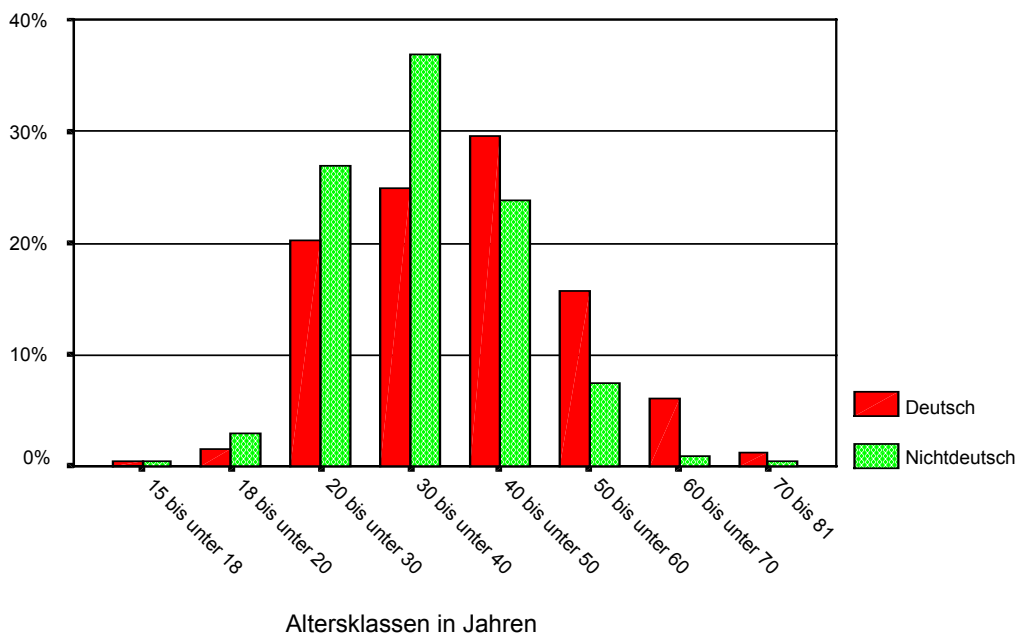
► Ebenfalls in Kapitel 3.2.3 (Tabelle 7) wurde berichtet, dass der **Frauenanteil unter den nichtdeutschen Befragten (18,0 %) niedriger ist als unter den deutschen (21,1 %) Proband(inn)en.** Der Frauenanteil wird hierbei noch vom Faktor „Einrichtungsart“ bestimmt: Im vorigen Kapitel 4.1 wurde gezeigt, dass für deutsche wie für ausländische auf der Straße lebende Frauen gilt, dass ihr Anteil in den Drogenberatungseinrichtungen grundsätzlich höher war als in den Einrichtungen der Obdachlosenhilfe.

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

► **Ausländische Befragte haben insgesamt eine niedrigere Altersstruktur** (Kapitel 3.2.3, Tabelle 8) **als deutsche Befragte**. Hinsichtlich des Durchschnittsalters (Kapitel 4.1, Tabelle 31) ergibt sich für Männer und Frauen ein unterschiedliches Muster: Während unter den männlichen Befragten die Ausländer jünger sind als die deutschen (der Medianwert beträgt bei den ausländischen Männern 36,4 und bei deutschen Männern 42,2 Jahre), **sind unter den Frauen die Ausländerinnen durchschnittlich etwas älter als die Deutschen**: Für ausländische Frauen liegt der Median bei 34 und für deutsche Frauen bei 32 Jahren.

Die Strukturunterschiede in bezug auf das Alter der Befragten nach Nationalität zeigt die nachfolgende Abbildung.

Abbildung 4: Altersverteilung der deutschen und nichtdeutschen Befragten



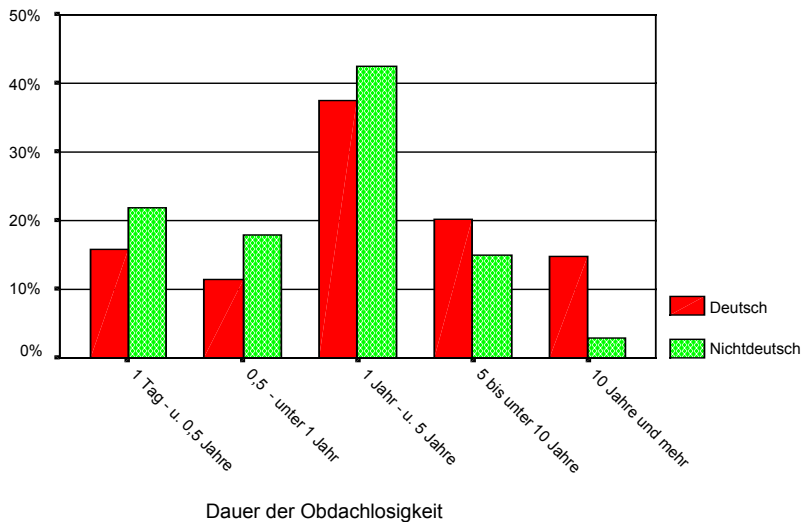
Abgesehen von der quantitativ unbedeutenden jüngsten Altersgruppe sind die ausländischen Befragten in allen jüngeren Altersgruppen bis zu unter 40 Lebensjahren überrepräsentiert, während sie an den höheren Altersgruppen durchweg unterdurchschnittlich beteiligt sind.

► In Kapitel 3.3.1, Tabelle 10 wurde gezeigt, dass immerhin **29,2 % aller Befragten 5 Jahre und länger obdachlos** sind. Frauen sind hierbei von der Langzeitobdachlosigkeit wesentlich seltener betroffen.

Ausländische Befragte weisen nicht nur, wie oben thematisiert, insgesamt eine niedrigere Altersstruktur als deutsche Befragte auf, sondern sie **sind durchschnittlich auch wesentlich kürzer obdachlos als deutsche Obdachlose**.

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

Abbildung 5: Dauer der Obdachlosigkeit von deutschen und nichtdeutschen Befragten (altersstandardisiert)



Da die ausländischen jünger sind als die deutschen Befragten, der Faktor „Alter“ aber ebenfalls mit der Dauer der Obdachlosigkeit korreliert, wurden die Daten für die obige Abbildung „altersstandardisiert“, um auszuschließen, dass der Faktor „Alter“ die Analyse verfälscht. Auch unter dieser Altersgewichtung der deutschen und ausländischen Befragten wird deutlich, dass die Ausländer(innen) wesentlich häufiger seit kürzerer Zeit obdachlos sind als die Deutschen. Dieser Sachverhalt wird auch durch die durchschnittliche Dauer der Obdachlosigkeit dokumentiert: Während der arithmetische Mittelwert für die deutschen Befragten bei 51 Monaten, also mehr als 4 Jahren liegt, beträgt dieser bei den ausländischen Befragten nur gut die Hälfte, nämlich 29 Monate.

► In Kapitel 3.3.2 ist nachzuschlagen, dass **die meisten Befragten die letzte von ihnen bewohnte Unterkunft ohne Kündigung verlassen haben.**

Hinsichtlich dieser Variablen haben deutsche und nichtdeutsche Obdachlose ein **sehr ähnliches Antwortverhalten** gezeigt, so dass die in Kapitel 3.3.2 dargelegten Strukturmerkmale für beide Untergruppen gelten.

► In bezug auf die **Nutzung von Übernachtungsangeboten** unterscheiden sich deutsche und nichtdeutsche Obdachlose deutlich: In Kapitel 3.4.1, Tabelle 17 wird gezeigt, dass **„nur“ 50,3 % der Deutschen in den letzten drei Monaten keine Übernachtungsangebote genutzt haben, während immerhin 61,6 % der ausländischen Obdachlosen dieses angegeben hat.** Von allen Befragten haben Frauen etwas häufiger Übernachtungsangebote genutzt als Männer (Tabelle 16).

Diese geschlechtsspezifische Struktur zeigt sich auch unter den ausländischen Obdachlosen: **Während von den Männern nur 36,9 % Übernachtungsangebote nutzten, taten dies von**

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

den Frauen immerhin 44,7 %.

► **In bezug auf die Gründe für die Nichtinanspruchnahme von Übernachtungsangeboten unterscheiden sich deutsche und nichtdeutsche Obdachlose nicht:** Die in Kapitel 3.4.1, Tabelle 17 dokumentierten Strukturen zeigen sich auch bei einer differenzierten Analyse anhand des Faktors Nationalität. Deutsche wie Nichtdeutsche nennen als wichtigste Gründe „Zu viele Menschen auf engem Raum“ und „Angst vor Diebstahl oder Gewalt“.

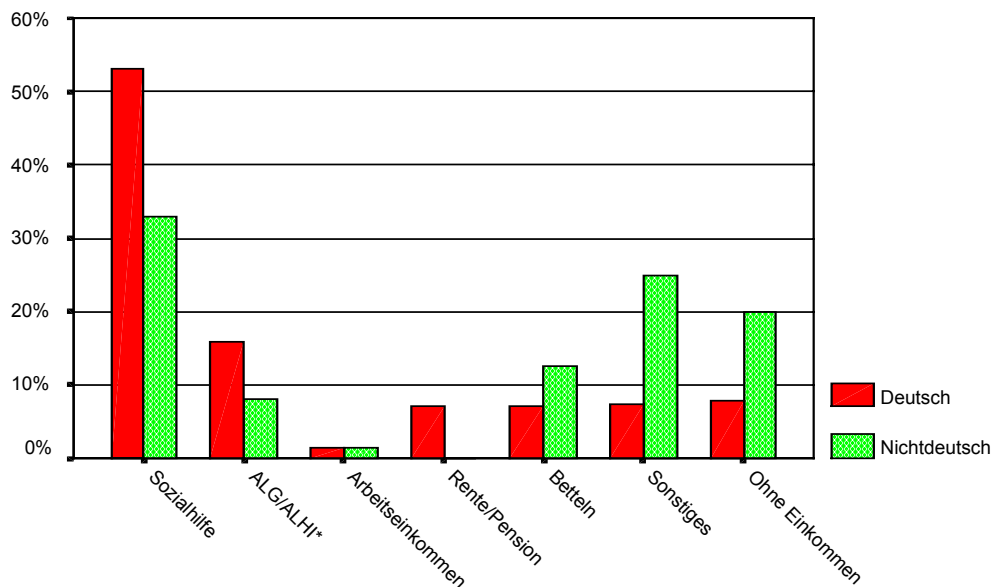
► **Auch hinsichtlich der benötigten Hilfeangebote unterscheiden sich die Antwortstrukturen von deutschen und ausländischen Befragten nicht.** Die Häufigkeit der Nennungen der in Kapitel 3.4.3 genannten Hilfeangebote ist bei beiden Gruppen sehr ähnlich. Auch die durchschnittlich genannte Anzahl von erwünschten Angeboten ist zwischen Deutschen und Ausländern fast identisch.

► In Kapitel 3.5.1 wurde kurz skizziert, dass **die ausländischen Befragten eine andere Einkommensstruktur haben als die deutschen Befragten.** Im vorigen Kapitel 4.1 wurde beschrieben, worin sich die Einkommensstruktur von Männern und Frauen grundsätzlich unterscheidet – und dass diese geschlechtsspezifischen Strukturen auch unter den ausländischen Befragten identifizierbar sind.

Die nachfolgende Abbildung zeigt die **prozentuale Zusammensetzung der Haupteinnahmequellen von deutschen und ausländischen auf der Straße lebenden Menschen.**

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

Abbildung 6: Wichtigste Einkommensquelle von deutschen und nichtdeutschen Befragten



* Arbeitslosengeld/Arbeitslosenhilfe

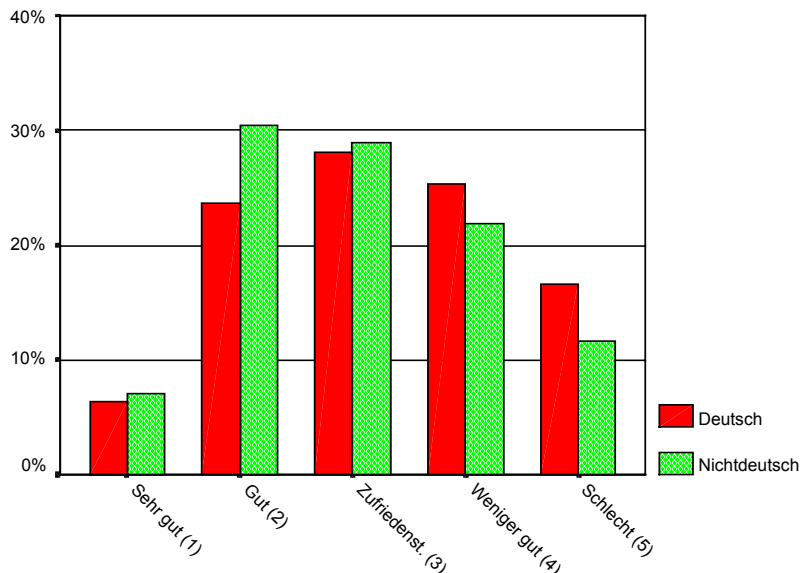
Nach obiger Abbildung beziehen über 50 % der deutschen und nur gut 30 % der ausländischen Befragten Sozialhilfeleistungen. Die für die Deutschen mit einem Anteil von 16 % zweitwichtigste Einnahmequelle, Arbeitslosengeld bzw. –hilfe, beziehen nur 8 % der Ausländer(innen). Für sie stellen „Sonstige Einnahmen“ bereits die zweitwichtigste Einnahmequelle dar, gefolgt von den Angaben „Ohne Einkommen“ und „Betteln“. Die Nennungen „Betteln“, „Sonstiges“ und „Ohne Einkommen“, deuten auf eine mangelnde Integration in soziale Sicherungssysteme hin. Hiervon sind die ausländischen Befragten besonders stark betroffen, summieren sich diese Nennungen bei ihnen doch auf 57,5 %, während nur 22,5 % der deutschen Befragten eine dieser Angaben machten. Warum dieses so ist, konnte im Rahmen dieser Befragung nicht untersucht werden. Auf jeden Fall dokumentieren diese Befunde eine deutlich schlechtere bzw. unsicherere finanzielle Situation der ausländischen im Vergleich zu den deutschen Proband(inn)en.

► In Kapitel 3.5.2, Tabelle 27 wurde beschrieben, dass die auf der Straße lebenden Menschen Hamburgs ihre Gesundheit deutlich negativer einschätzen als die deutsche „Durchschnittsbevölkerung“. 16 % der Gesamtbevölkerung gaben ihrer Gesundheit die Schulnoten 4 oder 5, aber immerhin über 40 % der befragten Obdachlosen. Unter ihnen wiederum beurteilten die Proband(inn)en der Drogenhilfeeinrichtungen (Tabelle 26) und Frauen (Tabelle 28) ihre Gesundheit überdurchschnittlich kritisch. Im vorigen Kapitel 4.1 (Abbildung 3) wurde aber gezeigt, dass die ausländischen Frauen ihre Gesundheit allerdings besser beurteilen als die ausländischen Männer.

Die nachfolgende Abbildung zeigt das Antwortverhalten der deutschen und ausländischen Befragten hinsichtlich der Selbsteinschätzung ihres Gesundheitszustandes.

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

Abbildung 7: Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes durch deutsche und nicht-deutsche Befragte



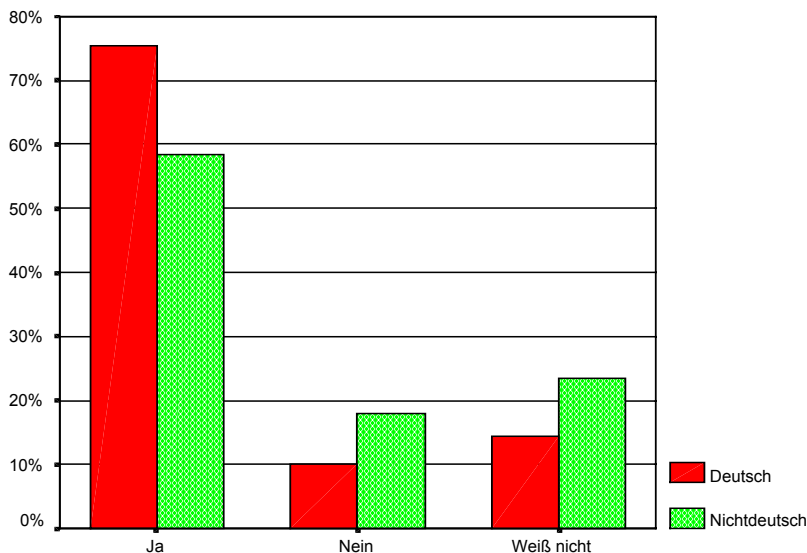
Obwohl die ausländischen Befragten in bezug auf die geringe Nutzung des Übernachtungssystems und die ungünstige Einnahmesituation gewisse Desintegrationstendenzen aufweisen, ist festzustellen, dass sie ihre Gesundheit (bei einer im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sehr ungünstigen Beurteilung) etwas positiver einschätzen als die deutschen Befragten. Anteilig gaben sie ihrer Gesundheit häufiger die Noten 1 bis 3 und seltener die Noten 4 und 5. Die Abweichungen zwischen der Beurteilung durch deutsche und nichtdeutsche Befragte sind allerdings marginal, beide Untergruppen beurteilen ihre Gesundheit in signifikanter Weise deutlich schlechter als die bundesdeutsche Gesamtbevölkerung (inklusive ausländischer Mitbürger(innen)).

► **73 % aller Befragten gaben an, dass Gewalt gegen Obdachlose auch in Hamburg ein Thema sei** (Kapitel 3.5.3, Tabelle 29). Besonders oft wurde diese Einschätzung von den Befragten der Drogenberatungsstellen sowie von Frauen (Tabelle 30) abgegeben.

Abschließend ist auf die Frage einzugehen, ob der Faktor „Nationalität“ einen Einfluss auf die Einschätzung dieser Thematik hat.

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

Abbildung 8: Einschätzung der Gewaltproblematik durch deutsche und nichtdeutsche Befragte



Die obige Grafik verdeutlicht, dass unter den deutschen wesentlich häufiger als unter den ausländischen Befragten die Einschätzung vertreten wird, dass es Gewalt gegen Obdachlose gebe. Dementsprechend verteten anteilig mehr Ausländer(innen) als Deutsche die Meinung, dass dieses Problem nicht sehr bedeutend sei. Auch die Nennung „Weiß nicht“ wurde von den ausländischen Befragten häufiger gemacht. Der in Kapitel 3.5.3 und 4.1 eruierte Befund, dass Frauen häufiger als Männer Gewalt gegen Obdachlose bestätigen, gilt auch unter den ausländischen Befragten: 57 % der Männer, aber 66 % der Frauen gaben diese Einschätzung ab.

4.3 Der Faktor „Alter“: Obdachlose junge und alte Menschen im Vergleich

Um eine schlaglichtartige Zusammenstellung von Fakten über „junge“ und „alte“ obdachlose Menschen realisieren zu können, mussten zunächst **Kriterien für die Abgrenzung dieser beiden Untersuchungsgruppen** festgelegt werden. Eine Möglichkeit besteht in einem solchen Fall darin, die Extrempole der Altersverteilung zu betrachten, also die jüngsten Befragten (etwa bis 30 Jahre) und die ältesten Befragten (etwa ab 60 Jahre). Dieses hätte den Vorteil, die wirklich Alten und Jungen zu analysieren, dafür allerdings den Nachteil, dass man mit dieser Betrachtung den größten Teil der Befragten nicht berücksichtigen würde (denn 70 % der Befragten sind zwischen 30 und 60 Jahre alt).

Aus diesem Grunde wurde ungefähr dort, wo 50 % der Fälle erreicht sind, also beim Median, der bei 39 Jahren liegt, die Grenze gezogen, so dass **die unter 40-Jährigen als „junge“ und die mindestens 40-Jährigen als „ältere“ Obdachlose bezeichnet werden**. Dieses Verfahren hat den Vorteil, dass hier, wie auch in den anderen Analysen des 4. Kapitels, alle Befragten Eingang in die Datenauswertungen finden. **In den Fällen, wo eine feingliedrigere Altersdifferenzierung nötig ist, wurde diese natürlich herangezogen.**

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

► In Kapitel 3.2.2, Tabelle 4 wurde die **Altersstruktur der Befragten** beschrieben. Demnach sind gut 50 % der Befragten unter 40, knapp 50 % über 40 Jahre alt. **Nur knapp 24 % der Befragten sind unter 30 Jahre alt, fast ebenso viele 50 und älter. Im Vergleich zur ersten Hamburger Obdachlosenbefragung ist das Altersniveau der auf der Straße lebenden Menschen gestiegen. Die betroffenen Frauen sind mehrheitlich jünger als die Männer:** 42 % von Ihnen sind jünger als 30 Jahren, unter den Männern trifft dieses nur auf eine kleine Gruppe von 19 % zu.

Daraus folgt, dass die im Rahmen dieses Kapitels untersuchten „jüngeren Obdachlosen“ einen relativ hohen Frauenanteil und die „älteren Obdachlosen“ einen relativ niedrigen Frauenanteil aufweisen.

Von den insgesamt 1.196 Befragten, die Angaben zu Ihrem Alter und Geschlecht gemacht haben, lassen sich **606 Menschen den „jüngeren Obdachlosen“** und **590 Menschen den „älteren Obdachlosen“ zuordnen**. Bei Betrachtung der Geschlechtsverteilung fällt auf, dass **der Frauenanteil unter den Jüngeren mit 29,4 % deutlich höher ist als unter den älteren Obdachlosen, wo ihr Anteil auf 11,9 % absinkt**. Anders ausgedrückt: Von den 248 Frauen sind 178 unter 40 Jahre alt, dieses entspricht einem Anteil von 71,8 % an allen befragten Frauen.

► Ebenfalls in Kapitel 3.2.2, Abbildung 1 wurde die durchschnittlich **niedrigere Altersstruktur der Besucher(innen) von Einrichtungen der Drogenhilfe** thematisiert.

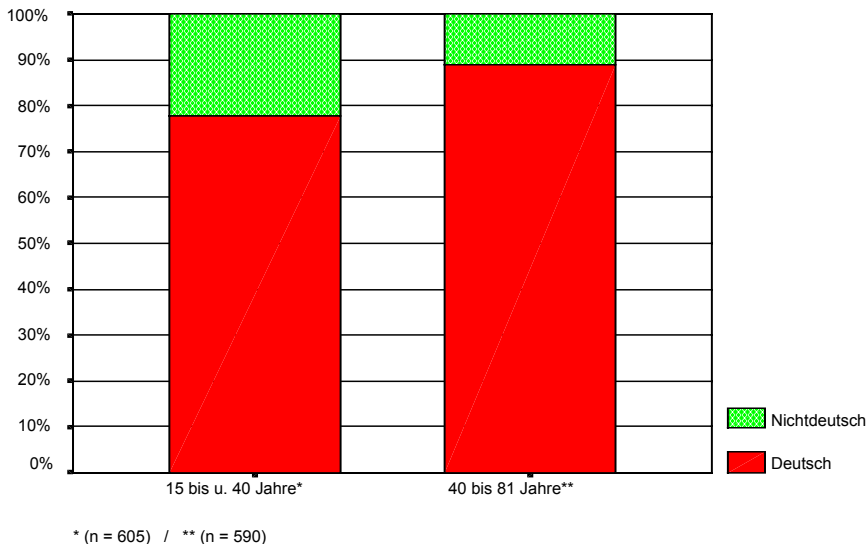
Infolgedessen lässt sich der Großteil der Befragten der Drogenberatungsstellen den jüngeren Obdachlosen zuordnen (wobei sie aufgrund ihrer insgesamt relativ geringen Anzahl dort nur 19 % der jüngeren Obdachlosen stellen).

► Die **ausländischen Befragten sind ebenfalls schwerpunktmäßig jünger als der Durchschnitt aller Befragten**. Kapitel 3.2.3, Tabelle 8 sowie die Abbildung 4 im vorigen Kapitel 4.2 zeigen, dass **sich die Mehrheit der Ausländer(innen) den Altersklassen bis 40 Jahren zuordnen lassen**.

Wie der Anteil der ausländischen Befragten unter den beiden Altersgruppen variiert, zeigt die folgende Abbildung.

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

Abbildung 9: Zusammensetzung der jungen und älteren Obdachlosen nach Staatsangehörigkeit



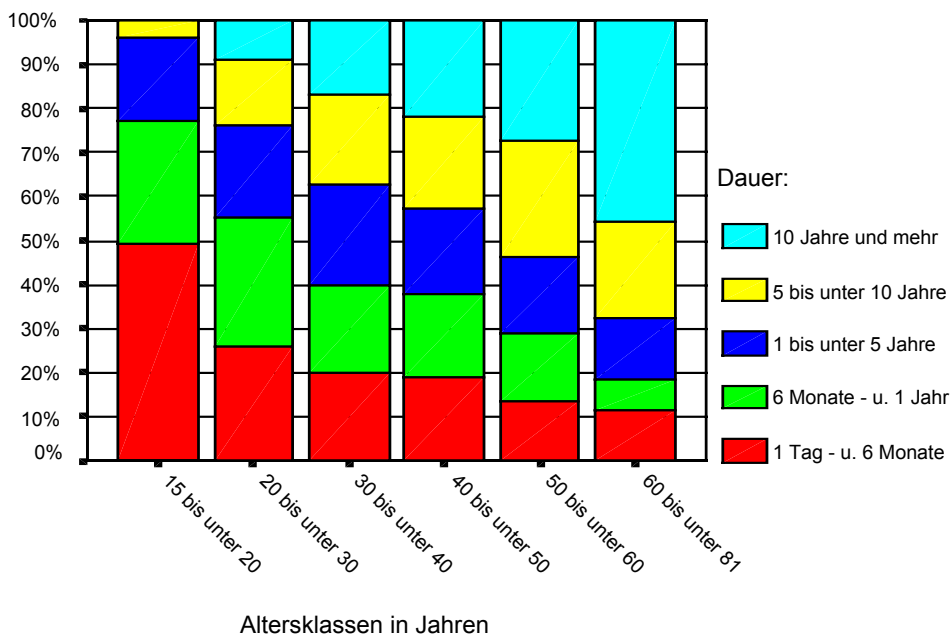
Die obige Abbildung zeigt, dass der prozentuale Anteil der ausländischen Befragten innerhalb der Gruppe der unter 40-Jährigen bei etwas über 20 % liegt, während er bei den mindestens 40-Jährigen lediglich gut 10 % beträgt.

► In Kapitel 3.3.1 ist nachzuschlagen, dass **die älteren Obdachlosen in der Regel bereits länger obdachlos sind als die jüngeren** – und zwar über alle Altersklassen hinweg: Die durchschnittliche Dauer des Lebens auf der Straße steigt mit jedem 10-Jahre-Altersintervall.

Eine Analyse der Altersgruppen nach der gruppierten Dauer ihrer Obdachlosigkeit zeigt diesen Zusammenhang deutlich auf (vgl. folgende Abbildung).

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

Abbildung 10: Dauer der Obdachlosigkeit für verschiedene Altergruppen (Zusammensetzung der Altersklassen in Prozent)



Der prozentuale Anteil der beiden Gruppen von „Kurzzeitobdachlosen“ (bis unter 6 Monate und bis unter einem Jahr) nimmt mit zunehmendem Alter stetig ab. Sind von den unter 20-Jährigen noch die Hälfte seit weniger als einem halben Jahr obdachlos, sinkt dieser Anteil auf weniger als 15 % bei den über 60-Jährigen. Der Anteil beider Gruppen von Kurzzeitobdachlosen sinkt von fast 80 % bei den unter 20-Jährigen bis auf etwa 20 % bei den über 60-Jährigen. Der andere Extremwert, eine Obdachlosigkeitsdauer von 10 Jahren und mehr, steigert seinen Anteil von 10 % bei den 20- bis unter 30-Jährigen auf etwa 45 % bei den über 60-Jährigen. **Fast die Hälfte der Letztgenannten ist also seit 10 Jahren und mehr obdachlos – ein sehr hoher Wert.**

Bezogen auf die zwei Altersgruppen „unter 40-Jährige“ und „mindestens 40-Jährige“ bedeutet dieses, dass fast 50 % der jüngeren Obdachlosen erst seit unter einem Jahr obdachlos sind, während nur gut 30 % der älteren Betroffenen zu diesen „Kurzzeitobdachlosen“ gezählt werden kann. Andererseits leben lediglich 30 % der jüngeren, aber 50 % der älteren Obdachlosen seit 5 Jahren und mehr auf der Straße. Dieser Zusammenhang zwischen Alter und Dauer der Obdachlosigkeit betrifft Frauen und Männer gleichermaßen.

► Die von den Befragten genannten Gründe für den Verlust ihrer letzten Wohnung sind nicht vom Lebensalter abhängig, wie Kapitel 3.3.2 zu entnehmen ist.

Darüber hinaus ist ebenfalls kein Zusammenhang zwischen dem Eintrittsalter in die aktuelle Obdachlosigkeit und den Ursachen für den letzten Wohnungsverlust erkennbar, wie im folgenden Kapitel 4.3.1 gezeigt wird.

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

► Was die **Nutzung von Übernachtungsangeboten** in den letzten drei Monaten vor der Befragung betrifft, wurde festgestellt, dass **ältere Obdachlose eine etwas größere Nutzungsquote aufweisen als jüngere Obdachlose** (Kapitel 3.4.1).

Tabelle 32: Die Nutzung von Übernachtungsangeboten durch jüngere und ältere Obdachlose

		Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten 3 Monaten		Gesamt
		Ja	Nein	
Jüngere Obdachlose (15 bis unter 40 Jahre)	Anzahl	271	329	600
	Anteil in Prozent	45,2%	54,8%	100,0%
Ältere Obdachlose (40 bis 81 Jahre)	Anzahl	297	290	587
	Anteil in Prozent	50,6%	49,4%	100,0%
Gesamt:	Anzahl	568	619	1187
	Anteil in Prozent	47,9%	52,1%	100,0%

Während von den älteren Obdachlosen eine knappe Mehrheit von etwas über 50 % angab, Übernachtungsangebote genutzt zu haben, trifft dieses nur auf 45 % der jüngeren Obdachlosen zu.

► Die von den Befragten **genannten Gründe für die Nichtinanspruchnahme von Übernachtungsangeboten sind nicht altersabhängig** (Kapitel 3.4.2).

► In Kapitel 3.4.3 wurden die von den Befragten erwünschten **Hilfeangebote anhand des Faktors „Alter“** analysiert (Tabelle 23). Dort wurde thematisiert, dass vor allem **die über 50-jährigen Obdachlosen wesentlich seltener Bedarfe genannt haben und besonders häufig angaben, keine Hilfe zu benötigen.**

Eine Analyse der erwünschten Hilfeangebote für die beiden Altersgruppen „jüngere Obdachlose“ und „ältere Obdachlose“ ergab demgegenüber keine signifikanten Ergebnisse: Keine Hilfe zu benötigen, geben nur die über 50-jährigen überdurchschnittlich oft an. Auch die beiden am häufigsten erwünschten Angebote sind in beiden Altersgruppen identisch: Beratungsstellen, gefolgt von Tagesaufenthaltsstätten. **Zusammenfassend können somit keine altersspezifischen Hilfebedarfe konstatiert werden.**

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

► In Kapitel 3.5.1 wurde auf **altersspezifische Unterschiede** in der Einkommensstruktur der auf der Straße lebenden Menschen hingewiesen.

Die nachfolgende Tabelle weist die altersspezifischen Einkommensstrukturen detailliert aus.

Tabelle 33: Wichtigste Einkommensquelle der Befragten nach Altersklassen

		Altersklassen in Jahren				Gesamt
		15 bis unter 30	30 bis unter 40	40 bis unter 50	50 bis unter 81	
Sozialhilfe	Anzahl	160	156	168	108	592
	Anteil in Prozent	56,5%	49,2%	49,3%	43,9%	49,9%
Arbeitslosengeld/ Arbeitslosenhilfe	Anzahl	24	54	63	33	174
	Anteil in Prozent	8,5%	17,0%	18,5%	13,4%	14,7%
Arbeitseinkommen	Anzahl	3	5	5	3	16
	Anteil in Prozent	1,1%	1,6%	1,5%	1,2%	1,3%
Rente/Pension	Anzahl	1	3	17	49	70
	Anteil in Prozent	,4%	,9%	5,0%	19,9%	5,9%
Betteln	Anzahl	27	25	25	19	96
	Anteil in Prozent	9,5%	7,9%	7,3%	7,7%	8,1%
Sonstiges	Anzahl	42	37	33	11	123
	Anteil in Prozent	14,8%	11,7%	9,7%	4,5%	10,4%
Ohne Einkommen	Anzahl	26	37	30	23	116
	Anteil in Prozent	9,2%	11,7%	8,8%	9,3%	9,8%
Gesamt	Anzahl	283	317	341	246	1187
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Auffälligster Befund ist, dass die große Bedeutung der Sozialhilfe bei den über 50-Jährigen abnimmt und bei ihnen die Einkommensquelle „Rente/Pension“ an Bedeutung gewinnt. Ebenfalls sinkt bei ihnen der Anteil der Bezieher(innen) von Arbeitslosengeld- oder -hilfe. Diese Befunde lassen sich mit dem Ausscheiden aus dem erwerbsfähigen Alter erklären. Die jüngste Altersgruppe der unter 30-Jährigen hat demgegenüber einen besonders hohen Anteil an Sozialhilfebeziehenden. Die Tatsache, dass sie von allen Altersgruppen am seltensten Lohnersatzleistungen und auch Arbeitseinkommen beziehen, verweist darauf, dass die Betroffenen dieser Altersgruppe eine bisher besonders geringe vorherige und aktuelle Integration in den Arbeitsmarkt hatten bzw. haben. Von den heute 30 bis unter 50-Jährigen bezieht immerhin etwa ein Sechstel Leistun-

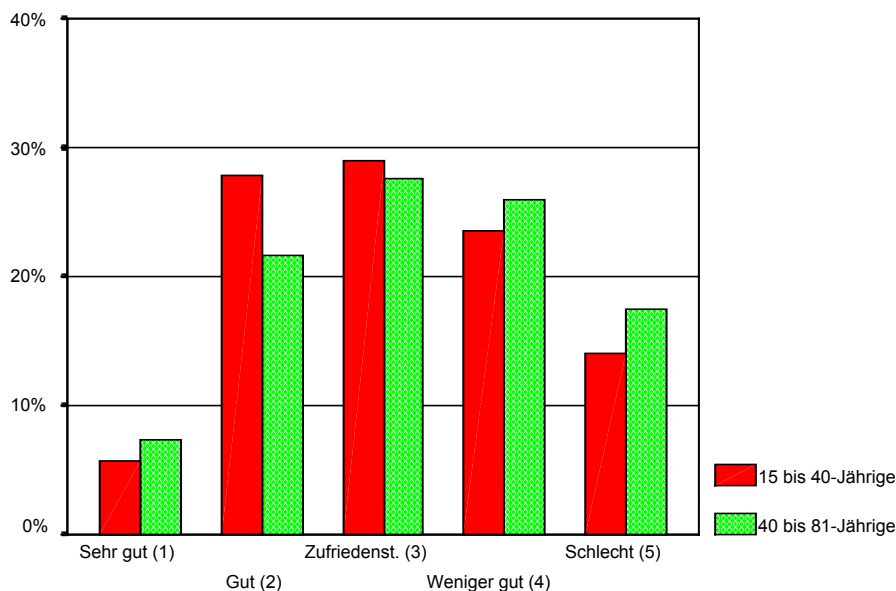
4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

gen des Arbeitsamtes, die wiederum von einer vorangegangenen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung zeugen.

► In Kapitel 3.5.2 wurde bereits angerissen, dass **es keinen Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und der Beurteilung des Gesundheitszustandes gibt.**

Dieser etwas überraschende Befund soll im folgenden näher analysiert werden.

Abbildung 11: Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes durch jüngere und ältere Befragte

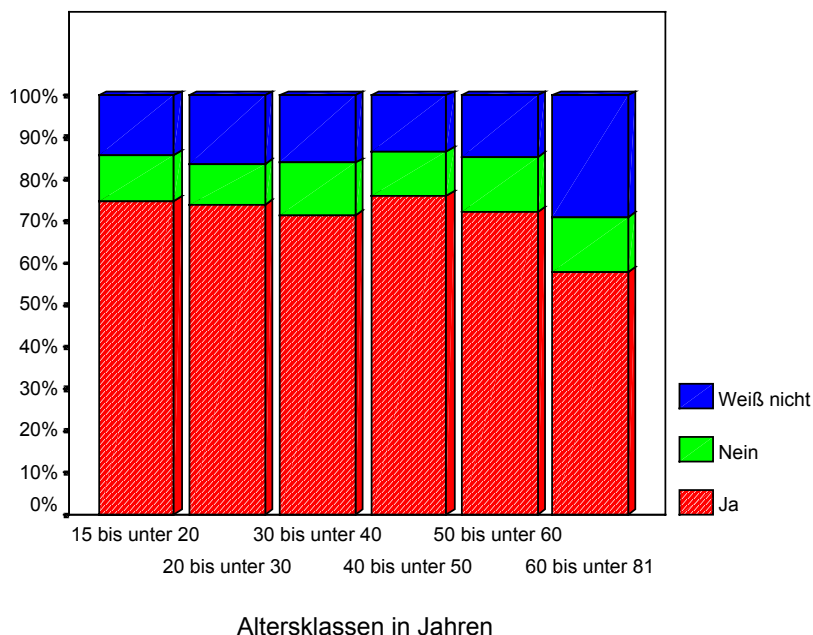


Das obige Schaubild zeigt die Notenverteilung für beide Altersgruppen. Hierbei zeigt sich ein uneinheitliches Bild: Die älteren Befragten vergeben beide Extremnoten häufiger als die jüngeren: Anteilig nennen sie die 1 und die 5 besonders häufig. Dass die älteren strukturell allerdings eher zu einer negativeren Einschätzung gelangen, ergibt sich aus der ebenfalls anteilig häufiger genannten Note 4. Da sich aber beide Altersgruppen schwerpunktmäßig der mittleren Note zuordnen, unterscheiden sich die arithmetischen Mittelwerte der Noten nicht voneinander: er beträgt bei der jüngeren Befragtengruppe 3,1 und bei der älteren 3,2. Selbst die über 60-Jährigen geben ihrer Gesundheit die Durchschnittsnote 3,2, so dass **festzustellen ist, dass ältere Obdachlose ihre Gesundheit nicht signifikant anders einschätzen als jüngere Obdachlose. Dieses Ergebnis muss aber vor dem Hintergrund des in Kapitel 3.5.2, Tabelle 27 dargestellten Befundes gesehen werden, dass die hier befragten Menschen ihren Gesundheitszustand wesentlich schlechter einschätzen als die deutsche Gesamtbevölkerung.**

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

► In Kapitel 3.5.3 wurde skizziert, dass es keinen eindeutigen Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und der Einschätzung von Gewalt gegen Obdachlose, dass aber die über 60-Jährigen etwas seltener Gewalt dieses Problem identifizierten.

Abbildung 12: Einschätzung der Gewaltproblematik durch jüngere und ältere Befragte



Die Abbildung zeigt, dass die Beurteilung dieser Frage bis zur Altersgruppe der unter 60-Jährigen gleichmäßig über alle Altersgruppen zu dem Ergebnis führt, dass jeweils gut 70 % der Befragten angeben, es geben auch in Hamburg Gewalt gegen Obdachlose. Jeweils um die 10 % gaben ein Nein bzw. „Weiß nicht“ zu Protokoll. Lediglich die Altersgruppe der über 60-Jährigen (n=76) weicht von diesem Antwortverhalten ab, indem diese Befragten die Frage mit etwas unter 60 % bejahen, ebenfalls zu circa 10 % mit Nein antworten und wesentlich häufiger keine Meinung zu diesem Thema haben (30 %). Trotzdem scheint es für dieses Thema unter den Obdachlosen Hamburgs eine umfassende Sensibilität bzw. Betroffenheit zu geben.

4.3.1 Der Faktor „Alter II“: Das Eintrittsalter der Befragten in die aktuelle Obdachlosigkeit

Im folgenden wird untersucht, in welchem Lebensalter die Befragten waren, als sie obdachlos wurden. Diese Variable „Eintrittsalter in die Obdachlosigkeit“ wurde gebildet aus den vorliegenden Angaben zum heutigen Alter der Befragten und den Angaben, seit wann die Befragten auf der Straße leben. Da nur die allerwenigsten der Befragten innerhalb des letzten Jahres obdachlos geworden sind, hat die Frage, in welchem Alter sich die Menschen befanden, als sie obdachlos wurden, einige Relevanz. Bei der Bewertung der nachfolgenden Ergebnisse sind allerdings einige Umstände hinsichtlich der zugrundeliegenden Angaben des Zeitraums der Obdachlosigkeit zu berücksichtigen. (1.) Zunächst bezieht sich die zugrundeliegende Frage im Erhebungsinstrument auf die **aktuelle Obdachlosigkeit**. Es ist bekannt, dass es häufig sehr lange

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

Obdachlosigkeitsbiografien gibt, die immer wieder von Zeiten regulären Wohnens durchbrochen sind. Solche Phasen konnten somit nicht ermittelt werden. (2.) Andererseits ist es aber auch möglich, dass gerade die hiervon betroffenen Menschen durchaus ihre „Gesamtobdachlosigkeit“ zusammengerechnet haben, auch wenn sie zwischenzeitlich durchaus irgendwo gewohnt haben. (3.) Gerade bei älteren Befragten und/oder bereits seit langen Zeiten obdachlosen Menschen ist damit zu rechnen, dass die angegebenen Zeiträume nicht immer exakt stimmen. Trotzdem kann aber davon ausgegangen werden, dass sich grundlegende Strukturen mit diesen Angaben abbilden lassen.

1.) Eintrittsalter in die Obdachlosigkeit Gesamt

Für insgesamt 1.191 der 1.281 Befragten konnte aus den Angaben zum heutigen Lebensalter und zur Dauer der aktuellen Obdachlosigkeit das Eintrittsalter in die aktuelle Obdachlosigkeit errechnet werden. Tabelle 34 stellt für alle Befragten deren Alterstrukturen bei Beginn der Obdachlosigkeit dar.

Tabelle 34: Eintrittsalter in die aktuelle Obdachlosigkeit (Altersklassen in Jahren)

	Häufigkeit	Prozent
12 bis 19 Jahre	94	7,9
20 bis 29 Jahre	291	24,4
30 bis 39 Jahre	381	32,0
40 bis 49 Jahre	275	23,1
50 bis 59 Jahre	113	9,5
60 bis 80 Jahre	37	3,1
Gesamt	1191	100,0
Fehlend	90	
Gesamt	1281	

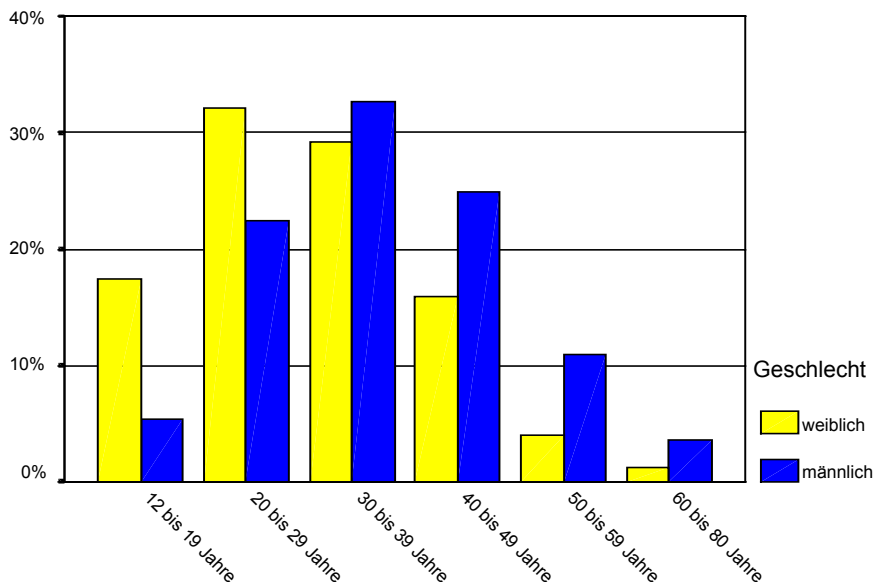
Die größte Altersgruppe stellen die 30 bis 39-Jährigen dar, 32 % aller Befragten waren in diesem Alter, als sie obdachlos wurden. Die nächstjüngere und nächstältere Altersgruppe sind die zweit- und drittgrößten. In diesen Lebensphasen kommen jene einschneidenden Lebenskrisen wie Arbeitsplatzverluste, Trennungen und Gesundheits- oder Suchtprobleme vor, die so häufig die Auslöser von Obdachlosigkeit sind. Lediglich 3,1 % der Befragten war 60 Jahre und älter, der Maximalwert liegt bei 80 Lebensjahren (hierbei handelt es sich um eine 81-jährige Befragte, die angab, sechs Monate vor der Befragung obdachlos geworden zu sein). Das niedrigste Alter, in dem Befragte angaben, obdachlos geworden zu sein, lag bei 12 Lebensjahren. 7,9 % der Befragten waren unter 20 Jahre alt, als sie in die aktuelle Obdachlosigkeit rutschten, immerhin 43 Personen (entspricht 3,6 %) waren unter 18 Jahre alt, als sie obdachlos geworden sind.

2.) Eintrittsalter in die Obdachlosigkeit nach Geschlecht

In den Kapiteln 3.2.2 und 4.1 wurde berichtet, dass die auf der Straße lebenden Frauen durchschnittlich jünger sind als die Männer und insgesamt auch wesentlich kürzer obdachlos sind. Im folgenden wird untersucht, wie sich vor diesem Hintergrund die Strukturen in bezug auf das Eintrittsalter in die Obdachlosigkeit bei Frauen und Männern voneinander unterscheiden.

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

Abbildung 13: Eintrittsalter in die aktuelle Obdachlosigkeit nach Geschlecht (Altersklassen in Jahren)



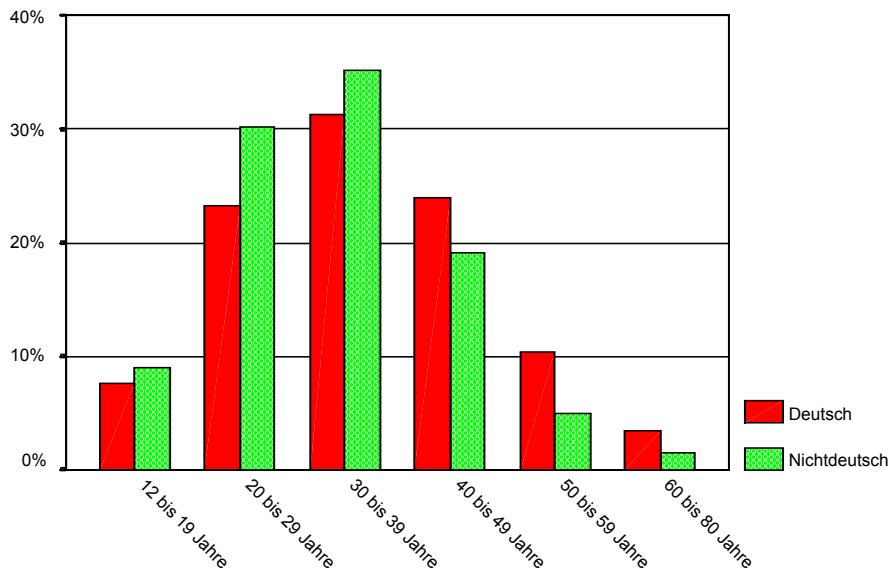
Die obige Abbildung belegt, **dass die befragten Frauen nicht nur aktuell deutlich jünger sind als die Männer, sondern dass sie auch in einem deutlich jüngeren Alter als die Männer obdachlos geworden sind.** In den beiden jüngsten Altersgruppen sind die Frauen anteilig deutlich überrepräsentiert, während sich die Männer deutlich überwiegend den älteren Eintrittsaltersgruppen zuordnen lassen. Die bedeutendste Altersgruppe hinsichtlich des Eintretens der Obdachlosigkeit ist bei den Frauen das Alter zwischen 20 und 29 Jahren, bei den Männern der nächsthöhere Zehn-Jahres-Intervall. **Knapp 50 % aller befragten Frauen waren beim Eintritt in die heutige Obdachlosigkeit unter 30 Jahre alt, aber nur knapp 28 % der Männer.** Besonders eklatant spiegelt sich die hier thematisierte geschlechtsspezifische Altersstruktur bei den Betroffenen wider, die bei Eintritt der Obdachlosigkeit unter 18 Jahre alt waren: **Unter dieser 43 Personen starken Befragtengruppe, die ein Eintrittsalter von 12 bis 17,75 Jahren hatten, sind 24 Frauen und 19 Männer.**

3.) Eintrittsalter in die Obdachlosigkeit nach Staatsangehörigkeit

Die nachfolgende Abbildung zeigt die Verteilung der deutschen und ausländischen Befragten auf die hier gebildeten Eintrittsaltersgruppen.

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

Abbildung 14: Eintrittsalter in die aktuelle Obdachlosigkeit nach Staatsangehörigkeit (Altersklassen in Jahren)



Auch die ausländischen Betroffenen gaben in der Befragung ein überdurchschnittlich niedriges Alter und eine kürzere Dauer der aktuellen Obdachlosigkeit an. Die sich daraus ergebende Frage, ob sich angesichts der längeren Obdachlosigkeit der Deutschen auch ein höheres Eintrittsalter in die Obdachlosigkeit ergibt, muss bejaht werden. **Die ausländischen Obdachlosen sind anteilig an den jüngeren Eintrittsaltersgruppen stärker beteiligt, während sie sehr selten in älteren Jahren obdachlos geworden sind.** 39,2 % der Ausländer(innen), aber nur 31 % der Deutschen waren unter 30 Jahre alt, als sie von ihrer Obdachlosigkeit getroffen wurden. Demgegenüber waren 13,8 % der Deutschen 50 Jahre und älter, als sie obdachlos wurden, aber nur 6,5 % der ausländischen Befragten.

4.) Eintrittsalter in die Obdachlosigkeit nach der Ursache des letzten Wohnungsverlustes

Eine Untersuchung der Frage, ob das Alter einen Einfluss auf die formale Art des letzten Wohnungsverlustes hat, ergab keine eindeutigen Zusammenhänge. Einziger auffälliger Befund war, dass die jüngste Altersklasse (12 bis 19 Jahre bei Beginn der Obdachlosigkeit) überdurchschnittlich oft (72,3 %; alle Befragten: 41,9 %) angab, ohne Kündigung ausgezogen zu sein. Dieses Ergebnis ist allerdings zu erwarten gewesen, da Menschen dieser Altersgruppe in der Regel noch keine Wohnung haben, die es zu kündigen gäbe. Befragte dieser Eintrittsaltersgruppen sind vermutlich zumeist aus ihrem Elternhaus oder einer Einrichtung geflohen. Für alle Altersgruppen ergeben sich sehr ähnliche formale Ursachen des Wohnungsverlustes: Die meisten Nennungen gab es für die Antwort „Ohne Kündigung ausgezogen“, gefolgt von „Zwangsräumung“ und „Kündigung durch den Vermieter“.

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

4.4 Der Faktor „Obdachlosigkeitsdauer“: „Kurzzeitobdachlose“ und „Langzeitobdachlose“ im Vergleich

Im folgenden sollen die Merkmale der Hamburger Befragten mit längerer und kürzerer Obdachlosigkeitsdauer zusammenfassend beschrieben werden. Hierzu werden die Beschreibungen anhand von zwei Gesichtspunkten gegliedert:

- ▶ **1.) Die Obdachlosigkeitsdauer beeinflussende Merkmale**
- ▶ **2.) Weitere beschreibende Merkmale von „Langzeit- und „Kurzzeitobdachlosen“**

1.) Die Obdachlosigkeitsdauer beeinflussende Merkmale

In den vorangegangenen Kapiteln wurden mehrere Merkmale (Variablen) identifiziert, die die Dauer der Obdachlosigkeit beeinflussen. Diese werden im folgenden zusammenfassend dargestellt.

1.1) Das Geschlecht der Befragten

In den Kapiteln 3.3.1 und 4.1 wurde herausgearbeitet, dass die auf der Straße lebenden **Frauen** in Hamburg **durchschnittlich deutlich kürzer obdachlos sind als die Männer**. Dieses geschlechtsspezifische Muster schlägt sich hierbei jeweils auch innerhalb der Variablen „Alter“ und „Nationalität“ nieder.

1.2) Das Alter der Befragten

Den Kapiteln 3.3.1 und 4.3 (vgl. insbesondere Abbildung 10) ist zu entnehmen, dass linear **mit zunehmendem Alter der befragten Person auch die Dauer der Obdachlosigkeit steigt**.

1.3) Die Nationalität der Befragten

In Kapitel 4.2 (vgl. Abbildung 5) wurde der Zusammenhang zwischen der Nationalität der Befragten und der Obdachlosigkeitsdauer thematisiert. **Hiernach sind deutsche Befragte durchschnittlich wesentlich länger obdachlos als ausländische Befragte**.

1.4) Die Beschreibung der „Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlosen“ anhand der Merkmale Geschlecht, Alter und Nationalität

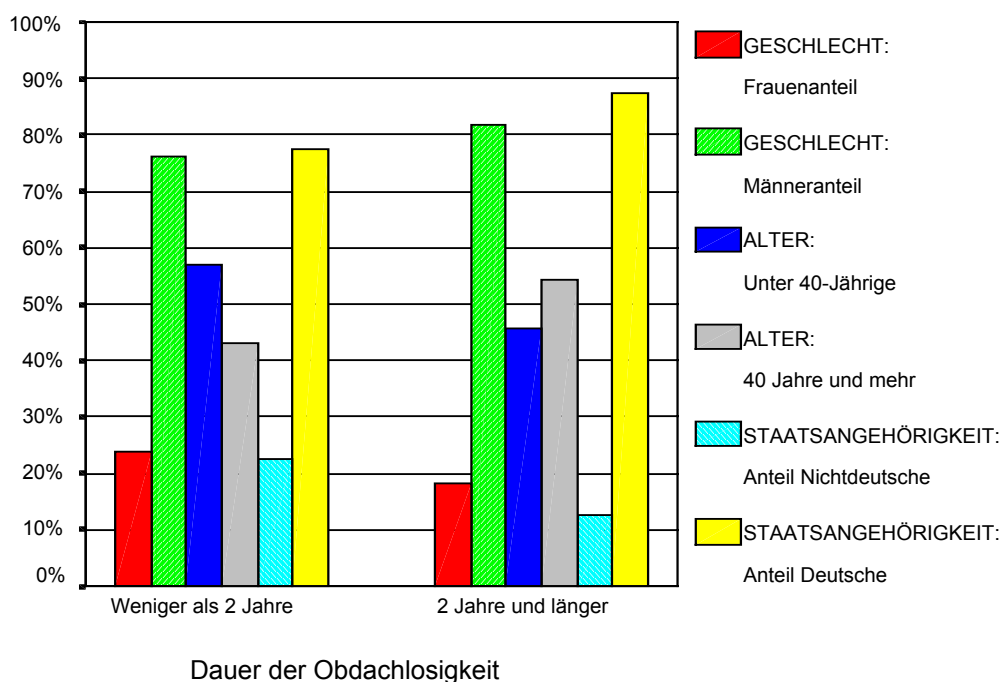
Die im Rahmen dieser Untersuchung behandelten Faktoren, die die Dauer der Obdachlosigkeit beeinflussen, sind somit bekannt. Im folgenden soll zusammenfassend veranschaulicht werden, wie sich kontrastierend „Langzeitobdachlose“ und „Kurzzeitobdachlose“ anhand der oben genannten Faktoren beschreiben lassen. Um alle Befragten in diese Analyse einzubeziehen, werden die beiden genannten Untersuchungsgruppen folgendermaßen definiert:

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

- ▶ **Als „Kurzzeitobdachlose“ werden die Befragten bezeichnet, die seit weniger als 2 Jahren obdachlos sind.** Der Grund für diese Definition liegt darin, dass der Medianwert, also jener Wert, der die Gesamtverteilung aller Angaben in der Mitte zwischen dem Maximal- und dem Minimalwert trennt, bei 2 Jahren Obdachlosigkeitsdauer liegt: 50 % der Befragten sind bis zu 2 Jahren obdachlos, die andere Hälfte seit 2 Jahren und länger. Der Begriff „kurzzeitobdachlos“ ist deshalb auch ausdrücklich in Anführungszeichen zu setzen, da auch ein 2-jähriges Leben auf der Straße nicht als kurzzeitige Obdachlosigkeit verstanden werden kann. Die beiden gegensätzlichen Begriffe werden hier lediglich zur Beschreibung von zwei kontrastierenden Personengruppen verwendet.

- ▶ **Als „Langzeitobdachlose“ werden analog zu den oben gemachten Ausführungen die Befragten bezeichnet, die seit 2 Jahren und länger bis zum Maximalwert von 47 Jahren auf der Straße leben.**

Abbildung 15: „Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlose“ und ihre Zusammensetzung anhand der Merkmale Geschlecht, Alter und Nationalität



Die „kurzzeitobdachlosen“ Menschen Hamburgs (521 Befragte) weisen zunächst überdurchschnittlich viele weibliche Betroffene auf: mit 24 % liegt hier der Frauenanteil höher als unter den „Langzeitobdachlosen“ (671 Befragte) mit 18 %. Ebenfalls deutlich überrepräsentiert unter den „Kurzzeitobdachlosen“ sind jüngere, unter 40-jährige Menschen: Ihr Anteil innerhalb dieser Personengruppe liegt bei 57 %, während unter den „Langzeitobdachlosen“ lediglich 46 % der Betroffenen unter 40 Jahre alt sind. Der Anteil der Ausländer(innen) unter den „Kurzzeitobdachlosen“ ist mit 23 % wesentlich höher als unter den „Langzeitobdachlosen“, die sich nur zu 13 % aus nichtdeutschen Personen rekrutieren.

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

2.) Weitere beschreibende Merkmale von „Kurzzeit“- und „Langzeitobdachlosen“

Im folgenden werden weitere Merkmale dieser Untersuchungsgruppen beschreiben.

2.1) Die Nutzung von Übernachtungsangeboten durch „Kurzzeit“- und „Langzeitobdachlose“

Die in Hamburg auf der Straße lebenden Obdachlosen nutzen die vorhandenen Übernachtungsangebote unterschiedlich intensiv. Von allen Befragten gab eine knappe Minderheit an, innerhalb der letzten drei Monate vor der Befragung Übernachtungsangebote genutzt zu haben (vgl. Kapitel 3.4.1, Tabelle 16). **Neben einigen anderen Faktoren** (vgl. das folgende Kapitel 4.5) **ist es vor allem die Dauer der Obdachlosigkeit, die einen Einfluss auf die Nutzungsquote von Übernachtungsangeboten hat.** „Langzeit“- und „Kurzzeitobdachlose“ lassen sich somit also auch anhand des Merkmals „Nutzung von Übernachtungsangeboten“ unterscheiden.

Tabelle 35: Nutzung von Übernachtungsangeboten durch „Kurzzeit“- und „Langzeitobdachlose“

		Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten 3 Monaten		Gesamt
		Ja	Nein	
Weniger als 2 Jahre obdachlos	Anzahl	270	247	517
	Anteil in Prozent	52,2%	47,8%	100,0%
2 Jahre und länger obdachlos	Anzahl	298	371	669
	Anteil in Prozent	44,5%	55,5%	100,0%
Gesamt:	Anzahl	568	618	1186
	Anteil in Prozent	47,9%	52,1%	100,0%

Die obige Tabelle zeigt den Zusammenhang zwischen Obdachlosigkeitsdauer und der Nutzung von Übernachtungsangeboten deutlich auf: **Während Menschen, die erst vor etwas kürzerer Zeit obdachlos geworden sind, noch mit einer Mehrheit von über 52 % Übernachtungsangebote nutzen, sinkt diese Quote bei den „langzeitobdachlosen“ Menschen auf 44,5 % ab.** Eine noch detailliertere Auswertung ergab sogar, **dass die Nutzungsquote in der Untergruppe der seit mehr als 10 Jahren obdachlosen Menschen auf 43,2 % sinkt.**

2.2) „Kurzzeit“- und „Langzeitobdachlose“ und die von ihnen benötigten Hilfeangebote

Gefragt nach von ihnen benötigten Hilfeangeboten zur Bekämpfung der Obdachlosigkeit, **lassen sich zwischen den Wünschen von „Kurzzeit“- und „Langzeitobdachlosen“ einige Strukturunterschiede ausmachen.**

Die nachfolgende Tabelle zeigt, dass **beide Personengruppen Beratungsstellen und Tagesaufenthaltsstätten am wichtigsten finden.** Übernachtungsangebote werden von beiden Gruppen zu jeweils unter 30 % genannt und spielen somit die geringste Rolle. Auffallende Abweichun-

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

gen gibt es einerseits hinsichtlich der Nennungen „Mobile Hilfen“ und „Straßensozialarbeiter“. Beide Angebote werden von den „Langzeitobdachlosen“ deutlich häufiger erwünscht als von den Menschen, die erst seit kürzerer Zeit obdachlos sind. „Kurzzeitobdachlose“ nennen gerade diese aufsuchenden Angebote besonders selten. Die von den „Langzeitobdachlosen“ etwas häufiger gemachte Angabe „Brauche keine Hilfe“ verweist andererseits auf sehr geringe Erwartungen an das Hilfesystem.

Tabelle 36: Benötigte Hilfeangebote von „Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlosen (Mehrfachnennungen möglich)

		"Kurzzeit"- und "Langzeitobdachlose"		Gesamt
		Weniger als 2 Jahre obdachlos	2 Jahre und länger obdachlos	
Beratungsstellen	Anzahl	293	352	645
	Prozentsatz	58,7%	55,9%	57,1%
Begleitung bei schwierigen Erledigungen	Anzahl	207	279	486
	Prozentsatz	41,5%	44,3%	43,0%
Tagesaufenthaltsstätten/ Tagestreffpunkte	Anzahl	274	330	604
	Prozentsatz	54,9%	52,4%	53,5%
Übernachtungsangebote	Anzahl	147	175	322
	Prozentsatz	29,5%	27,8%	28,5%
Mobile Hilfen	Anzahl	175	297	472
	Prozentsatz	35,1%	47,1%	41,8%
Straßensozialarbeiter	Anzahl	115	212	327
	Prozentsatz	23,0%	33,7%	29,0%
Brauche keine Hilfe	Anzahl	42	67	109
	Prozentsatz	8,4%	10,6%	9,7%
Sonstige Hilfen	Anzahl	52	67	119
	Prozentsatz	10,4%	10,6%	10,5%
Befragte mit Angaben:		499	630	1129

Neben den von beiden Personengruppen breit akzeptierten bzw. häufig genannten Angeboten „Beratungsstellen“, „Tagesaufenthaltsstätten“ und „Begleitung bei Erledigungen“ gibt es also vor allem hinsichtlich der aufsuchenden Angebote unterschiedliche Bedarfe. Insgesamt ist zu konstatieren, dass sowohl „Langzeit-“ als auch „Kurzzeitobdachlose“ durchaus Bedarfe an das Hilfesystem formulieren. Unter Ausschluss der Kategorie „Brauche keine Hilfe“ hat jede befragte Person durchschnittlich 3 bzw. 2,8 benötigte Hilfeangebote genannt.

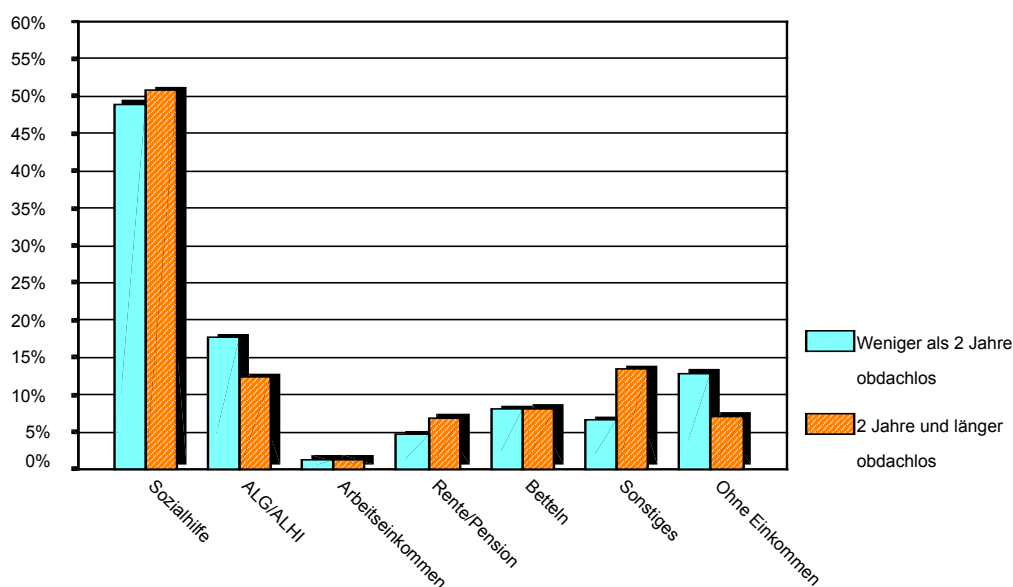
In bezug auf die Bedarfe an und Nutzung des Hilfesystems durch kurzzeitig und langfristig Obdachlose ist festzuhalten, dass es hinsichtlich des „Hilfesektors Unterbringung“ eine insge-

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

samt recht breite Nichtnutzung gibt, die mit steigender Obdachlosigkeitsdauer linear zunimmt. Andererseits werden auch von „Langzeitobdachlosen“ durchaus verschiedene Hilfebefehdarfe formuliert, die sich jedoch recht selten auf den „Hilfesektor Unterbringung“ beziehen. Von allen im Fragebogen genannten Hilfeangeboten wurden „Übernachtungsangebote“ am seltensten genannt.

2.3) Die Einkommensstruktur von „Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlosen“

Abbildung 16: Wichtigste Einkommensquelle von „Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlosen“



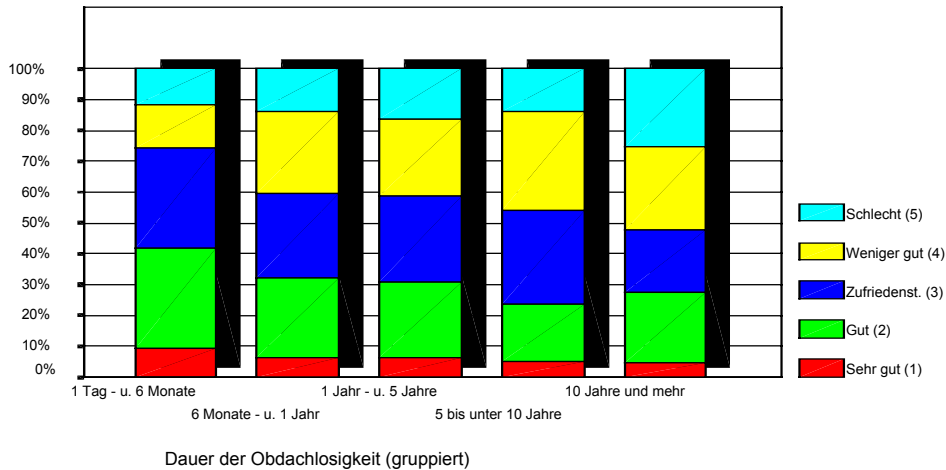
Die Versorgung mit Sozialhilfeleistungen ist bei beiden Personengruppen gleichartig ausgeprägt, jeweils um die 50 % der „Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlosen“ gaben sie als wichtigste Einkommensquelle an. Die längerfristig Obdachlosen beziehen etwas seltener Arbeitslosengeld bzw. -hilfe, dafür aber häufiger Rente oder Pension – dieses hat seine Ursache in der insgesamt höheren Altersstruktur dieser Menschen. Exorbitant hoch ist bei dieser Personengruppe die Nennung „Sonstiges“, die mit einem Anteil von 13,4 % doppelt so hoch ist wie unter den „Kurzzeitobdachlosen“. Leider kann diese Angabe aber nicht weiter interpretiert werden. Andererseits gaben wesentlich mehr „Kurzzeit-“ als „Langzeitobdachlose“ zu Protokoll, keine Einnahmen zu haben. Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich die Einnahmesituation der beiden Personengruppen nicht elementar voneinander unterscheidet. Definiert man die Einnahmearten „Sozialhilfe“, „Arbeitslosengeld/hilfe“, „Arbeitseinkommen“ und „Rente/Pension“ als potentiell elementare, lebensabsichernde Einnahmen, so machen sie bei beiden Personengruppen einen Anteil von etwas über 70 % aus.

2.4) Die Einschätzung des Gesundheitszustandes durch „Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlose“

Die Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes hängt direkt mit der Dauer der Obdachlosigkeit zusammen, wie die nachfolgende Abbildung veranschaulicht.

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

Abbildung 17: Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes nach Dauer der Obdachlosigkeit



Der direkte Zusammenhang wird deutlich, wenn man die beiden oberen Schichten der Balken vergleicht: **Die Bedeutung der Schulnoten 4 und 5 als eine negative Bewertung nimmt mit größer werdendem Zeitraum der Obdachlosigkeit ständig zu.** Von den seit unter 6 Monaten Obdachlosen vergeben nur 25 % eine dieser beiden Noten, bis zu den Zeiträumen von bis zu 10 Jahren steigt deren Anteil bereits auf 40 bis 45 % an, um bei den seit 10 Jahren und länger Obdachlosen auf 52 % anzusteigen. Analog dazu sinkt der Anteil der Schulnote 1 linear ab. Die verhältnismäßig häufige Nennung der Note 2 bei den seit mindestens 10 Jahren Obdachlosen führt dazu, dass der Gesamtanteil der Noten 1 und 2 von der zweithöchsten zur höchsten Altersgruppe leicht steigt. Bedeutender aber ist die exorbitante Steigerung der schlechten und sehr schlechten Beurteilung der Gesundheit. **Die sich mit der Obdachlosigkeitsdauer verschlechternde gesundheitliche Situation wird auch an den arithmetischen Mittelwerten für die oben analysierten Zeiträume deutlich:** Die Durchschnittsnote steigt von den seit unter 6 Monaten Obdachlosen bis zur letzten Gruppe stetig an: 2,9 / 3,1 / 3,2 / 3,3 / 3,5.

Somit wird auch durch Selbsteinschätzungen empirisch bestätigt, was in der Fachwelt bekannt ist: Dauerhaftes Leben auf der Straße greift die Gesundheit immens an.

2.5) Die Einschätzung des Themas „Gewalt gegen Obdachlose“ durch „Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlose“

Die Auswertungen ergaben **keinerlei Zusammenhänge zwischen der Dauer der Obdachlosigkeit und der Problematisierung des Themas „Gewalt gegen Obdachlose“.** Die naheliegende Hypothese, dass mit zunehmender Obdachlosigkeitsdauer die Betroffenheit von oder Sensibilität für dieses Thema steigt, hat sich nicht bestätigt. 72,4 % der „Kurzzeitobdachlosen“ und 72,9 % der „Langzeitobdachlosen“ bejahen, dass dieses Thema relevant sei, 11,7 bzw. 11,2 % verneinen dieses.

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

4.5 Der Faktor „Nutzung von Übernachtungsangeboten“: Nutzer(innen) und Nichtnutzer(innen) von Übernachtungsangeboten im Vergleich

In diesem abschließenden empirischen Berichtskapitel werden die Merkmale der Nutzer(innen) und Nichtnutzer(innen) von Übernachtungsangeboten zusammenfassend beschrieben. Der Aufbau dieses Kapitels folgt dabei der in Kapitel 4.4 entwickelten Untergliederung in einen ersten Teil, in dem die die Nutzung beeinflussenden Merkmale zusammengestellt werden und einen zweiten Teil, in dem weitere beschreibende Merkmale von Nutzer(inne)n und Nichtnutzer(inne)n dieses Angebotes dargestellt werden:

- ▶ **1.) Die Nutzung von Übernachtungsangeboten beeinflussende Merkmale**
- ▶ **2.) Weitere beschreibende Merkmale von Nutzer(inne)n und Nichtnutzer(inne)n von Übernachtungsangeboten**

1.) Die Nutzung von Übernachtungsangeboten beeinflussende Merkmale

In den vorangegangenen Berichtskapiteln wurden mehrere Merkmale (Variablen) identifiziert, die die Nutzung von Übernachtungsangeboten beeinflussen. Diese werden im folgenden zusammenfassend dargestellt.

1.1) Das Alter der Befragten

In Kapitel 4.3, Tabelle 32 wurde der Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und der Nutzung von Übernachtungsangeboten dargestellt. Hiernach **liegt die Nutzungsquote bei älteren Obdachlosen etwas höher als bei den jüngeren Betroffenen.**

1.2) Die Nationalität der Befragten

Aus den Ausführungen in Kapitel 3.4.1, Tabelle 17 geht hervor, dass **deutsche Obdachlose die Übernachtungsangebote wesentlich stärker nutzen als ausländische Betroffene.**

1.3) Die Obdachlosigkeitsdauer der Befragten

Im vorangegangenen Kapitel 4.4 wurde detailliert dargelegt, dass die Nutzung von Übernachtungsangeboten ganz wesentlich von der bisherigen Dauer der Obdachlosigkeit einer Person abhängig ist. Hiernach **sinkt die Nutzung von Übernachtungsangeboten mit zunehmender Obdachlosigkeitsdauer.** Die Obdachlosigkeitsdauer konnte im Rahmen der Datenanalyse als die **hauptsächlich bestimmende Variable** in bezug auf die Nutzung von Übernachtungsangeboten herausgearbeitet werden.

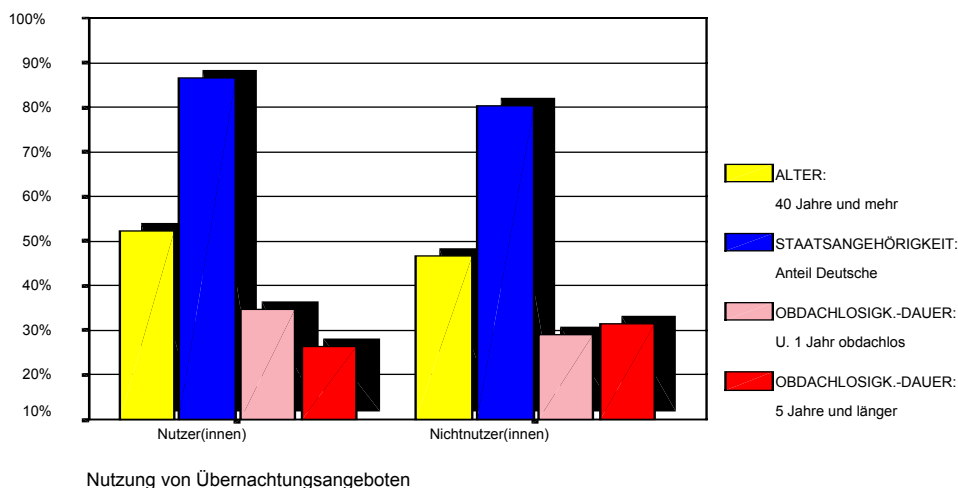
1.4) Empirische Beschreibung der Nutzer(innen) und Nichtnutzer(innen) von Übernachtungsangeboten anhand der Merkmale Alter, Nationalität und Obdachlosigkeitsdauer

Somit sind die im Rahmen dieser empirischen Studie untersuchten Faktoren, die die Nutzung

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

bzw. Nichtnutzung von Übernachtungsangeboten beeinflussen, benannt. Im folgenden werden die Nutzer(innen) und Nichtnutzer(innen) von Übernachtungsangeboten anhand der oben genannten Faktoren in vergleichender Weise zusammenfassend beschrieben.

Abbildung 18: „Nutzer(innen)“ und „Nichtnutzer(innen)“ von Übernachtungsangeboten anhand der Merkmale Alter, Nationalität und Obdachlosigkeitsdauer



Die obige Abbildung stellt zusammenfassend die bestimmenden Merkmale in bezug auf die Nutzung von Übernachtungsangeboten dar. **Die Nutzer(innen) sind zunächst mehrheitlich älter** als die Nichtnutzer(innen): Der Anteil der über 40-Jährigen beträgt unter ersteren 53, unter letzteren 47 %. Darüber hinaus sind **die Nutzer(innen) häufiger deutscher Nationalität** als die Nichtnutzer(innen): Während sich die Nutzer(innen) zu 87 % aus Deutschen rekrutieren, beträgt die entsprechende Mehrheit der Deutschen unter den Nichtnutzer(innen) „nur“ noch 83 %. Oder plastischer geschildert: Während fast 50 % der Deutschen Übernachtungsangebote nutzen, tun dieses nur 38 % der Ausländer(innen). Den wichtigsten und die beiden anderen Merkmale überlagenden Bestimmungsfaktor für die Nutzung oder Nichtnutzung von Übernachtungsangeboten stellt aber die Dauer der Obdachlosigkeit dar. **Die Nutzer(innen) weisen einen überproportional hohen Anteil an Menschen auf, die erst seit unter einem Jahr obdachlos sind:** Dieses Merkmal trifft auf 35 % der Nutzer, aber nur auf 29% der Nichtnutzer zu. Analog hierzu sind Menschen mit einer Obdachlosigkeitskarriere von 5 Jahren und länger unter den Nutzer(inne)n seltener als unter den Nichtnutzer(inne)n. Ein **anderer Indikator für den Zusammenhang zwischen kurzer Obdachlosigkeit und Nutzung von Übernachtungsangeboten ist die durchschnittliche Obdachlosigkeitsdauer von Nutzer(inne)n und Nichtnutzer(inne)n:** Während die Nutzer(innen) durchschnittlich seit 42 Monaten obdachlos sind (arithmetisches Mittel), sind die Nichtnutzer(inne)n im Mittel bereits seit 53 Monaten obdachlos, was immerhin einer Differenz von fast einem Jahr entspricht.

2.) Weitere beschreibende Merkmale von Nutzer(inne)n und Nichtnutzer(inne)n von Übernachtungsangeboten

Zur näheren Beschreibung dieser beiden Personengruppen werden im folgenden weitere Merkmale hinzugezogen.

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

2.1) „Nutzer(innen)“ und „Nichtnutzer(innen)“ und die von ihnen benötigten Hilfeangebote

In bezug auf die beiden am häufigsten genannten Hilfeangebote unterscheiden sich die Angaben von Nutzer(inne)n und Nichtnutzer(inne)n zunächst nicht: beide Personengruppen favorisieren Beratungsstellen, gefolgt von Tagesaufenthaltsstätten.

Tabelle 37: Benötigte Hilfeangebote von „Nutzer(inne)n“ und „Nichtnutzer(inne)n“ von Übernachtungsangeboten (Mehrfachnennungen möglich)

		Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten 3 Monaten		Gesamt
		Ja	Nein	
Beratungsstellen	Anzahl	348	296	644
	Prozentsatz	62,5%	52,1%	57,2%
Begleitung bei schwierigen Erledigungen	Anzahl	241	243	484
	Prozentsatz	43,3%	42,8%	43,0%
Tagesaufenthaltsstätten/ Tagestreffpunkte	Anzahl	320	282	602
	Prozentsatz	57,5%	49,6%	53,5%
Übernachtungsangebote	Anzahl	210	111	321
	Prozentsatz	37,7%	19,5%	28,5%
Mobile Hilfen	Anzahl	256	216	472
	Prozentsatz	46,0%	38,0%	42,0%
Straßensozialarbeiter	Anzahl	178	149	327
	Prozentsatz	32,0%	26,2%	29,1%
Brauche keine Hilfe	Anzahl	48	61	109
	Prozentsatz	8,6%	10,7%	9,7%
Sonstige Hilfen	Anzahl	41	76	117
	Prozentsatz	7,4%	13,4%	10,4%
Befragte mit Angaben:		557	568	1125

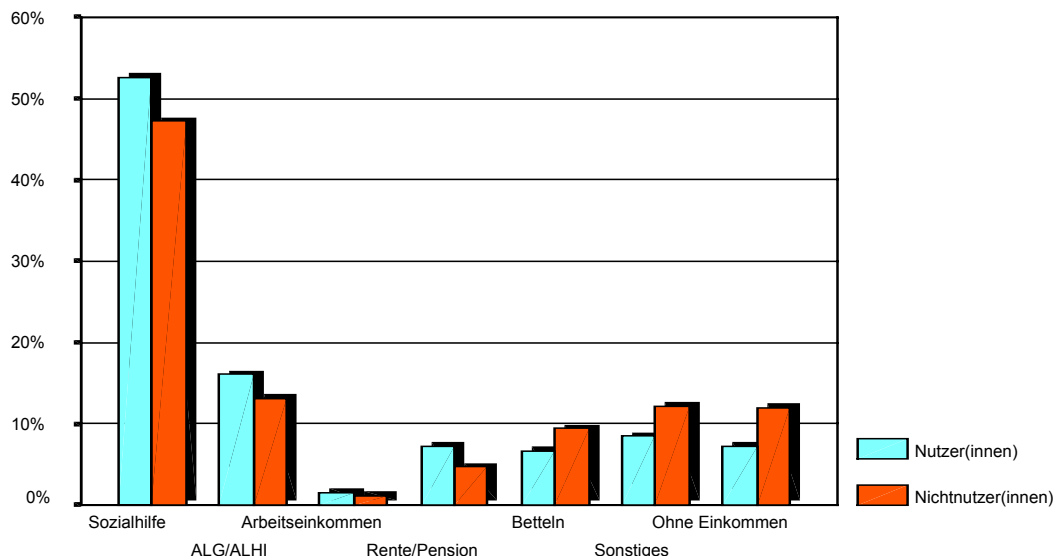
Darüber hinaus sind allerdings **einige differierende Strukturmerkmale** hervorzuheben. Zunächst **wünschen sich die Nutzer(innen) anteilig fast jedes Hilfeangebot öfter als die Nichtnutzer(innen)** – bis auf die offene Angabe „Sonstiges“ und „Brauche keine Hilfe“. Letztere Nennung verweist ebenso wie die durchschnittlich häufigeren Wunschnennungen von Nutzer(inne)n auf den Befund hin, **dass die Menschen, die Übernachtungsangebote nutzen, ein größeres Interesse an Hilfeangeboten zeigen** und somit offensichtlich eher von diesen erreicht werden können als jene Obdachlosen, die auch keine Übernachtungsangebote in Anspruch nehmen. Die auffälligste Differenz zwischen den Personengruppen ergibt sich für die Nennung „Übernachtungsangebote“: Während knapp 38 % der Nutzer(innen) sich dieses Angebot wünschen, gaben lediglich halb so viele der Nichtnutzer(innen) an, dass dieses Angebot ihnen helfen könnte.

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

2.2) Die Einkommensstruktur von „Nutzer(inne)n“ und „Nichtnutzer(inne)n“

Die beiden hier analysierten Personengruppen weisen **deutlich unterschiedliche Einkommensstrukturen** auf, wie die folgende Abbildung zeigt.

Abbildung 19: Wichtigste Einkommensquelle von „Nutzer(inne)n“ und „Nichtnutzer(inne)n“ von Übernachtungsangeboten



Die hamburgischen Obdachlosen, die Übernachtungsangebote nutzen, haben eine im Sinne einer sozialen Absicherung deutlich günstigere Einkommensstruktur als die Obdachlosen ohne Anbindung an das Übernachtungssystem. Die Nutzer(innen) von Übernachtungsangeboten **sind häufiger mit Sozialhilfe versorgt und beziehen häufiger Arbeitsamtsleistungen, Arbeitseinkommen und Rente bzw. Pension als die Nichtnutzer(innen).** Dementsprechend geben die Nichtnutzer(innen) wesentlich häufiger an, vom Betteln oder sonstigen Einkünften zu leben oder auch über gar kein Einkommen zu verfügen.

Dieser Zusammenhang zwischen „günstigerer“ Einkommensstruktur und der Nutzung von Übernachtungsangeboten kann allerdings nicht ohne weiteres in der Aussage münden, dass die Nutzung von Übernachtungsangeboten eine bessere Einkommensstruktur begünstigt – es könnte auch sein, dass Menschen, weil sie erst kürzer obdachlos sind und weil sie noch eine gewisse Integration in soziale Sicherungssysteme aufweisen, aktiver nach Wegen aus der Obdachlosigkeit suchen und sowohl Übernachtungsangebote in Anspruch nehmen als auch häufiger Wünsche an andere Hilfeangebote formulieren. Andererseits ist es durchaus möglich, dass Klient(innen) der Übernachtungsangebote eher zur Inanspruchnahme sozialstaatlicher Rechte motiviert werden. Immerhin ist ja die Nutzung eines Übernachtungsangebotes der Wohnungslosenhilfe selbst bereits ein aktiver Schritt zur Inanspruchnahme einer sozialstaatlichen Leistung.

2.3) Die Einschätzung des Gesundheitszustandes durch „Nutzer(inne)n“ und „Nichtnutzer(inne)n“

Trotz durchschnittlich kürzerer Obdachlosigkeitsdauer und einer besseren Einkommenssituation beurteilen die Nutzer(innen) von Übernachtungsangeboten ihre Gesundheit nicht besser als die

4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

Nichtnutzer(innen) – allerdings auch nicht schlechter. Sowohl die Verteilungsstrukturen über die 5 „Schulnoten“ als auch deren Mittelwerte weisen auf **keinerlei Zusammenhang zwischen der Nutzung von Übernachtungsangeboten und der Beurteilung des Gesundheitszustandes** hin.

2.4) Die Einschätzung des Themas „Gewalt gegen Obdachlose“ durch „Nutzer(innen)“ und „Nichtnutzer(innen)“

Auch hinsichtlich dieser Variablen ergaben die Auswertungen **keinerlei Zusammenhang zwischen der Nutzung von Übernachtungsangeboten und den abgegebenen Einschätzungen zum Thema „Gewalt gegen Obdachlose“**. Jeweils mehr als 70 % beider Personengruppen bejahten die Frage nach bestehender Gewalt gegen obdachlose Menschen, jeweils etwas mehr als 11 % verneinten dieses.

5. Ergebnisdiskussion: Interpretation zentraler Ergebnisse, weiterführende Fragen und Ausblick

5.1 Die Interpretation zentraler Untersuchungsergebnisse

Zunächst besteht ein grundlegendes Ergebnis der Befragung darin, dass innerhalb einer Woche des Wintermonats März immerhin 1.281 Menschen ermittelt wurden, die angaben, in Hamburg auf der Straße zu leben. Wie im 2. Kapitel ausgeführt, handelt es sich hierbei noch nicht um die Gesamtzahl dieser Menschen, sondern um einen breiten Ausschnitt dieser Personengruppe. Dieser Sachverhalt wirft zwei grundlegende Fragen auf:

- 1.) Warum es trotz vorhandener Präventionsmaßnahmen zur Verhinderung von Obdachlosigkeit (vgl. Kapitel 1.2) eine solche Anzahl auf der Straße lebender Menschen gibt, von denen immerhin ca. 42 % aufgrund einer vermietetseitigen Kündigung oder einer Zwangsräumung (vgl. Kapitel 3.3.2) ihre letzte Wohnung verlassen mussten.
- 2.) Warum trotz vorhandener Übernachtungsangebote so viele Menschen auf der Straße leben, von denen nach den vorliegenden Untersuchungsergebnissen eine Mehrheit sogar auch mehr oder weniger langfristig keine Übernachtungsangebote der Wohnungslosenhilfe nutzt.

Während die erste Frage nicht im Rahmen dieser Befragung thematisiert wurde, kann die zweite Frage zumindest anhand von Angaben der anvisierten Nutzer(innen) - nämlich den Obdachlosen -, in ersten Ansätzen beantwortet werden (um qualitativ besser abgesicherte Erkenntnisse über die Nichtnutzung von Übernachtungsangeboten zu gewinnen, müsste eine inhaltlich vertiefende Untersuchung durchgeführt werden, vgl. Kapitel 5.2).

1.) Altersstruktur

Ein erstes zentrales Untersuchungsergebnis lautet, dass die in Hamburg auf der Straße lebenden Menschen **im Vergleich zu 1996 eine deutlich höhere Altersstruktur** aufweisen. Dieses Ergebnis hat **Konsequenzen**, denn die vorliegende Untersuchung hat ergeben, dass

- die älteren Obdachlosen **geringere Erwartungen an das (bestehende) Wohnungslösesystem** haben und sie deshalb von diesem wahrscheinlich auch schlechter zu erreichen sind;
- **mit der „Veralterung“ der Obdachlosen eine Zunahme der Obdachlosigkeitsdauer verbunden ist**, die ihrerseits negative Folgen hat (siehe unten).

Die Befragungsergebnisse zeigen hierbei, dass die obdachlosen **Frauen** Hamburgs, wie auch bundesweit zu beobachten, eine niedrigere Altersstruktur als die Männer aufweisen. Sie sind darüber hinaus in wesentlich jüngerem Alter als die Männer obdachlos geworden. Die Ursache hierfür ist wahrscheinlich, dass Frauen durchschnittlich jünger heiraten oder eine Lebenspartnerschaft eingehen als Männer. Dieses bedeutet, dass Frauen statistisch betrachtet auch jünger sind, wenn eine Ehescheidung oder Trennung ansteht. Trennungen stellen im allgemeinen eine der häufigsten Ursachen für Obdachlosigkeit dar. Darüber hinaus spielt bei Frauen die Flucht vor

5. Ergebnisdiskussion: Interpretation zentraler Ergebnisse, weiterführende Fragen und Ausblick

Gewalt eine Rolle, die häufig bereits im Elternhaus beginnt: So könnte auch das in Kapitel 4.3.1, Abbildung 13 dokumentierte Ergebnis erklärt werden, wonach ca. 18 % der heute obdachlosen Frauen bereits im Alter von unter 20 Jahren wohnungslos geworden sind.

2.) Nationalität

Der Anteil der nichtdeutschen Obdachlosen liegt ungefähr im Bereich des Anteils der Nichtdeutschen an der Hamburger Gesamtbevölkerung und war insofern statistisch zu erwarten. Eine sozialpolitische Interpretation kann aber auch zu dem Ergebnis kommen, dass eigentlich ein höherer Ausländer(innen)anteil zu erwarten gewesen wäre – und zwar aus folgenden Gründen: Wohnungsnot wird im Kontext der etablierten Armutsforschung als eine Ausprägung von Unterversorgung in zentralen Lebensbereichen betrachtet. Ausländische Mitbürger(innen) sind in verschiedenen Lebensbereichen überproportional stark von Unterversorgung betroffen (relative Einkommensarmut, höhere Arbeitslosigkeit, schlechtere Bildungsabschlüsse, schlechtere Wohnraumversorgung). Vor diesem Hintergrund ist es eher überraschend, dass sich diese Unterversorgungslagen nicht auch in einem überproportional hohen „Obdachlosenanteil“ niederschlagen. Betrachtet man die **Einkommenssituation** der ausländischen Obdachlosen, so zeigt sich hier nämlich im Vergleich zu den deutschen Obdachlosen eine deutlich schlechtere finanzielle Situation: Sie beziehen wesentlich seltener als Deutsche Sozialhilfe oder Lohnersatzleistungen und geben stattdessen deutlich öfter an, vom Betteln oder ohne Einkommen zu leben.

3.) Obdachlosigkeitsdauer

Gemeinsam mit der oben angesprochenen Erhöhung der Altersstruktur ist es gegenüber 1996 in bezug auf die Dauer der Obdachlosigkeit zu einer **Zunahme langer Obdachlosigkeits“karrieren“** gekommen. Etwa 29 % aller befragten auf der Straße lebenden Menschen Hamburgs sind seit 5 Jahren und mehr obdachlos, 11 % sogar seit 10 Jahren und länger. Hier hat sich offenbar eine **wachsende Population langzeitobdachloser Menschen** gebildet, die bereits seit vielen Jahren keinen Weg aus der Obdachlosigkeit heraus findet.

Die vorliegenden Untersuchungsergebnisse zeigen darüber hinaus, dass **Menschen mit einer langen Obdachlosigkeitsdauer** im Vergleich zu den kurzzeitig Obdachlosen **eine überdurchschnittlich große Entfernung zum Hilfesystem aufweisen** – und zwar in zweifacher Hinsicht:

- 1.) Die Inanspruchnahme von Übernachtungsangeboten sinkt mit zunehmender Obdachlosigkeitsdauer. Während 58 % der seit unter einem halben Jahr Obdachlosen diese noch nutzen, beträgt die Nutzungsquote bei den seit mehr als 5 Jahren auf der Straße Lebenden nur noch gut 43 %.
- 2.) Auf die Frage nach benötigten Hilfeangeboten steigt mit zunehmender Obdachlosigkeitsdauer die Angabe, keine Hilfe zu benötigen. Überproportional oft erwünscht werden von langzeitobdachlosen Menschen niedrigschwellige Hilfen, die das Überleben auf der Straße sichern, aber nicht darauf angelegt sind, die Obdachlosigkeit zu überwinden. Beratungsstellen oder Übernachtungsangebote werden von ihnen dementsprechend vergleichsweise selten erwünscht.

Vor diesem Hintergrund handelt es sich bei den langzeitobdachlosen Menschen um eine **für die Wohnungslosenhilfe besonders bedeutende Personengruppe**, deren Strukturmerkmale im Rahmen dieser Untersuchung nur in ersten Ansätzen untersucht werden konnten. Welche Beweggründe, Bedarfe und Potentiale diese Subgruppe von obdachlosen Menschen auf-

5. Ergebnisdiskussion: Interpretation zentraler Ergebnisse, weiterführende Fragen und Ausblick

weist, sind wichtige Fragen, die im Rahmen dieser Studie nicht behandelt werden konnten. Die oben genannten Befunde deuten aber zumindest darauf hin, dass sich ein großer Teil dieser Menschen mit der Obdachlosigkeit abgefunden hat und sich vorrangig „Überlebenshilfen“ wünscht.

Dieses ist besonders problematisch vor dem Hintergrund der Tatsache, dass diese Betroffenen **überdurchschnittlich alt** sind und **ihre Gesundheit mit zunehmender Obdachlosigkeit immer mehr leidet**. 48 % der seit mindestens 5 Jahren Obdachlosen beurteilen ihre Gesundheit mit „Weniger gut“ oder „Schlecht“, während dieses nur 26 % der seit unter einem halben Jahr Obdachlosen angibt.

4.) Die Nutzung von Übernachtungsangeboten

Einleitend ist zunächst anzumerken, dass die bestehenden Hamburger Übernachtungsangebote durchaus genutzt werden und eine hohe Auslastung aufweisen. Die hier dokumentierten empirischen Befunde beziehen sich laut Definition der Untersuchungsgruppe ausschließlich auf jene Menschen, die zum Untersuchungszeitpunkt auf der Straße lebten und angaben, auch in den vorangegangenen drei Monaten keine Übernachtungsangebote in Anspruch genommen zu haben.

Die Angaben der Befragten zur Nutzung und Bewertung von Übernachtungsangeboten weisen auf eine **weitreichende fehlende Akzeptanz** dieser Hilfeangebote hin. Wenn eine Mehrheit von 52 % der auf der Straße lebenden Menschen angibt, in den letzten drei Monaten vor der Befragung, also während des Winters, keine Übernachtungsangebote genutzt zu haben und diesen offensichtlich ein Leben auf der Straße vorzieht, so ist dieses in hohem Maße bedenklich.

Die **bestimmende Variable** hinsichtlich der Nutzung bzw. Nichtnutzung der Übernachtungsangebote durch auf der Straße lebende Menschen ist die **Obdachlosigkeitsdauer**. Die Personen, die erst seit relativ kurzer Zeit obdachlos sind (bis unter 6 Monaten), nutzen die Übernachtungsangebote überdurchschnittlich stark (58 % von ihnen gaben an, in den letzten drei Monaten Übernachtungsangebote genutzt zu haben). Mit zunehmender Obdachlosigkeitsdauer steigt deren Ablehnung, vermutlich auch angesichts der von den Obdachlosen gemachten Erfahrung, dass diese Angebote „Notmaßnahmen“ darstellen, die für sie zu keinem Ausstieg aus der Obdachlosigkeit geführt haben. Die **Ursache für die Nichtnutzung** liegt bei den Langzeitobdachlosen aber **keinesfalls an einem fehlenden Bedarf**: Die Angabe, keinen Bedarf zu haben, machten sie sogar besonders selten. Die weit überwiegende Mehrzahl der Gründe für die Nichtnutzung beziehen sich bei allen Nichtnutzer(inne)n auf die Qualität der Einrichtungen: „Zu viele Menschen auf engem Raum“ (55 % aller Nennungen der Nichtnutzer(innen) bei dieser Mehrfachantwortfrage), „Angst vor Diebstahl oder Gewalt“, „Keine Einzelzimmer“, und „Belästigung durch Schmutz, Lärm etc.“ (jeweils über 40 % der Nennungen) waren die am häufigsten genannten Ursachen, während fehlender Bedarf, „Einengende Vorschriften“ oder „Sonstiges“ nur selten als Gründe angegeben wurden.

Neben den seit kurzer Zeit Obdachlosen ist es nur die Personengruppe der **obdachlosen Klient(inn)en der Drogenhilfe**, die eine überdurchschnittliche Nutzungsquote aufweist. Diese Personengruppe **zeigt** nicht nur in bezug auf Übernachtungsangebote, sondern auch auf die anderen abgefragten Hilfeangebote **einen besonders großen Hilfebedarf**. Die Besucher(innen) der Drogenberatungsstellen, die angaben, keine Übernachtungsangebote genutzt zu haben, begründeten dieses überdurchschnittlich oft nicht mit einrichtungsbezogenen Gründen, sondern damit, keinen Bedarf zu haben.

5. Ergebnisdiskussion: Interpretation zentraler Ergebnisse, weiterführende Fragen und Ausblick

Die **geringste Nutzungsquote** unter allen analysierten Personengruppen weisen die **nichtdeutschen Obdachlosen** auf. Nur 38 % von ihnen gaben an, in den letzten drei Monaten vor der Befragung Übernachtungsangebote aufgesucht zu haben. Ihre Gründe für die Nichtnutzung sind hierbei noch seltener als bei den Deutschen ein fehlender Bedarf. Stattdessen überwiegen auch bei ihnen einrichtungsbezogene Kritikpunkte.

Angesichts der besonderen Gefahren, die ein Leben „auf der Straße“ für **Frauen** bedeutet, ist es sozialpolitisch besonders bemerkenswert, dass sich nicht nur ihr Anteil an den auf der Straße Lebenden erhöht hat, sondern dass sie ebenfalls mehrheitlich angaben, in den Wintermonaten 2001/2002 keine Übernachtungsangebote genutzt zu haben. Die Frauen begründeten ihre Nichtnutzung sehr ähnlich wie der Durchschnitt aller Befragten mehrheitlich mit einrichtungsbezogenen Ursachen. Dieses Ergebnis wirft wiederum die **Frage** auf, **warum Frauen Übernachtungsangebote fast ebenso selten nutzen und genauso schlecht beurteilen wie die Männer**, obwohl in Hamburg in den letzten Jahren spezielle Übernachtungsstätten für Frauen entstanden sind.

Die im Vergleich zu anderen Angeboten der Wohnungslosenhilfe geringe Akzeptanz von Übernachtungsangeboten zeigt sich auch bei Betrachtung der von den obdachlosen Menschen als nützlich beurteilten Hilfeinrichtungen. Bei der Frage nach hilfreichen Angeboten zur Überwindung der Obdachlosigkeit wurden **Übernachtungsangebote von allen vorgestellten Hilfeinrichtungen am seltensten genannt**. Bei der Möglichkeit von Mehrfachnennungen nannten nur 28,5 % aller Befragten Übernachtungsangebote hilfreich, während „Straßensozialarbeiter“ mit einer ähnlichen Häufigkeit, die anderen Angebote aber jeweils von mehr als 40 bzw. 50 % der Befragten genannt wurden. Erklärlich ist, dass nur die Nutzer(innen) von Übernachtungsangeboten selbst diese überdurchschnittlich oft als hilfreich bezeichneten. Aber auch sie haben abgesehen vom Angebot „Straßensozialarbeiter“ alle anderen Einrichtungen als die Übernachtungsstätten häufiger für nützlich befunden.

Dabei **weisen** andererseits die **Nutzer(innen) von Übernachtungsangeboten positive Ansatzpunkte** hinsichtlich ihrer sozialen Situation und ihrer potentiellen Erreichbarkeit durch die Wohnungslosenhilfe **auf**: Sie sind besser mit regelmäßigen Einnahmequellen wie Sozialhilfe, Arbeitslosenhilfe bzw. –geld oder mit Rente bzw. Pension versorgt und geben seltener an, zu Betteln oder ohne Einkommen zu sein. Darüber hinaus sind sie insofern dem Wohnungslosenhilfesystem gegenüber aufgeschlossener, als sie häufiger Bedarfe an das Hilfesystem artikulieren als die Nichtnutzer(innen). Schon der Umstand selbst, das Hilfesystem der Übernachtungsangebote zumindest zeitweise in Anspruch zu nehmen, dokumentiert einen potentiellen Hilfebedarf, der aufgegriffen werden sollte, um zu verhindern, dass aus diesen Menschen, die zumeist noch kurzzeitobdachlos sind, Langzeitobdachlose werden.

5.) Benötigte Hilfeangebote

In bezug auf die von den befragten Obdachlosen als nützlich betrachteten Hilfeangebote ist zunächst festzuhalten, dass die **Gesamtzahl der gewünschten Angebote** zwischen den verschiedenen Untergruppen der obdachlosen Menschen Hamburgs differiert. Während einige Personengruppen vergleichsweise viele Angebote als wünschenswert bzw. nützlich betrachten, dokumentieren andere Personengruppen eine geringe Erwartungshaltung an das Hilfesystem, indem sie insgesamt wenig Wünsche äußerten oder angaben, keine Hilfe zu benötigen. Die in Drogeneinrichtungen befragten Obdachlosen haben einen besonderen Hilfebedarf geäußert: Jede dieser befragten Personen hat durchschnittlich 3,6 Hilfeangebote genannt, während die in Wohnungslosenhilfeinrichtungen Befragten nur durchschnittlich 2,6 Hilfeangebote nannten. Eine ähnliche Aussage kann auch für die Frauen getroffen werden: Mit 3,1 Nennungen im Durch-

5. Ergebnisdiskussion: Interpretation zentraler Ergebnisse, weiterführende Fragen und Ausblick

schnitt äußerten sie einen größeren Hilfebedarf als die Männer (2,6 Nennungen). Analog dazu gaben sie nur halb so oft an, keine Hilfe zu benötigen. Eine größere Erwartungshaltung respektive einen größeren Hilfebedarf äußern auch die Nutzer(innen) von Übernachtungsangeboten im Vergleich zu den Nichtnutzer(inne)n (s. oben). Diese Personengruppe dokumentiert ihre größere Erwartungshaltung darüber hinaus definitionsgemäß durch den Umstand selbst, zumindest ab und zu Übernachtungsangebote zu nutzen.

Eine Betrachtung der **Struktur der erwünschten Hilfeangebote** zeigt zunächst für alle Befragten, dass es **vier besonders wichtige Hilfearten** gibt, die von jeweils mehr als 40 % der Auskunftgebenden genannt wurden: „Beratungsstellen“, „Tagestreffpunkte“, „Begleitung bei schwierigen Erledigungen“ und „Mobile Hilfen“. Während „Tagestreffpunkte“ und „Mobile Hilfen“ bereits zu den seit längerem „etablierten“ Angeboten gehören, überrascht die Häufigkeit der Nennungen für „Beratungsstellen“ und „Begleitung bei schwierigen Erledigungen“. Beratungsstellen wurden am häufigsten genannt, obwohl in Beratungsstellen nur relativ wenig Menschen befragt wurden. Darüber hinaus betreuen die Sozialen Beratungsstellen für Wohnungslose gemäß § 72 BSHG nur verhältnismäßig wenige auf der Straße lebende Klient(inn)en. Eventuell offenbart sich hier ein größeres Beratungsbedürfnis in bezug auf die hier untersuchte Personengruppe. Das von insgesamt 43 % der Befragten erwünschte Hilfeangebot „Begleitung bei schwierigen Erledigungen“ wird von einigen Einrichtungen im Rahmen ihrer eigentlichen Tätigkeit am Rande mit durchgeführt, ein explizit hierauf spezialisiertes Angebot gibt es aber bisher nicht. Gerade Frauen, junge Obdachlose und die Besucher von Drogeneinrichtungen haben dieses Angebot besonders oft genannt.

Einen interessanten **Strukturunterschied** in bezug auf die Art der erwünschten Hilfeangebote gibt es **zwischen kurzzeit- und langzeitobdachlosen Menschen**: Im Vergleich zu erstgenannten benennen Langzeitobdachlose häufiger eher niedrigschwellige bzw. aufsuchende Angebote als nützlich. „Mobile Hilfen“ und „Straßensozialarbeiter“ werden von ihnen signifikant häufiger genannt als von Kurzzeitobdachlosen. Gemeinsam mit dem ermittelten Ergebnis, dass Langzeitobdachlose auch Übernachtungsangebote seltener nutzen, ist dieser Befund vorsichtig in die Richtung zu interpretieren, dass diese Personengruppe sich häufiger mit ihrer Obdachlosigkeit abgefunden hat und vorrangig Hilfeangebote wünscht, die das „Überleben auf der Straße“ sichern. Um gezieltere Ansprachen in Richtung „Auswege aus der Obdachlosigkeit“ für Langzeitobdachlose adressieren zu können, wäre dieser Befund allerdings näher zu untersuchen.

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass die oben genannten vier am häufigsten genannten Hilfeangebote von allen Obdachlosengruppen annähernd gleichermaßen oft als nützlich eingestuft werden. Es deutet alles darauf hin, dass diese Angebote von sehr vielen Obdachlosen als wichtig betrachtet und auch genutzt werden. Sowohl die aufsuchenden und versorgenden als auch die standortgebundenen, zum Teil beratenden Einrichtungen weisen eine große Bedeutung in bezug auf die Unterstützung der Betroffenen in ihrer schwierigen Lebenssituation hin.

Es bleibt festzuhalten, dass die (notwendige) **Versorgung in der Obdachlosigkeit** durch differenzierte Angebote der Hamburger Einrichtungen offensichtlich **relativ gut gelingt**, andererseits aber **aus der Obdachlosigkeit herausführende Hilfen in Form von Wohnangeboten** entweder **in einem zu geringen Maße vorhanden** sind oder von den anvisierten Nutzer(inne)n **in einem zu geringen Maße angenommen** werden:

- 1.) Die vorhandenen **Übernachtungsangebote** werden von der Mehrheit der befragten auf der Straße lebenden Menschen offensichtlich auch längerfristig nicht genutzt und bei der Frage nach hilfreichen Angeboten zur Überwindung der Obdachlosigkeit von allen Angeboten am seltensten genannt. Die von den Befragten genannten Kritikpunkte an den

5. Ergebnisdiskussion: Interpretation zentraler Ergebnisse, weiterführende Fragen und Ausblick

Übernachtungsangeboten dokumentieren, dass diese Angebote verbesserungsbedürftig sind, um deren Akzeptanz deutlich erhöhen zu können.

- 2.) Über Notübernachtungsstätten hinaus besteht ein zentrales Problem darin, obdachlosen Menschen adäquate Unterbringungsangebote in **Normalwohnraum** machen zu können. Offensichtlich leben nicht wenige Obdachlose in Hamburg schon lange **in der Obdachlosigkeit** und werden vergleichsweise gut versorgt – doch der Wohnungslosenhilfe fehlen die Angebote, den Betroffenen Wege **aus der Obdachlosigkeit heraus** aufzeigen zu können.

Immerhin haben 10,5 % der Befragten statt einer der Antwortvorgaben zur Frage nach hilfreichen sozialen Angeboten eine „sonstige“ Nennung gemacht, die ihrerseits in 80 % der Fälle „Wohnung“, „Arbeit“ oder „Geld“ hieß. Dieses verdeutlicht, dass einem Teil der Obdachlosen nichts anderes fehlt als ein „Dach über dem Kopf“ und die Möglichkeit, ein solches auch zu finanzieren. Gleichzeitig ist vor allem in den Expertinneninterviews deutlich geworden, dass die Vermittlung in Normalwohnraum allein bei bestimmten Personengruppen wie langzeitobdachlosen Menschen nicht ausreicht, da bei ihnen häufig aufgrund diverser aufgestauter Probleme eine nachgehende sozialarbeiterische Unterstützung sinnvoll ist, um eine einmal erlangte Wohnung erhalten zu können und die Betroffenen zu befähigen, ihr Leben langfristig neu zu ordnen.

5.2 Weiterführende Fragen

Diese empirische Untersuchung hat vor allem zwei zentrale Ergebnisse hervorgebracht, die einen weiterführenden Informationsbedarf hervorbringen:

- ▶ Eine **geringe Akzeptanz von Übernachtungsangeboten** durch die auf der Straße lebenden Menschen Hamburgs
- ▶ Eine **verfestigte Langzeitobdachlosigkeit** mit negativen sozialen Folgen für die betroffenen Menschen

In bezug auf die **Akzeptanz von Übernachtungsangeboten** stellen sich Fragen nach:

- detaillierten Ursachen der Nichtnutzung durch die Zielgruppe;
- der Beurteilung der Übernachtungsangebote durch die Nutzer(innen) unter den Obdachlosen;
- der Sichtweise der Anbieter der Übernachtungsangebote hinsichtlich dieser Thematik;
- daraus abzuleitenden Schlussfolgerungen in bezug auf eine bedarfsgerechte Entwicklung adäquater Übernachtungsangebote mit dem Ziel einer größeren Akzeptanz.

In bezug auf **langzeitobdachlose Menschen** ist zu fragen nach:

- Gründen für den langfristigen Verbleib in der Obdachlosigkeit;
- Ursachen des Eintritts in die Obdachlosigkeit;
- Hintergründen zur aktuellen Lebenssituation, wobei nicht nur defizitorientiert „Schwächen“, sondern auch „Potentiale“ der Betroffenen beleuchtet werden;
- speziellen Bedarfen und Bedürfnissen dieser Personengruppen hinsichtlich der Überwindung ihrer Obdachlosigkeit.

Im Gegensatz zur hier verfolgten Zielsetzung einer breit angelegten „repräsentativen“ Strukturuntersuchung können die oben genannten Fragestellungen am adäquatesten durch qualitativ angelegte Studien in Form von leitfadengestützten Interviews verfolgt werden.

5.3 Fazit und Ausblick

Eine Diskussion der Untersuchungsergebnisse innerhalb der Arbeitsgruppe, die die Erstellung dieser Studie begleitete, erbrachte mehrere Ansatzpunkte hinsichtlich eines Fazits nach Abschluss der Untersuchung:

- ▶ Es wurde festgestellt, dass das hamburgische System der Wohnungslosenhilfe zwar verschiedene, von den Betroffenen als hilfreich betrachtete Angebote auf dem Weg aus der Obdachlosigkeit aufweist, das **Angebot an adäquatem Wohnraum für obdachlose Menschen** aber bei weitem **nicht ausreichend** ist. Hierbei gibt es sowohl einen Mangel an Normalwohnraum für diese Menschen als auch an hinreichend akzeptierten Unterbringungsangeboten der Wohnungslosenhilfe. Um den Betroffenen besser helfen zu können, die Not des Lebens auf der Straße nicht nur zu bestehen, sondern auch zu überwinden, erscheint es dringend geboten, dem Hilfesystem zum einen Wohnunterkünfte an die Hand zu geben, die in einem wesentlich breiteren Rahmen akzeptiert und genutzt werden. Darüber hinaus steht zu wenig an diese Personengruppe vermittelbarer Normalwohnraum zur Verfügung. Ohne dieses letzte Glied der Hilfekette ist aber eine wirkliche Beendigung von Obdachlosigkeit und die gesellschaftliche Integration dieser Menschen nicht in größerem Rahmen möglich. Allerdings brauchen viele Obdachlose zumindest am Anfang ihres neuen Lebens in normalem Wohnraum eine begleitende Unterstützung, um sich in die neue Situation einzufinden, die Wohnung zu halten und weitere Probleme anzugehen.
- ▶ Im Rahmen der hier behandelten Befragung wurden annähernd 1.300 Menschen ermittelt, die auf der Straße leben. Zur selben Zeit lebten ca. 2.500 Personen in Wohnunterkünften und eine unbekannte Anzahl von Menschen notdürftig bei Freunden und Bekannten, weil auch sie keine ausreichende Wohnung haben. Wenn auch ein Teil der „Wohnungsnotfälle“ nicht durch externe Hilfeangebote zu verhindern gewesen wäre, so verweisen diese Fakten trotzdem darauf, dass der **Prävention von Wohnungsnot** und ihrer Optimierung ein besonderes Augenmerk geschenkt werden sollte. Abgesehen von der Verhinderung gröbster sozialer Not ist es auch wirtschaftlicher, Wohnungsverluste präventiv zu verhindern, als eingetretene Wohnungsnot später mit Angeboten der Wohnungslosenhilfe zu bekämpfen.
- ▶ Ein wichtiges Ergebnis dieser Untersuchung ist, dass sich die befragten auf der Straße lebenden Menschen **Beratungsangebote** und **Angebote zur Begleitung bei schwierigen Erledigungen** sehr häufig gewünscht haben. Die Nachfrage nach diesen Angeboten wird durch die Erfahrungen der in der Wohnungslosenhilfe arbeitenden Mitglieder der Arbeitsgruppe bestätigt. Für eine erfolgreiche Arbeit solcher Hilfeeinrichtungen ist es allerdings vor allem in bezug auf Beratungsangebote nötig, dass diese letzten Endes auch Angebote machen können, die in einer adäquaten Wohnraumversorgung einmünden.
- ▶ Ein weiteres elementares Untersuchungsergebnis ist, dass die Langzeitobdachlosigkeit unter den auf der Straße lebenden Menschen Hamburgs zugenommen hat. Dieses beunruhigende Ergebnis bewog die Arbeitsgruppe zu dem Fazit, dass man zukünftig einen inhaltlichen **Schwerpunkt der Obdachlosenhilfe auf langzeitobdachlose Menschen setzen** sollte. Angesichts des Umstandes, dass diese spezielle Personengruppe im Vergleich zu anderen Gruppen offensichtlich in zu geringem Maße von den bestehenden Angeboten angesprochen wird, wurde vorgeschlagen, zukünftige Bemühungen gezielt auf langzeitobdachlose Menschen zu konzentrieren.

5. Ergebnisdiskussion: Interpretation zentraler Ergebnisse, weiterführende Fragen und Ausblick

- ▶ Übereinstimmend wurde die Bedeutung einer **Vernetzung und Kooperation** der verschiedenen Hilfeangebote betont. Dieses gelte insbesondere in bezug auf neu zu entwickelnde Angebote, wie sie im vorgenannten Punkt thematisiert wurden. Gerade hier könnten innovative Angebote in überregionaler Kooperation auf Bundes- oder Europäerbene entwickelt und erprobt werden.

A. Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Verzeichnis der Tabellen:

Tabelle 1:	Fragebogen-Rücklauf nach Einrichtungsart	15
Tabelle 2:	Gültige Fragebögen nach Einrichtungsart	16
Tabelle 3:	Geschlecht der Befragten nach Einrichtungsart	19
Tabelle 4:	Altersstruktur der Befragten nach Geschlecht (Altersklassen in Jahren)	21
Tabelle 5:	Altersstruktur der in Hamburger Obdachloseneinrichtungen Befragten 1996 und 2002 (Altersklassen in Jahren)	23
Tabelle 6:	Staatsangehörigkeit der Befragten nach Einrichtungsart	24
Tabelle 7:	Staatsangehörigkeit der Befragten nach Geschlecht	25
Tabelle 8:	Altersstruktur der Befragten in Obdachloseneinrichtungen nach Staatsangehörigkeit (Altersklassen in Jahren)	26
Tabelle 9:	Dauer des Lebens auf der Straße (klassifiziert) nach Einrichtungsart (Anteile in Prozent)	28
Tabelle 10:	Dauer des Lebens auf der Straße (klassifiziert) nach Geschlecht	29
Tabelle 11:	Grund des letzten Wohnungsverlustes nach Einrichtungsart	31
Tabelle 12:	Grund des letzten Wohnungsverlustes im Vergleich mit den Daten der BAG Wohnungslosenhilfe 1998	32
Tabelle 13:	„Sonstige“ Gründe für den letzten Wohnungsverlust in Hamburg 2002	32
Tabelle 14:	Grund des letzten Wohnungsverlustes nach Geschlecht	33
Tabelle 15:	Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten 3 Monaten nach Einrichtungsart	34
Tabelle 16:	Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten 3 Monaten nach Geschlecht	35
Tabelle 17:	Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten 3 Monaten nach Staatsangehörigkeit	36
Tabelle 18:	Gründe für die Nichtinanspruchnahme von Übernachtungsangeboten nach Einrichtungsart	37

A. Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Tabelle 19:	„Sonstige“ Gründe für die Nichtinanspruchnahme von Übernachtungsangeboten	38
Tabelle 20:	Benötigte Angebote zur Überwindung der Obdachlosigkeit nach Einrichtungsart	40
Tabelle 21:	Benötigte Angebote: Sonstige Hilfen	41
Tabelle 22:	Benötigte Angebote zur Überwindung der Obdachlosigkeit nach Geschlecht	42
Tabelle 23:	Benötigte Angebote zur Überwindung der Obdachlosigkeit nach Alter	43
Tabelle 24:	Wichtigste Einkommensquelle der Befragten nach Einrichtungsart ..	45
Tabelle 25:	Wichtigste Einkommensquelle der Befragten nach Geschlecht	47
Tabelle 26:	Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes der Besucher(inne)n von Obdachlosen- und Drogenhilfeeinrichtungen ...	49
Tabelle 27:	Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes der Befragten des SOEP 2000 und der auf der Straße lebenden Menschen in Hamburg 2002	50
Tabelle 28:	Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes nach Geschlecht	51
Tabelle 29:	Einschätzung der Gewaltproblematik durch Befragte in Obdachlosen- und Drogenhilfeeinrichtungen.....	53
Tabelle 30:	Einschätzung der Gewaltproblematik nach Geschlecht	53
Tabelle 31:	Mittleres Lebensalter von ausländischen und deutschen Befragten nach Geschlecht	61
Tabelle 32:	Die Nutzung von Übernachtungsangeboten durch jüngere und ältere Obdachlose	75
Tabelle 33:	Wichtigste Einkommensquelle der Befragten nach Altersklassen	76
Tabelle 34:	Eintrittsalter in die aktuelle Obdachlosigkeit (Altersklassen in Jahren)	79
Tabelle 35:	Nutzung von Übernachtungsangeboten durch „Kurzzeit-„ und „Langzeitobdachlose“	84
Tabelle 36:	Benötigte Hilfeangebote von „Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlosen“ ...	85
Tabelle 37:	Benötigte Hilfeangebote von „Nutzer(inne)n“ und „Nichtnutzer(inne)n“ von Übernachtungsangeboten	90

A. Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Verzeichnis der Abbildungen:

Abbildung 1:	Altersverteilung der Besucher(innen) nach Einrichtungsart	22
Abbildung 2:	Subjektive Beurteilung der Gesundheit durch deutsche Befragte nach Geschlecht (Anteile in Prozent)	64
Abbildung 3:	Subjektive Beurteilung der Gesundheit durch ausländische Befragte nach Geschlecht (Anteile in Prozent)	64
Abbildung 4:	Altersverteilung der deutschen und nichtdeutschen Befragten ...	66
Abbildung 5:	Dauer der Obdachlosigkeit von deutschen und nichtdeutschen Befragten (altersstandardisiert)	67
Abbildung 6:	Wichtigste Einkommensquelle von deutschen und nichtdeutschen Befragten	69
Abbildung 7:	Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes durch deutsche und nichtdeutsche Befragte	70
Abbildung 8:	Einschätzung der Gewaltproblematik durch deutsche und nichtdeutsche Befragte	71
Abbildung 9:	Zusammensetzung der jungen und älteren Obdachlosen nach Staatsangehörigkeit	73
Abbildung 10:	Dauer der Obdachlosigkeit für verschiedene Altersgruppen (Zusammensetzung der Altersklassen in Prozent)	74
Abbildung 11:	Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes durch jüngere und ältere Befragte	77
Abbildung 12:	Einschätzung der Gewaltproblematik durch jüngere und ältere Befragte	78
Abbildung 13:	Eintrittsalter in die aktuelle Obdachlosigkeit nach Geschlecht (Altersklassen in Jahren)	80
Abbildung 14:	Eintrittsalter in die aktuelle Obdachlosigkeit nach Staatsangehörigkeit (Altersklassen in Jahren)	81
Abbildung 15:	„Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlose“ und ihre Zusammensetzung anhand der Merkmale Geschlecht, Alter und Nationalität	83
Abbildung 16:	Wichtigste Einkommensquelle von „Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlosen“	86

A. Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Abbildung 17:	Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes nach Dauer der Obdachlosigkeit	87
Abbildung 18:	„Nutzer(innen)“ und „Nichtnutzer(innen)“ von Übernachtungsangeboten anhand der Merkmale Alter, Nationalität und Obdachlosigkeitsdauer	89
Abbildung 19:	Wichtigste Einkommensquelle von „Nutzer(inne)n“ und „Nichtnutzer(inne)n“ von Übernachtungsangeboten	91

Anlagen

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG

BEHÖRDE FÜR SOZIALES UND FAMILIE

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER FREIEN
WOHLFAHRTSPFLEGE HAMBURG E. V.

ARBEITERWOHLFAHRT, CARITASVERBAND,
DER PARITÄTISCHE HAMBURG,
DEUTSCHES ROTES KREUZ, DIAKONISCHES WERK

Befragung obdachloser, auf der Straße lebender Menschen
in Hamburg 2002

Eine empirische Untersuchung über die soziale Lage obdachloser, auf der Straße lebender Menschen

Fragebogennummer:

1. **Übernachten Sie zur Zeit „auf der Straße“ oder sind Sie im Rahmen des „Winternotprogramms“ in einem Wohncontainer bzw. auf der „Bibby Challenge“ untergebracht?**

Ja

2. **Geschlecht**

Weiblich

Männlich

3. **Wie alt sind Sie?**

Jahre

4. **Sind Sie Deutsche / Deutscher?**

Ja

Nein

5. **Seit wann leben Sie auf der Straße / seit wann machen Sie „Platte“?**

Seit Tagen

Seit Jahren

Seit Monaten

Seit /
(Monat) (Jahr)

Anlagen

6. Warum sind Sie aus der Wohnung ausgezogen, in der Sie zuletzt gelebt haben?

- | | | | |
|---|--------------------------|---|--------------------------|
| a.) Eigene Kündigung | <input type="checkbox"/> | d.) Zwangsräumung wegen Eigenbedarfs, Mietschulden etc. | <input type="checkbox"/> |
| b.) Kündigung durch Vermieter | <input type="checkbox"/> | e.) Sonstiges: _____ | |
| c.) Ohne Kündigung ausgezogen (Trennung v. Partner(in), Auszug aus Wohnung von Eltern, Freunden etc.) | <input type="checkbox"/> | | |

7. Haben Sie in den letzten drei Monaten Übernachtungsangebote von Hilfseinrichtungen genutzt?

- | | | | |
|-------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|
| Ja (Weiter mit Frage 8) | <input type="checkbox"/> | Nein (Weiter mit Frage 7a) | <input type="checkbox"/> |
|-------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|

7a. Falls Nein: Was sind hierfür die wichtigsten Gründe? (Mehrfachnennungen möglich)

- | | | | |
|--|--------------------------|-------------------------------------|--------------------------|
| a.) Kein Bedarf | <input type="checkbox"/> | e.) Angst vor Diebstahl oder Gewalt | <input type="checkbox"/> |
| b.) Zu viele Menschen auf engem Raum | <input type="checkbox"/> | f.) Einengende Vorschriften | <input type="checkbox"/> |
| c.) Keine Einzelzimmer | <input type="checkbox"/> | g.) Sonstiges: _____ | |
| d.) Belästigung durch Schmutz, Lärm etc. | <input type="checkbox"/> | | |

8. Welche der folgenden Angebote brauchen Sie, um aus der Obdachlosigkeit herauszukommen? (Mehrfachnennungen möglich)

- | | | | |
|---|--------------------------|--|--------------------------|
| a.) Beratungsstellen | <input type="checkbox"/> | e.) Mobile Hilfen („Praxis auf Rädern“, „Mitternachtsbus“) | <input type="checkbox"/> |
| b.) Begleitung bei schwierigen Erledigungen (Ämter, Vermieter etc.) | <input type="checkbox"/> | f.) Straßensozialarbeiter | <input type="checkbox"/> |
| c.) Tagesaufenthaltsstätten / Tagestreffpunkte | <input type="checkbox"/> | g.) Brauche keine Hilfe | <input type="checkbox"/> |
| d.) Übernachtungsangebote | <input type="checkbox"/> | h.) Sonstiges: _____ | |

Anlagen

9. Was ist Ihre wichtigste Einkommensquelle? (Keine Mehrfachnennungen)

- | | |
|---|--------------------------|
| Sozialhilfe (Hilfe zum Lebensunterhalt) | <input type="checkbox"/> |
| Arbeitslosengeld / Arbeitslosenhilfe | <input type="checkbox"/> |
| Arbeitseinkommen | <input type="checkbox"/> |
| Rente / Pension | <input type="checkbox"/> |
| Betteln | <input type="checkbox"/> |
| Sonstiges | <input type="checkbox"/> |
| Ohne Einkommen | <input type="checkbox"/> |

10. Wie beurteilen Sie Ihren gegenwärtigen Gesundheitszustand (in Schulnoten)?

- | | |
|-----------------------|--------------------------|
| Sehr gut (1) | <input type="checkbox"/> |
| Gut (2) | <input type="checkbox"/> |
| Zufriedenstellend (3) | <input type="checkbox"/> |
| Weniger gut (4) | <input type="checkbox"/> |
| Schlecht (5) | <input type="checkbox"/> |

11. In den Nachrichten wird häufig über Gewalt gegen obdachlose Menschen berichtet. Meinen Sie, dass es auch in Hamburg Gewalt gegen Obdachlose gibt?

- | | | | | | |
|----|--------------------------|------|--------------------------|------------|--------------------------|
| Ja | <input type="checkbox"/> | Nein | <input type="checkbox"/> | Weiß nicht | <input type="checkbox"/> |
|----|--------------------------|------|--------------------------|------------|--------------------------|

Anlagen

A. Zur Vermeidung von Doppelzählungen tragen Sie bitte folgende anonym verschlüsselte Angaben ein (bitte nur die fett umrandeten Kästchen ausfüllen!):

2. und 3. Buchstabe des Vornamens:

-

(Beispiel: K **a** **r** in)

Letzter Buchstabe des Nachnamens:

- - -

(Beispiel: Musterman **n**)

Tag des Geburtsdatums:

(Beispiel: **12**.7.1960)

plus (+)

Jahr des Geburtsdatums:

(Beispiel: 12.7.19**60**)

Summe:

B. Befragung abgelehnt?

Ja

Falls „B“ angekreuzt, bitte auch „C“ eintragen:

C. Befragung vorher schon einmal abgelehnt?

Ja

Nein

HAMBURGISCHES GESETZ- UND VERORDNUNGSBLATT

TEIL I

HmbGVBl. Nr. 7	FREITAG, DEN 15. MÄRZ	2002
Tag	Inhalt	Seite
12. 3. 2002	Verordnung über die Befragung obdachloser, auf der Straße lebender Menschen in der Freien und Hansestadt Hamburg 29-1-3	21
<small>Angaben unter dem Vorschriftentitel beziehen sich auf die Gliederungsnummern in der Sammlung der Gesetze und Verordnungen der Freien und Hansestadt Hamburg.</small>		

Verordnung über die Befragung obdachloser, auf der Straße lebender Menschen in der Freien und Hansestadt Hamburg

Vom 12. März 2002

Auf Grund von § 2 Absatz 3 des Hamburgischen Statistikgesetzes vom 29. März 1991 (HmbGVBl. S. 79, 474), geändert am 18. Juli 2001 (HmbGVBl. S. 251, 255), wird verordnet:

§ 1

Anordnung als Landesstatistik

Zur Verbesserung der Hilfe- und Versorgungsangebote für auf der Straße lebende Menschen wird in der Freien und Hansestadt Hamburg eine Befragung dieser Personengruppe als Landesstatistik durchgeführt.

§ 2

Kreis der zu Befragenden

Die Erhebung erstreckt sich auf die Befragung von obdachlosen, auf der Straße lebenden Menschen in Hamburg, die sich im Erhebungszeitraum in den in § 4 genannten Einrichtungen aufhalten.

§ 3

Erhebungs- und Berichtszeitraum

Erhebungs- und Berichtszeitraum ist der März 2002.

§ 4

Erhebungsmethode

Die Erhebungsmethode besteht in einer direkten Befragung der obdachlosen, auf der Straße lebenden Menschen, die sich im Erhebungszeitraum in den folgenden Anlaufstellen im Bereich der Obdachlosenhilfe aufhalten: Tagesaufenthaltsstätten, „Suppenküchen“, Bahnmissionsmission, Beratungsstellen, Krankenmobil und Krankenstube, Suchtberatungsstellen.

§ 5

Erhebungsmerkmale

Erhebungsmerkmale sind:

1. Geschlecht,
2. Alter,
3. Staatsangehörigkeit,
4. Ursachen und Dauer des Lebens auf der Straße,

5. Gründe für die Nichtinanspruchnahme des Hilfesystems,
6. Erwünschte Angebote,
7. Einkommen,
8. Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes,
9. Einschätzung über Gewalt gegen obdachlose Menschen.

§ 6

Hilfsmerkmale

Hilfsmerkmale sind jeweils der zweite und dritte Buchstabe des Vornamens und der letzte Buchstabe des Zunamens sowie Geburtstag und Geburtsjahr der zu Befragenden zur Vermeidung von Mehrfachzählungen.

§ 7

Auskunftspflicht

Bei der Erhebung besteht keine Auskunftspflicht.

§ 8

Durchführung

(1) Die Statistik wird von der zuständigen Behörde durchgeführt.

(2) Die zuständige Behörde ist befugt, die im Rahmen dieser Statistik erforderliche Erhebung und Aufbereitung des Zahlenmaterials durch Dritte durchführen zu lassen.

Gegeben in der Versammlung des Senats,
Hamburg, den 12. März 2002.